



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Neuer Terrorismus

als Phänomen der Weltgesellschaft“

Verfasser

Helmut Lechner, BA

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Politikwissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Doz. Dr. Johann Wimmer

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Terrorismus - ein selbstverständlicher Begriff?	1
1.2	Aufbau der Arbeit	4
2	Die Problematik der Definition des Begriffs „Terrorismus“	7
2.1	Voraussetzungen für die Definitionsfindung.....	8
2.1.1	Normative und Analytische Definitionen	8
2.1.2	Die Wahl der zur Begriffsbildung herangezogenen Fälle	10
2.1.3	Das Problem der Staatlichkeit.....	11
2.2	Terrorismus und Öffentlichkeit	13
2.2.1	Der Einfluss der Medien auf die Begriffsbildung	13
2.2.2	Der Einfluss der Politik auf die Begriffsbildung.....	16
2.3	Der wissenschaftliche Diskurs: Dissens und Konsens	19
3	Vom Terrorismus zu Terroriszen: Erweiterte Terrorismusbegriffe	27
3.1	Systematik der Terroriszen	28
3.1.1	Exkurs: Sonstige Erweiterungen des Terrorismusbegriffs	31
3.2	Geschichte der Terroriszen.....	32
3.2.1	Terrorismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts	32
3.2.2	Terrorismus nach 1945	35
3.2.3	Neuer Terrorismus	37
3.3	Erweiterte Systematik der Terroriszen	40
4	Abgrenzung des Terrorismus von benachbarten Begriffen	42
4.1	Extremismus	42
4.2	Fundamentalismus.....	43
4.3	Kriminalität	45
4.4	Krieg.....	46
4.4.1	Staatenkrieg.....	46
4.4.2	Asymmetrische Kriegsführung	47
4.4.3	Neue Kriege	48
5	Neuer Terrorismus oder neue Konfliktform?	51
5.1.1	Neuer Terrorismus und klassische Konzepte	53
5.2	Spezifische Charakteristika und Kontext des Neuen Terrorismus	54
5.3	Zeit für einen Paradigmenwechsel?	56
6	Globalisierung: Weltgesellschaft, Weltöffentlichkeit und Weltpolitik	58
6.1	Weltöffentlichkeit: Medien	63
6.1.1	Neuer Terrorismus und alte Medien.....	67
6.1.2	Neuer Terrorismus und neue Medien	71
6.2	Weltgesellschaft: Politik	75
6.2.1	Samuel Huntingtons “Clash of Civilizations”	81
6.3	Globalisierung und Neuer Terrorismus	88

7	Entwicklungen im islamischen Kulturkreis als Ausgangspunkte für den Neuen Terrorismus	90
7.1	Postkolonialismus (1945-1979)	91
7.2	Fundamentalismus als politische Ideologie	93
7.3	Das Wiedererstarken der Religion als politische Macht (1979-2012).....	99
7.4	Vom Fundamentalismus zum Neuen Terrorismus	102
8	Gewalt in der post-westfälischen Weltgesellschaft	106
8.1	Ansätze einer neuen Theorie des „Neuen Terrorismus“	106
8.2	Führen die „Violent Globalisms“ zu einem „Brave New War“?	108
9	Conclusio: Neuer Terrorismus als Phänomen der Weltgesellschaft	113
	Literaturverzeichnis	119
	Abstract (deutsch)	127
	Abstract (English)	128
	Curriculum Vitae	129

Darstellungenverzeichnis

Nr.	Bezeichnung	Seite
	Darstellung 1: Systematik der Formen politischer Gewalt	3
	Darstellung 2: Unterscheidung Terror und Terrorismus	12
	Darstellung 3: Frequencies of definitional elements in 109 definitions of "terrorism"	21
	Darstellung 4: Systematik der Terrorisimen	31
	Darstellung 5: Charakteristika des „neuen“ im Vergleich zum „klassischen“ (traditionellen) Terrorismus.....	38
	Darstellung 6: Erweiterte Systematik der Terrorisimen	41
	Darstellung 7: Formen des politischen Extremismus nach Organisationsgrad und Gewaltanwendung.....	43
	Darstellung 8: Charakteristika von Terrorismus, Guerilla und konventionellen Kriegen	48
	Darstellung 9: Terrorismus – Demokratie – Massenmedien und moderne Öffentlichkeit.....	65
	Darstellung 10: Die koloniale Aufteilung der Welt 1914.....	76
	Darstellung 11: Zivilisationen nach Samuel P. Huntington	84
	Darstellung 12: Abgrenzung des Neuen Terrorismus vom Terrorismus	114
	Darstellung 13: Die zwei Seiten des „violent globalism“	117

Abkürzungsverzeichnis

BRIC	Brasilien, Russland, Indien, China
ETA	Euskadi Ta Askatasuna (Baskenland und Freiheit)
FARC	eigentlich: F.A.R.C.-E.P./ Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia – Ejército del Pueblo (Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens - Volksarmee)
FBI	Federal Bureau of Investigation
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologien
IRA	Irish Republican Army
PKK	Partiya Karkeren Kurdistan (Arbeiterpartei Kurdistans)
PLFP	Popular Front for the Liberation of Palestine
PLO	Palestinian Liberation Organization
RAF	Rote Armee Fraktion
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

1 Einleitung

1.1 Terrorismus - ein selbstverständlicher Begriff?

„Selbstverständlich halte ich den Terrorismus für inakzeptabel“, schreibt Stéphane Hessel in seiner 2011 europaweites Aufsehen erregenden Schrift „Empört euch!“¹ über die Reaktion der Hamas auf israelische Militäraktionen. Kurz darauf echauffiert er sich über israelische Behörden, die gewaltlose Proteste der Palästinenser als „gewaltlosen Terrorismus“² bezeichnet haben. Auch wenn Hessels Büchlein, das als Aufruf an die Jugend, gegenüber politischen Missständen nicht gleichgültig zu sein, verstanden werden will, sich nicht explizit mit der Thematik des Terrorismus befasst, sondern die wahren Übel unserer Zeit in der Finanzwelt und dem Missbrauch politischer Macht sieht, kommt es am Thema „Terrorismus“ nicht vorbei. Terrorismus hat seit den Anschlägen auf das World Trade Center am 11. September 2001 einen zentralen Platz in der Tagesberichterstattung und im politischen und politikwissenschaftlichen Diskurs eingenommen. Terrorismus ist „eine Herausforderung unserer Zeit“³ und „es ist unwahrscheinlich, dass ein erwachsener Europäer darum bittet, man möge ihm erklären, was das Wort ‚Terrorismus‘ bedeutet“⁴ – aber was ist Terrorismus eigentlich?

Die Frage nach einer allgemeingültigen Definition ihres Betrachtungsgegenstandes beschäftigt die Terrorismusforschung seit Anbeginn⁵ und an den zwei oben angeführten Textstellen lässt sich bereits eine zentrale Problematik der Definierung des Terrorismusbegriffs erkennen: Terrorismus ist ein wertender Begriff und somit von der Stellung, die man zum als „terroristisch“ bezeichneten Phänomen einnimmt, abhängig. Die vielzitierte Phrase „One man’s terrorist is another man’s freedom fighter“⁶ veranschaulicht dieses Dilemma. Doch eine Reihe weiterer Faktoren erschwert die eindeutige Definition des Terrorismusbegriffs, so zum Beispiel die mit den unterschiedlichen Zielsetzungen verbundenen Herangehensweisen verschiedener Akteure aus verschiedenen gesell-

¹ Hessel (2011): S. 17

² Hessel (2011): S. 19

³ Vgl. Bader (2007)

⁴ Wolffers (1980): S. 453

⁵ Vgl. Townshend (1989): S.11

⁶ Ganor (2002): S. 1

schaftlichen Feldern (Wissenschaft, Politik, Medien), die Terrorismus jeweils auf ihre Art interpretieren oder die Auswahl der zur Thesenbildung herangezogenen Fälle, die zwangsläufig zu unterschiedlichen Merkmalen des so gebildeten Begriffs führt.

Begriffe dienen der menschlichen Kommunikation, indem sie in einer semantischen Einheit für alle Kommunizierenden eindeutig ein Phänomen darstellen. Bei der Begriffsbildung kann induktiv vorgegangen werden, indem die vielen Einzelphänomene gemeinsamen, wesentlichen Charakteristika zur Definition eines Begriffs, der durch ein Wort repräsentiert wird, zusammengefasst werden. Begriffe unterliegen im Laufe ihres Bestehens oft einem Wandel – politische Begriffe bilden hier keine Ausnahme. So verstand man im antiken Griechenland etwas anderes unter „Demokratie“ als im Europa der Gegenwart. Ebenso sind Begriffe oft nicht ausreichend, um die Realität befriedigend widerzuspiegeln. So hat auch der Demokratiebegriff Erweiterungen erlebt, um die unterschiedlichen Ausformungen von „Demokratie“ darstellen zu können: Es wird nicht nur zwischen der „antiken“ und der „modernen Demokratie“ unterschieden, sondern ebenso innerhalb der zweitgenannten Kategorie zwischen der „direkten“ und der „repräsentativen Demokratie“. Ebenso wird von Mischformen gesprochen, die Elemente verschiedener Typen aufweisen und daher nicht eindeutig zuordenbar sind und es kommt zu Debatten, ob denn bestimmte Staaten noch Demokratien seien oder ob diese bereits anderen Kategorien der Herrschaftsform zuzurechnen seien. Ähnlich verhält es sich mit dem Terrorismusbegriff, der im Laufe der Jahre zahlreiche Formen hervorgebracht hat – bis hin zum uns (trotz fehlender eindeutiger Definition) absurd erscheinenden „gewaltlosen Terrorismus“, der eingangs erwähnt wurde.

Das Konzept des „Neuen Terrorismus“ trägt dem Umstand Rechnung, dass die von al-Qaida ausgehende Form der Gewalt nicht vergleichbar ist mit bis dato gekannten terroristischen Aktionen. In der Terrorismusforschung scheiden sich jedoch die Geister daran, wie sinnvoll diese Begriffsschöpfung ist. Rechtfertigen die unvergleichbar hohen Opferzahlen von 9/11 eine neue Kategorie des Terrorismus oder ist 9/11 einfach als ein quantitativer Sprung des internationalen Terrorismus zu bewerten? Ist die sich von traditionellen terroristischen Organisationen unterscheidende Organisationsform von al-Qaida Anlass genug, um von einem „Neuen Terrorismus“ zu sprechen? Stellt der Umgang mit dem Internet eine revolutionäre Veränderung der „Kommunikationsstrategie“ des Terro-

alismus dar oder handelt es sich dabei um eine Form der dem Terrorismus seit Anbeginn zu attestierenden Fähigkeit, neue Technologien zu nutzen? Oder handelt es sich bei al-Qaida einfach um eine globale Form des religiös motivierten Terrorismus?

Das mehrdimensionale Wesen des Terrorismus hat zu einer Vielzahl von Kategorien geführt anhand derer die theoretische Auseinandersetzung mit Terrorismus erfolgt. Bei der Bewertung von al-Qaida wurde jedoch – so die dieser Arbeit zugrundeliegende These – die grundlegende Annahme, dass Terrorismus gegen staatliche Macht gerichtete Gewalt ist und dass die Unterscheidung zwischen Staat und nichtstaatlichem Akteur die Akzeptanz der Staatlichkeit an sich voraussetzt, übersehen. Während „Terror von Oben“ vom Staat ausgeht, um staatliche Macht zu erhalten und „Terrorismus von Unten“ darauf drängt, die Macht eines Staates zu untergraben, akzeptieren beide das Prinzip des Staates und wollen innerhalb des daraus resultierenden Staatensystems Veränderungen herbeiführen. Al-Qaida jedoch begehrt nicht gegen einen Staat auf, sondern hat sich zum Ziel gesetzt, das global etablierte System staatlicher Macht zu zerschlagen. Dies wiederum rechtfertigt eine Kategorisierung des unter dem Begriff „Neuer Terrorismus“ verstandenen Phänomens nicht innerhalb der Kategorie des Terrorismus, sondern auf – höherer Ebene – als eine eigenständige Form politischer Gewalt, wie die nachfolgende Tabelle darstellt:

Politische Gewalt im Allgemeinen					
Vormoderne Formen	Moderne Formen				
	Westfälische Formen			Post-westfälische Formen	
	Staaten- krieg	Terror	Terror- ismus	Neue Kriege	Neuer Terror- ismus

Darstellung 1: Systematik der Formen politischer Gewalt

Diese Form der politischen Gewalt als aus dem Globalisierungsprozess hervorgehendes Phänomen zu erklären ist Ziel der vorliegenden Arbeit.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in zwei Teile:

- Der Hinterfragung des Terrorismusbegriffs im Hinblick auf den Neuen Terrorismus mit der sich daran anschließenden These, dass das Phänomen des „Neuen Terrorismus“ in den Kategorien der Terrorismusforschung unzureichend erfasst wird.
- Dem Versuch den „Neuen Terrorismus“ als aus den Asymmetrien der Globalisierung resultierendes und von diesen profitierendes Phänomen darzustellen.

In Kapitel 2 wird zunächst auf die Problematik der Definition des Terrorismusbegriffs und deren Ursachen hingewiesen. Zu diesem Zweck erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem Terrorismusdiskurs in Medien und Politik, die als dem wissenschaftlichen Diskurs vorgelagerte und mit diesem in Austausch stehende Diskursfelder dargestellt werden.

Aufbauend auf einer analytischen und allgemein gehaltenen Definition des Terrorismus wird in Kapitel 3 eine die dynamische Geschichte des Phänomens und damit verbunden des Begriffs des Terrorismus widerspiegelnde Typologie des Terrorismus anhand von in der Literatur zu findenden Systematisierungsversuchen erarbeitet, die nach einer historischen Darstellung der Entwicklung des Terrorismus um den „Neuen Terrorismus“ erweitert wird.

In Kapitel 4 wird nach einer Unterteilung des Terrorismus in seine als „klassisch“ bezeichnete Ausprägung und dem diesen gegenüberstehenden „Neuen Terrorismus“ eine Abgrenzung von benachbarten Begriffen durchgeführt, die die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Abgrenzung des klassischen beziehungsweise Neuen Terrorismus von den Phänomenen Extremismus, Fundamentalismus, Kriminalität und den verschiedenen Formen des Krieges aufzeigen soll.

In Kapitel 5 wird schließlich argumentiert, dass der Begriff des „Neuen Terrorismus“ eine Krise der Terrorismusforschung markiert. Der Terrorismusbegriff wurde auf ein Phänomen ausgedehnt, das aufgrund der Inkorporierung terroristischer Strategie als neue Form des Terrorismus erscheint. Der für die Terrorismusforschung konstitutive Bezugspunkt des modernen Nationalstaates führt jedoch dazu, dass der Neue Terrorismus in diesem Rahmen nicht ausreichend erklärt werden kann. Anstelle der als Unterscheidungsmerkmal des Neuen Ter-

rorismus vom klassischen Terrorismus in der Terrorismusforschung argumentierten religiösen Ausrichtung und unterschiedlichen Organisationsform werden Ansätze der Globalisierungsforschung als Argumente für einen Paradigmenwechsel in der Erforschung des Phänomens „Neuer Terrorismus“ vorgebracht.

Der zweite Teil versucht den Neuen Terrorismus als Phänomen der im Prozess der Globalisierung befindlichen Weltgesellschaft darzustellen, das durch die grundlegend von der Kommunikationsstrategie des klassischen Terrorismus abweichende Kommunikationsstrategie und die grundlegend andere Auffassung von Weltpolitik gekennzeichnet ist. In Kapitel 6 wird daher die Globalisierung als Teilprozess des Modernisierungsprozesses dargestellt, der – wie dieser selbst – nicht linear verläuft und durch Asymmetrien zu gegen ihn gerichteten Tendenzen führt. Für die als „dichte Globalisierung“ bezeichnete Phase des Prozesses der Globalisierung werden anhand der modernen Massenmedien und der sich von internationaler zu Weltpolitik wandelnden Verhandlung globaler Macht diese Tendenzen sowie deren Nutzung durch den Neuen Terrorismus aufgezeigt.

Kapitel 7 fokussiert auf die Region des „islamischen Kulturkreises“ einerseits und auf die Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg andererseits, um das Entstehen des Neuen Terrorismus aus diesen zeitlich und regional abgegrenzten Abschnitten der Globalisierung zu erklären. Die Entstehung des Neuen Terrorismus wird so als gewaltvolle Reaktion auf die Modernisierung eines Teils der Weltgesellschaft erklärt, in der Postkolonialismus, Wiedererstarben der Religion als politische Macht sowie Asymmetrien der Modernisierung und Globalisierung ausschlaggebende Faktoren darstellen.

In Kapitel 8 werden schließlich Ansätze der Erforschung der „Neuen Konflikte“ präsentiert, die die in den beiden vorangegangenen Kapiteln gewonnenen Erkenntnisse mit dem Phänomen des Neuen Terrorismus in Verbindung bringen. Mit Beyer wird dabei aufgezeigt, dass Neuer Terrorismus einer von zwei miteinander in wechselseitiger Beziehung stehenden „violent globalisms“ ist, die durch das von der Globalisierung herbeigeführte, problematische Verhältnis zwischen dem Nahen und Mittleren Osten mit den sich als Hegemonialmacht verstehenden USA bedingt sind. Robb sieht den „Neuen Terrorismus“ als Anzeichen eines globalen, asymmetrischen Konfliktes, der um die Weltordnung geführt wird.

In der Conclusio wird abschließend die These vertreten, dass der „Neue Terrorismus“ eine Ausschließungsbezeichnung des Westens für einen außerhalb seiner Normen agierenden Feind in einem asymmetrischen Konflikt ist, der – sofern das Phänomen weiter besteht – nicht nur um politische Macht, sondern um die Prinzipien der Machtverteilung auf globaler Ebene geführt wird.

2 Die Problematik der Definition des Begriffs „Terrorismus“

Definitionen setzen die Bedeutung von Begriffen fest. Jedoch sind nur – wenn überhaupt – die wenigsten Definitionen allgemein anerkannt und von Dauer. Dies kann daran liegen, dass die in Begriffe gegossenen Phänomene Veränderungen unterliegen, wie auch daran, dass Begriffe in verschiedenen Kontexten unterschiedlich gedeutet werden. In besonderem Maß trifft dies auf den Begriff des „Terrorismus“ zu. Für eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Terrorismus ist daher eine Begriffserläuterung unumgänglich. Diese erfolgt im Fall der vorliegenden Arbeit auf zwei Ebenen: Der Hinterfragung des Begriffs des „Neuen Terrorismus“ im Speziellen als Zielsetzung der Arbeit einerseits und andererseits, als Voraussetzung dafür, in der Erarbeitung einer „Arbeitsdefinition“ des allgemeinen Terrorismusbegriffs.

Diese Arbeitsdefinition baut notwendigerweise auf im Terrorismusdiskurs gängigen Definitionen auf. Um zu einer für eine wissenschaftliche Arbeit geeigneten Definition zu gelangen, ist es nicht nur nötig, im gegebenen Diskurs bereits vorhandene Definitionen aufzuzeigen, sondern vor allem auch im Hinblick auf das den Diskurs prägende, gesellschaftliche Umfeld zu hinterfragen,

- was diese Definitionen bezeichnen,
- wie sie entstanden sind,
- von wem sie konstruiert wurden und
- welchem Zweck sie dienen sollen.

Zu diesem Zweck wird im Folgenden

- die Unterscheidung in normative und analytische Definitionen,
- der Einfluss der Verwendung des Terrorismusbegriffs in Medien und Politik auf die wissenschaftliche Begriffsbildung,
- die Wahl der zur induktiven Begriffsbildung herangezogenen Fälle von „Terrorismus“ sowie schließlich
- der wissenschaftliche Terrorismusdiskurs

erläutert, um so zu einer für den weiteren Verlauf geeigneten Arbeitsdefinition zu gelangen. Anhand dieser Erläuterung wird auch aufgezeigt

- wer in den Terrorismusdiskurs eingebunden ist und Definitionsmacht besitzt,
- welche Absichten die Akteure mit der Festlegung von Definitionen verfolgen und
- wie die Position dieser Akteure die Bildung und den Wandel der jeweiligen Verständnisse von „Terrorismus“ prägt.

2.1 Voraussetzungen für die Definitionsfindung

Um zu einer Arbeitsdefinition zu gelangen, werden, bevor die Medien und die Politik als Vor- und Umfeld des wissenschaftlichen Diskurses beleuchtet werden, für die Definition des Terrorismusbegriffs grundlegende Voraussetzungen argumentiert. Diese sind

- der Unterschied zwischen auf Subjektivität beruhenden normativen und auf Objektivität beruhenden analytischen Definitionen,
- die Wahl der zur Begriffsbildung herangezogenen Fälle,
- das Problem der Staatlichkeit, welches schließlich zur grundlegenden Unterscheidung von
- Terror und Terrorismus führt.

2.1.1 Normative und Analytische Definitionen⁷

Terrorismus ist ein durchwegs negativ konnotierter Begriff – er ist nicht nur ein Verbrechen, sondern auch moralisch verwerflich. Das äußert sich darin, dass terroristische Taten und Akteure stets von denen, die sie als solche bezeichnen, abgelehnt werden. Jedoch ist die Auffassung davon, was oder wer als terroristische Tat beziehungsweise Akteur gilt, oft sehr unterschiedlich. So sahen und sehen sich die Mitglieder der Organisationen, die für ein freies Baskenland oder Palästina oder auch gegen ein kapitalistisches System mit gewaltvollen Mitteln vorgegangen sind, nicht als Terroristen, während es der Großteil der Weltbevölkerung sehr wohl tat und tut.⁸ Der oft zitierte Satz „One man’s terrorist is

⁷ In Anlehnung an Schmid / Jongman (1988): S. 25 ff

⁸ Hier wird von der heutigen Situation ausgegangen. Waldmann weist jedoch auf einen entscheidenden Bedeutungswandel hin: Während die russischen Anarchisten des 19. Jahrhunderts sich zum Terrorismus als Strategie bekannten, wählen durch Fremdbezeichnung als

another man's freedom fighter"⁹ bringt dies auf eine kurze Formel. Bock nennt in Anschluss an seine Definition von Terrorismus drei Kriterien, die den Freiheitskämpfer zum Terroristen und umgekehrt machen: Blickwinkel, Deutungshoheit des Staates, Erfolg.¹⁰ Was oder wer als terroristisch gilt, ist nach dieser Auffassung also keine Frage, die objektiv beantwortet werden kann. Vielmehr ist die Antwort von der Absicht des antwortenden Akteurs abhängig. Im Kontext der vorliegenden Arbeit erscheint es sinnvoll, sich bei der Untersuchung der hinter Definitionen des Terrorismus stehenden Absichten auf die Wissenschaft, die Politik und die Medien als die Institutionen mit der größten Definitionsmacht zu konzentrieren. Während angenommen wird, dass Wissenschaft primär der „Gewinnung von verlässlichem Wissen“¹¹ verpflichtet ist, stellen der „Gewinn von politischen Mehrheiten“¹² beziehungsweise der „Gewinn öffentlicher Aufmerksamkeit“¹³ die Ziele der Politik respektive der Medien dar. Obwohl sich Wissenschaft nicht ohne ihren gesellschaftlichen Kontext denken lässt und sowohl Politik als auch Medien wissenschaftliche Erkenntnisse in die Bildung und Verwendung von Begriffen einfließen lassen, erscheint es aufgrund der unterschiedlichen Zielsetzungen sinnvoll, davon auszugehen, dass der wissenschaftliche Diskurs auf analytischen Definitionen, der Diskurs der Medien und Politik jedoch auf normativen Definitionen aufbaut. Unterscheidungsmerkmal zwischen diesen zwei Kategorien von Definitionen ist die Miteinbeziehung (normative Definitionen) beziehungsweise Nicht-Miteinbeziehung (analytische Definitionen) moralischer Aspekte.¹⁴ Eine analytische Definition ist synonym mit der von Waldmann erläuterten „operationalen Definition von Terrorismus, das heißt einer Definition, die von einer moralischen oder rechtlichen Bewertung des Phänomens absieht“¹⁵ zu verstehen. Um zu solch einer analytischen / operationalen Arbeitsdefinition zu gelangen, wird in Abschnitt 2.1.2 zunächst aufgezeigt, dass ausgehend von der Bezeichnung einzelner Organisationen und Taten ein

terroristisch bezeichnete Akteure des 20. Jahrhunderts Selbstbezeichnungen, die nicht-terroristisch konnotiert sind, beispielsweise „antiimperialistischer Kampf“ im Fall der RAF. Vgl. Waldmann (2005): S. 34

⁹ Vgl. Ganor (2002): S. 1

¹⁰ Bock (2009): S. 87 ff

¹¹ Thöndl (2005): S. 19

¹² Thöndl (2005): S. 30

¹³ Thöndl (2005): S. 30

¹⁴ Vgl. Schmid / Jongman (1988): S. 26

¹⁵ Vgl. Waldmann (2011): S. 14

gesellschaftlich weit verbreiteter, schwammiger Terrorismusbegriff entstanden ist. Im Anschluss daran wird erläutert, wie Politik und Medien zu dessen Entstehung beigetragen haben. Schließlich wird diesem Alltagsverständnis des Terrorismusbegriffs in Abschnitt 2.3 der wissenschaftliche Diskurs gegenübergestellt, anhand dessen eine Arbeitsdefinition erstellt wird.

2.1.2 Die Wahl der zur Begriffsbildung herangezogenen Fälle

Der Begriff „Terrorismus“ soll ein Phänomen bezeichnen, was ihm – wie bei der Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Diskurs noch gezeigt wird – jedoch eher schlecht als recht gelingt. „At one time, the terrorists themselves were far more cooperative in this endeavor than they are today,“¹⁶ schreibt Hoffman und bezieht sich damit auf die Organisationen des 19. Jahrhunderts, die sich selber als Terroristen bezeichnet haben¹⁷ und deren Methoden, gegen staatliche Ordnung vorzugehen, für spätere Terroristen Vorbildwirkung besaßen. Aufgrund der zunehmend pejorativen Konnotationen des Terrorismusbegriffs suchten Nachahmer späterer Zeit jedoch zunehmend Distanz vom Terrorismus als Selbstbezeichnung¹⁸ und versuchten eher mit Begriffen wie „Freiheit“ und „Befreiung“ oder „Selbstverteidigung“ in Verbindung gebracht zu werden oder sich durch militärische Strukturen zu legitimieren.¹⁹

Dieser Bedeutungswandel und die Reaktion terroristischer Organisation darauf verdeutlicht, dass gegenwärtig Einhelligkeit darüber besteht, dass Terrorismus pejorativ verstanden wird. Dies führt dazu, dass Terrorismus als Fremdbezeichnung verwendet wird um beispielsweise politische Gegner zu diffamieren. In seiner Auseinandersetzung mit der Definition des Terrorismus kommt Whitaker zum Schluss: „terrorism is violence committed by those we disapprove of.“²⁰ So werden Staaten, meist aber nichtstaatliche Akteure, als Terroristen bezeichnet, sobald sie dem sie so Bezeichnenden ein Dorn im Auge sind. Es liegt auf der Hand, dass die so getroffene Unterscheidung in Terroristen und Nicht-

¹⁶ Hoffman (2006): S. 20

¹⁷ Ähnlich wie sich das régime de la terreur der französischen Revolution selbst als solches bezeichnet hat – und dies natürlich positiv konnotiert im Sinne des Rousseauschen volonté générale verstanden hat. Vgl. Hoffman (2006): S. 3, Maskaliunaite (2001): S. 41

¹⁸ Vgl. Hoffman (2006): S. 21

¹⁹ Vgl. Hoffman (2006): S. 21 f

²⁰ Whitaker (2001) online

Terroristen stark subjektiv ist und somit für eine wissenschaftliche Begriffsklärung keine geeignete Grundlage darstellt. Und obwohl Maskaliunaite festhält „Relating the concept itself to the specific interest of defining parties is probably the main reason why a comprehensive definition of the phenomenon cannot be reached,“²¹ ist es die solcherart getroffene „Vorauswahl“, die die Grundlage für den wissenschaftlichen Diskurs darstellt oder diesen zumindest beeinflusst.²²

2.1.3 Das Problem der Staatlichkeit

Zum Terroristen kann in einer normativen Definition jeder Akteur erklärt werden, der sich aus Sicht eines anderen, gesellschaftlich relevanten Akteurs gegen eine gesellschaftliche Ordnung richtet. In dieser Auffassung kommt bereits eine für die Terrorismusforschung grundlegende Dichotomie zur Sprache: Die Unterscheidung zwischen der Ausrichtung eines Akteurs (einer Tat) gegen eine Ordnung oder im Sinne des Erhalts einer Ordnung. Diese zahlreichen Definitionen des Terrorismus folgende Dichotomie²³ wird für die vorliegende Arbeit als gegeben angenommen. Diese Dichotomie – mancherorts auch als „Terrorismus von unten“ und „Terror von oben“ bezeichnet²⁴ – lässt jedoch unter anderen die folgenden Fragen offen:

- Wenn die Zugehörigkeit eines terroristische Methoden anwendenden Akteurs zur Staatsmacht Kriterium für dessen Kategorisierung als Terrorist ist, wie verhält es sich dann mit staatlichen Akteuren, die mit terroristischen Methoden gegen die Ordnung eines anderen Staates vorgehen?
- Wenn die Ausrichtung gegen eine staatliche Ordnung das Terror und Terrorismus unterscheidende Kriterium darstellt, wie verhält es sich dann mit dem substaatlichen, aber auf Erhalt oder Festigung der staatlichen Ordnung ausgerichteten Vigilantismus?

²¹ Maskaliunaite (2002): S. 37

²² Vgl. Maskaliunaite (2002): S. 39

²³ Vgl. Waldmann (2000): S. 11, Whitaker (2001) online, Hoffman (2006): S. 40, Wimmer (2009): S. 399

²⁴ Vgl. Wördemann/ Löser (1977): S. 65

- Ist die Zugehörigkeit (staatlich / nichtstaatlich) oder Ausrichtung (gegen eine Ordnung / zum Erhalt einer Ordnung) eines Akteurs als Definitionskriterium wichtiger als dessen methodisches Vorgehen?
- Wenn Terrorismus eine Methode bezeichnen soll, um so das Dilemma der Subjektivität der Zuschreibung des Terrorismus-Attributes zu umgehen, warum kann man Akteure – gleich ob staatlich oder nichtstaatlich –, die Teile der – wie auch immer definierten – terroristischen Strategie anwenden, nicht auf jeden Fall als „Terroristen“ bezeichnen?

Da eine eingehende Auseinandersetzung mit diesen Fragestellungen den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde, wird ihre Beantwortung verkürzt durch folgendes Schema festgelegt:

		Von staatlichem Akteur ausgehend	Von nichtstaatlichem Akteur ausgehend
Schwächung staatlicher Ordnung	staatlicher	State sponsored terrorism	Terrorismus
	staatlicher	Terror	Vigilantismus

Darstellung 2: Unterscheidung Terror und Terrorismus

Diese Einteilung widerspricht nicht der Kritik Waldmanns, wonach „es sich für den deutschen Sprachgebrauch [empfiehlt], nicht dem angelsächsischen Beispiel zu folgen, sondern vom Terrorismus als eine bestimmte Form des Angriffs gegen den Staat von Terror als staatlicher Schreckensherrschaft zu unterscheiden“²⁵, da klar zwischen „state sponsored terrorism“²⁶ – also staatlich unterstütztem Terrorismus – und Terrorismus, die gemeinsam haben, dass sie gegen eine fremde staatliche Ordnung gerichtet sind, aber jeweils von sich im Kriterium der Staatlichkeit unterscheidenden Akteuren ausgehen, unterschieden wird. Weiters entspricht die Einteilung der in der Unterscheidung zwischen dem régime de terreur und den frühen Terroristen begründeten Konvention, von Terrorismus nur dann zu sprechen, wenn es sich um ein von einem nichtstaatlichen Akteur ausgehendem und gegen eine staatliche Ordnung gerichtetes

²⁵ Waldmann (2000): S. 15

²⁶ Vgl. Simonsen / Spindlove (2000): S. 47 ff

Phänomen handelt, ebenso wie der Konvention, dass Terror nur von staatlichen Akteuren ausgeht. Zu guter Letzt wird vorausgesetzt, dass die Unterscheidung zwischen Staatsterrorismus, der gegen die Ordnung eines zweiten Staates gerichtet ist, und Terror, der der Verbreitung von Furcht und Schrecken unter der Staat eigenen Bevölkerung mit dem Zweck, die staatliche Ordnung aufrechtzuerhalten, ausreichend deutlich ist.

2.2 Terrorismus und Öffentlichkeit

Der öffentliche Charakter des Terrorismus²⁷ macht ihn einerseits zum Forschungsgegenstand der Sozialwissenschaften, bedingt andererseits aber auch, dass Sozialwissenschaftler sich nie völlig unvoreingenommen mit ihm auseinandersetzen werden können. Als Angehörige einer sozialen Ordnung fühlen sie sich gewissen grundlegenden Normen (beispielsweise Menschenrechte, Redefreiheit) verpflichtet. Ebenso können sie bei der Begriffsklärung Alltagsverständnisse der zu klärenden Begriffe nicht außer Acht lassen auch wenn diese noch so uneindeutig sind. Vor der Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Terrorismusbegriff erscheint daher eine Erläuterung der Problematik der Terrorismusbegriffe der Medien und der Politik als wichtigste den öffentlichen Terrorismusbegriff prägende gesellschaftliche Subsysteme sinnvoll.

2.2.1 Der Einfluss der Medien auf die Begriffsbildung

Wissenschaft, definiert „als organisiertes und institutionalisiertes Bemühen um die Gewinnung von verlässlichem Wissen“²⁸ verfolgt andere Ziele als die Politik und die Medien. Während die Wissenschaft danach strebt, unbeeinflusst von anderen gesellschaftlichen Feldern allgemeingültige Aussagen über die Realität zu treffen, sind Medien und Politik von unterschiedlichen Einflüssen geprägt, die sie dazu veranlassen, von der wissenschaftlichen Meinung abweichende Aussagen zu treffen. So sind politische Akteure abhängig von Meinungen und Erwartungen, die von inner- und außerhalb des politischen Systems auf sie einwirken und der Aufgabe der Medien als Informationsquelle stehen wirtschaftliche Überlegungen wie Auflagenzahl und Werbeeinnahmen gegenüber. Daraus

²⁷ Vgl. Waldmann (2000): S. 11

²⁸ Thöndl (2005): S. 19

geht hervor, dass von politischen Akteuren und den Medien getätigte Aussagen über politische Phänomene oft von den jeweiligen subjektiven Interessenslagen geprägt sind. Da bereits festgelegt wurde, dass sich die vorliegende Arbeit mit dem wissenschaftlichen Diskurs über den Terrorismusbegriff auseinandersetzt, können Definitionen der Politik und Medien nicht berücksichtigt werden. Jedoch stellt die Frage, wie sie Begriffsbildung und -wandel beeinflussen, einen erwähnenswerten Aspekt dar.

Medien nehmen nicht nur in Bezug auf die Bildung und den Wandel des Terrorismusbegriffs im öffentlichen wie im wissenschaftlichen Diskurs eine zentrale Stellung ein. Waldmann identifiziert von den Medien ausgehendes Verhalten, das zur Definitionsproblematik beiträgt²⁹:

- Einseitige und auf selektiver Information aufbauende Berichterstattung verzerre das Gesamtbild terroristischer Ereignisse,
- die zentrale Position in den Nachrichten trage zur Bildung von Ansehen und Prestige und in weiterer Folge zu deren Legitimität bei,
- wodurch zur Verbreitung terroristischer Methoden beigetragen werde („Ansteckungsthese“³⁰) und
- die Medien als „Werkzeuge“ terroristischer Gruppen dienen der Verbreitung des von den Terroristen beabsichtigten Angst und Schreckens.³¹

Vor allem die in der von Schmid und Jongman erstellten Aufzählung³² genannten Elemente des „fear, threat, publicity aspect“ sind erst durch die Medien möglich. So schreibt Waldmann: „Dem Terroristen geht es weniger um den eigentlichen Zerstörungseffekt seiner Aktionen. Diese sind nur ein Mittel, eine Art Signal, um einer Vielzahl von Menschen etwas mitzuteilen. Terrorismus, das gilt es festzuhalten, ist primär eine Kommunikationsstrategie.“³³

Selbst wenn man Terrorismus nicht primär als Kommunikationsstrategie betrachtet, erscheint die Verbreitung der terroristischen Tat durch die Massenmedien als wesentlicher Bestandteil der terroristischen Strategie. Dies liegt vor allem in der Opfer-Ziel-Differenzierung begründet, die besagt, dass die Opfer

²⁹ Vgl. Waldmann (2005): S. 85

³⁰ Waldmann (2005): S. 85

³¹ Vgl. Waldmann (2005): S. 85

³² Vgl. Schmid / Jongman (1988): S. 5 f

³³ Waldmann (2005): S. 15

der Gewalttat nicht die Adressaten der Gewaltbotschaft sind³⁴. Vielmehr soll die Gewalttat den Publizitätseffekt der Verbreitung von Furcht und Schrecken herbeirufen.³⁵ Hieraus ergibt sich, dass Terrorismus und Massenmedien eine „symbiotische Beziehung“³⁶ geradezu eingehen müssen: Der Terrorist will, dass seine Botschaft verbreitet wird, die Medien sehen sich verpflichtet, die Öffentlichkeit zu informieren und sind gleichzeitig aus wirtschaftlichen Überlegungen auf deren Aufmerksamkeit angewiesen. Entsprechen terroristische Akte nicht ohnehin allen Voraussetzungen einer „interessanten“ Nachricht,³⁷ so führt die Konkurrenz unter den Zeitungen und Fernsehsendern in der von Kommunikationstechnologien durchdrungenen, westlichen Industriegesellschaft³⁸ darüber hinausgehend dazu, dass Medien terroristische Akte besonders bedrohlich darstellen. Dies wiederum führt zu einer verzerrten Wahrnehmung der vom Terrorismus ausgehenden Bedrohung.³⁹ Da dies dem Terrorismus als „bevorzugte Gewaltstrategie relativ schwacher Gruppen“⁴⁰ entgegenkommt, indem es ihm eine Art „Hebel“ bietet, um größer als er tatsächlich ist zu erscheinen, gehen Terroristen die symbiotische Beziehung mit den Medien gezielt ein.⁴¹

Der sich aus dieser Symbiose ergebende Dialog zwischen Medien und Terrorismus trägt zu einer weiteren Verwirrung des Terrorismusbegriffs bei, da hier zwei in ihrer Zielsetzung (Auflage- und Zuschauerzahlen beziehungsweise ideologisch begründete Rechtfertigung der terroristischen Tat) äußerst subjektiv geprägte Akteure aushandeln, welche Organisation / welche Täter welche Bezeichnung aufgeprägt bekommen. Dies führt zu relativ beliebigen Bezeichnungen bestimmter terroristischer Gruppen, die dann je nach gesellschaftlichem Kontext der über sie berichtenden Medien im breiten Spektrum zwischen barbarischen „Terroristen“ und um Gerechtigkeit bemühten „Freiheitskämpfern“ dargestellt werden können.

³⁴ Vgl. Wimmer (2009): S. 399

³⁵ Vgl. Wimmer (2009): S. 399

³⁶ Vgl. Wardlaw (1989): S. 76

³⁷ Vgl. Waldmann (2011): S. 92: „Sie sind dramatisch, jeder kann sich vorstellen, von ihnen betroffen zu sein; sie kommen überraschend, sozusagen aus heiterem Himmel; und sie sind wesentlich negative Natur, stellen das Alltagsgeschehen, die gängigen sozialen Verkehrsregeln und die gültige Werteordnung in Frage.“

³⁸ Vgl. Wimmer (2000): S. 459

³⁹ Vgl. Hoffman (2006): S. 189

⁴⁰ Waldmann (2000): S. 11

⁴¹ Vgl. Hoffman (2006): S. 174 und S. 194, Wilkinson (2006): S. 144 ff

Da Massenmedien in ihrer Darstellung meist auf die Grausamkeit des Aktes anstelle der politischen Beweggründe der Ausführenden fokussieren, und Terroristen mit der Aufmerksamkeit der Medien spekulieren, kann die symbiotische Beziehung auch dazu führen, dass der Definitionsgegenstand selbst durch das Einwirken der Medien und deren sich im stetigen Wandel befindende Funktionsweise verändert wird.⁴² Ebenso hat die technologische Entwicklung dazu beigetragen, dass Terroristen nicht mehr nur auf „alte Medien“ wie Zeitung und TV angewiesen sind, um indirekt und mithilfe der mit ihren eigenen konvergierenden Interessen dieser Akteure ihre Botschaft zu vermitteln. Internet und der Fortschritt in der Miniaturisierung von elektronischen Geräten haben dazu geführt, dass Terroristen selbst professionelle mediale Angebote erstellen und verbreiten können.⁴³ Der Wandel von staatlich betriebenen oder kontrollierten Medien über miteinander konkurrierende, private Nachrichtenanbieter hin zu einer Welt der neuen Medien, in denen eine globale Öffentlichkeit unzähliger, wechselseitig kommunizierender Individuen, hat sich auch in der Kommunikation des Terrorismus vollzogen und spiegelt sich in der Verwendung von relativ stark an der politischen Vorgabe orientierten über möglichst öffentlichkeitswirksame Diskurse bis hin zu einem Diskurs, in dem die Terroristen selbst an Definitionsmacht gewinnen, wider.

Auf das symbiotische Verhältnis zwischen Medien und Terrorismus und dessen Folgen sowie die Beziehung zwischen Politik und Medien in Hinblick auf den Umgang mit Terrorismus wird in Abschnitt 6.1 noch genauer eingegangen. An dieser Stelle sollte nur verdeutlicht werden, dass die Massenmedien durch ihre Zielsetzung durch Information und Unterhaltung öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen und in weiterer Folge wirtschaftlichen Gewinn zu erzielen, zur Begriffsverwirrung im Terrorismusdiskurs beitragen.

2.2.2 Der Einfluss der Politik auf die Begriffsbildung

Der bereits zitierte Begriff der Opfer-Ziel-Differenzierung unterscheidet zwischen verschiedenen Adressatengruppen: Gewalt-Adressaten, Terror-Adressaten und finalen Adressaten⁴⁴, die die unmittelbaren Opfer, die potentiell-

⁴² Zum Einfluss der Medienberichterstattung auf terroristische Ereignisse siehe Abschnitt 6.1

⁴³ Vgl. Hoffman (2006): S. 197 ff

⁴⁴ Vgl. Meggle (2003)

len weiteren Opfer und diejenigen Akteure, die durch den Terrorismus zum vom Terroristen gewünschten Verhalten gezwungen werden sollen, bezeichnen. Letztgenannte sind politische Akteure, etwa Regierungen, die durch ihre Reaktion maßgeblich an der Festlegung dessen, was ein Terrorist ist, teilhaben. Der Umgang mit dem in der internationalen Gemeinschaft zum Grundsatz gewordenen Ausspruch Ronald Reagans „We will not negotiate with terrorists“, so wie der Satz selber, deuten auf zwei wesentliche Merkmale des Umgangs der Politik mit dem Terrorismus hin: Zum einen legt die Politik fest, wer Terrorist ist und ist aufgrund dieser subjektiven Definition auch in der Lage, Terroristen wieder zu rehabilitieren oder Freiheitskämpfer zu Terroristen umzudeuten; zum anderen wird mit Terroristen nicht verhandelt, das heißt ihnen wird nicht zugestanden, anders als in Form von Gewaltbotschaften mit den finalen Adressaten zu kommunizieren, wie es etwa bei zwischenstaatlichen Konflikten durch die Diplomatie möglich wäre, um weitere Gewalt zu verhindern. Maskalinunaite zeigt anhand von Beispielen auf, dass gerade im Zusammenhang mit der Politik des Nahen und Mittleren Ostens politisches Kalkül oft der ausschlaggebende Faktor für die Definition ist, wer als Terrorist gilt oder nicht (mehr) als Terrorist gilt.⁴⁵ Ob diese Festlegung im Rahmen internationaler Politik anerkannt wird oder nicht, ist eine Frage von Macht und Interesse an deren Erweiterung und nicht von theoretischer Bestimmtheit der Definition.⁴⁶

Für die Innenpolitik werden aufgrund der Notwendigkeit von Gesetzen⁴⁷, die festlegen, welche Taten als terroristisch gelten, juristische Begriffe des Terrorismus erarbeitet. Wie auch bei den Beiträgen von Cooper⁴⁸ und Levitt⁴⁹ handelt es sich bei zahlreichen anderen Terrorismus-Definitionen um Versuche, für die Rechtswissenschaften zu einem eindeutigen Begriff des Terrorismus zu gelangen. Da im juristischen Bereich Definitionen für die Praxis notwendig sind, wurden verschiedene Theorien und Definitionen auch in Recht gegossen – nicht

⁴⁵ Vgl. Maskalinunaite (2002): S. 37ff

⁴⁶ Vgl. hierzu auch Chomsky (1990): S. 65 f: „Like many other terms of political discourse – ‚democracy‘, ‚freedom‘, etc. – the term ‚terrorism‘ has two meanings: its ordinary sense, and a technical Orwellian sense designed for service to power. [...] The Orwellian sense of the term is quite different. The usage is designed to protect one’s own state from scrutiny, so we restrict attention to acts conducted by them, not us, keeping to retail terrorism, preferably chargeable to the account of some official enemy, identified as its source.“

⁴⁷ Zur Problematik der Definition des Terrorismusbegriffs für die Gesetzgebung siehe: Walter (2003), Saul (2005), Young (2006)

⁴⁸ Cooper (1978)

⁴⁹ Levitt (1986)

ohne unkritisiert zu bleiben, wie die zahlreichen Publikationen, die sich mit der Problematik der Definition des Terrorismus für das internationale, nationale und im Falle der USA sogar bundesstaatliche Recht auseinandersetzen, zeigen.⁵⁰ Hierbei fällt vor allem die Praxis auf, Terrorismus nicht anhand von objektiven Kriterien, sondern in Form von Listen, die als terroristisch erachtete Organisationen anführen, zu definieren.⁵¹ Eine derartige, taxative Auflistung genügt jedoch nicht nur wissenschaftlichen Kriterien einer Definition nicht, sondern lässt auch die abstrakt-generelle Charakteristik von Gesetzen vermissen und so die politische Motivation derart gestalteter Gesetzgebung erkennen.⁵²

Bei der Betrachtung der rechtswissenschaftlichen Begriffsbildung identifiziert Fletcher acht primäre Faktoren, die jedoch manchmal nicht alle gemeinsam auftreten und stets Gegenbeispiele evozieren.⁵³ Durch solche Minimaldefinitionen den Kern des Terrorismusbegriffs auf eine möglichst geringere Anzahl an Faktoren einzuschränken⁵⁴ erweist sich jedoch oft als problematisch, da derartige Definitionen erstens sehr abstrakt und daher für die politische Anwendung nicht operationalisierbar sind und zweitens dazu führen, dass auch andere Phänomene als der Terrorismus die Kriterien der Definition erfüllen.

Ebenfalls zur Begriffsverwirrung tragen Definitionen bei, die von verschiedenen staatlichen Institutionen desselben Staates gebildet wurden und jeweils dem spezifischen Interesse dieser Institutionen dienen – was staatliches beziehungsweise bundesstaatliches Gesetz, das FBI oder das U.S. Department of Defense für „Terrorismus“ befinden, ist beispielsweise nicht dasselbe, wie Simonsen und Spindlove aufzeigen.⁵⁵

Vor allem auf das Verhältnis der internationalen Politik zum Terrorismus wird in späteren Abschnitten (vor allem in den Kapiteln 6 und 8) noch näher eingegangen. Für die Auseinandersetzung mit der Definition des Terrorismusbegriffs sei an dieser Stelle nur noch einmal zusammengefasst, dass aus der Sphäre der Politik stammende Begriffe und Definitionen des Terrorismus ebenso wie die von Massenmedien kommunizierten durch die jeweiligen Medien des Subsys-

⁵⁰ Vgl. Zeidan (2004), Saul (2005), Duffy (2005)

⁵¹ Vgl. Maskaliunaite (2002): S. 38

⁵² „The latest British anti-terrorism law gets around the problem by listing 21 international terrorist organisations by name.“ Withaker (2000)

⁵³ Vgl. Fletcher (2006)

⁵⁴ Beispielsweise Bock (2009): S. 23

⁵⁵ Simonsen / Spindlove (2000): S. 20 ff

tems (Macht beziehungsweise – vorausgesetzt man sieht Massenmedien primär als wirtschaftliche Unternehmen – Geld) bestimmte sind und somit dem wissenschaftlichen Ziel der Objektivität nicht entsprechen können.

2.3 Der wissenschaftliche Diskurs: Dissens und Konsens

So gut wie jede wissenschaftliche Publikation, die sich mit dem „in den Sozialwissenschaften als Sonderkategorie“⁵⁶ geführten Phänomen des Terrorismus auseinandersetzt, beginnt mit der Feststellung der Schwierigkeit bis Unmöglichkeit der Definition des Terrorismusbegriffs.⁵⁷ Dieser „Suche nach dem heiligen Gral einer Definition“⁵⁸ hat sich zudem eine Reihe von Publikationen angeschlossen, die die Kombination der Worte „Terrorism“ und „Defining“⁵⁹ beziehungsweise „Definition“ bereits im Titel tragen, von denen einige auch noch Worte wie „Difficulty“ oder „Problem“⁶⁰ (das – in einem Fall – gleich zum „Problem of the Problem of Definition“⁶¹ wird) enthalten – also die genannte Problematik auf einer Metaebene thematisieren. Da aber die Dringlichkeit der Auseinandersetzung mit dem unter „Terrorismus“ verstandenen Phänomen schwerer wiegt als der akademische Eifer, eine theoretisch einwandfreie und allgemeingültige Definition des Begriffs „Terrorismus“ hervorzubringen, ist eine Reihe von „working definitions“⁶² oder „Definitionsvorschlägen“⁶³ entstanden. Hält man sich die Betonung der Problematik der Begriffsdefinition vor Augen, überrascht es umso mehr, dass sowohl die Vorgehensweise als auch das Resultat der Findung solcher Vorschläge auf wenige gemeinsame Nenner gebracht werden können. So wird häufig neben der Unbestimmtheit des Begriffs zunächst die grundlegende Problematik der Emotionalität und der moralischen Dimension

⁵⁶ Wimmer (2009): S. 395

⁵⁷ Vgl. Wardlaw (1989): S. 3, Anderson / Sloan (1995): S. 1, Hoffman (2006): S. 1, Wimmer (2009): S. 395, Waldmann (2011): S. 13

⁵⁸ Vgl. Levitt (1986): S. 97, Wardlaw (1989): S. 3

⁵⁹ Vgl. Hoffman (1986), Levitt (1986), Ganor (2002), Maskaliunaite (2002), Walter (2003), Hoffman (2006): S. 1 ff, Young (2006), Friedrichs (2006)

⁶⁰ Vgl. Jenkins (1980), Wardlaw (1989): S. 3 ff, Perry (2004), Zeidan (2004), Saul (2005), Cooper (2005), Zeidan (2006), Fletcher (2006)

⁶¹ Cooper (1978)

⁶² Wardlaw (1989): S. 3

⁶³ Waldmann (2011): S. 14

erwähnt,⁶⁴ worauf eine Trennung in wissenschaftliche-analytische und diesem Kriterium nicht genügende Terrorismus-Definitionen vorgenommen wird.⁶⁵ Dem wissenschaftlich-analytischen Weg folgend werden dann

- aufbauend auf bereits bestehenden Definitionen die Grundelemente des Begriffs⁶⁶,
- dessen historischer Bedeutungswandel⁶⁷ und seine
- Abgrenzung von benachbarten Begriffen⁶⁸

aufgezeigt, um so zu Definitionen zu gelangen, die zwar – je nach der Theorie, die im Anschluss mit dem so entstandenen Terrorismusbegriff argumentiert werden soll oder dem Aspekt, dem in der Auseinandersetzung besondere Aufmerksamkeit zukommt – unterschiedliche Merkmale betonen beziehungsweise außen vor lassen, jedoch im Großen und Ganzen einander stark ähneln.

Die vorliegende Arbeit übernimmt dieses Schema in einer für ihre Zwecke geeignet erscheinenden Variation: So wurde bereits in Abschnitt 2.1 – und wird noch in Abschnitt 3.2 – die historische Entwicklung und der damit einhergehende Bedeutungswandel des Terrorismus angeschnitten und die Abgrenzung des Terrorismus zu benachbarten Phänomenen in Hinblick auf die Erkenntnisse der vorangegangenen Kapitel in Kapitel 4 vorgenommen. Zunächst ist es jedoch Ziel dieses Abschnitts, anhand der Darstellung und Diskussion des wissenschaftlichen Diskurses zu einer Minimaldefinition von Terrorismus zu gelangen, mit der im weiteren Verlauf gearbeitet werden kann. Als Ausgangspunkt dient dabei die Auflistung der in Terrorismusdefinitionen am häufigsten verwendeten Elemente von Jongman und Schmid.⁶⁹ Sie werteten 109 Definitionen des Terrorismus auf ihre meistgenannten Elemente hin aus und erhielten folgende Reihung und Häufigkeit der Nennung:

⁶⁴ Vgl. Wardlaw (1989): S. 3 ff, Anderson / Sloan (1995): S. 1, Maskaliunaite (2002): S. 37, Waldmann (2011): S. 13

⁶⁵ Vgl. Jongman / Schmid (1988): S. 26 ff, Wardlaw (1989): S. 5 ff, Anderson / Sloan (1995): S. 1 ff, Maskaliunaite (2002): S. 36

⁶⁶ Vgl. Wardlaw (1989): S. 8ff, Anderson / Sloan (1995): S. 8 ff, Simonsen / Spindlove (2000): S. 19 ff, Maskaliunaite (2002): S. 42 ff, Hoffman (2006): S. 2 ff bzw. S. 40, Waldmann (2011): S. 14 ff

⁶⁷ Vgl. Anderson / Sloan (1995): S. 7 ff, Simonsen / Spindlove (2000): S. 31ff

⁶⁸ Vgl. Anderson / Sloan (1995): S. 13 ff bzw. S. 16ff, Waldmann (2000): S. 15, Hoffman (2006): S. 35ff, Waldmann (2011): S. 19 ff

⁶⁹ Jongman / Schmid (1988): S. 5-6

	Element	Frequency (%)
1	Violence, force	83,5
2	Political	65
3	Fear, terror emphasized	51
4	Threat	47
5	(Psychological) effects and (anticipated) reactions	41,5
6	Victim-target differentiation	37,5
7	Purposive, planned, systematic, organized action	32
8	Method of combat, strategy, tactic	30,5
9	Extraneity, in breach of accepted rules, without humanitarian constraints	30
10	Coercion, extortion, induction of compliance	28
11	Publicity aspect	21,5
12	Arbitrariness; impersonal, random character; indiscriminate	21
13	Civilians, noncombatants, neutrals, outsiders as victims	17,5
14	Intimidation	17
15	Innocence of victims emphasized	15,5
16	Group, movement, organization as perpetrator	14
17	Symbolic aspect, demonstration to others	13,5
18	Incalculability, unpredictability, unexpectedness of occurrence of violence	9
19	Clandestine, covert nature	9
20	Repetitiveness; serial or campaign character of violence	7
21	Criminal	6
22	Demands made on third parties	5

Darstellung 3: Frequencies of definitional elements in 109 definitions of "terrorism"⁷⁰

Seit der Untersuchung des Terrorismusbegriffs, der zu dieser Tabelle geführt hat, sind über 20 Jahre vergangen, in denen sich die Gestalt des Terrorismus gewandelt hat und vor allem seit 9/11 hat die Terrorismusforschung einen Zuwachs an Bedeutung erlebt. Dies legt nahe, dass es gegenwärtig weit mehr als die von Schmid und Jongman ausgewerteten 109 Definitionen in der wissenschaftlichen Literatur zu finden gibt und in diesen auch eine andere Gewichtung

⁷⁰ Tabelle entnommen aus: Schmid / Jongman (1988) S. 5 f

der Elemente vorliegt beziehungsweise Elemente in der obenstehenden Tabelle gar nicht zu finden sind, die für eine Standortbestimmung des gegenwärtigen Terrorismusbegriff sehr wohl von Bedeutung sein könnten. In weiterer Folge wird jedoch trotzdem auf diese Tabelle Bezug genommen, da sie bis heute den breitest angelegten Versuch einer Quantifizierung der Elemente von Terrorismusdefinitionen darstellt.

Trotz des sich wandelndem Forschungsgegenstandes und den sich aus den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen, die sich mit dem Thema Terrorismus befassen, ergebenden Erkenntnisinteressen, lassen sich in der Literatur immer wieder ähnliche grundlegende Problematiken der Definitionsfindung erkennen: Bereits 1978 wies Cooper darauf hin, dass das grundlegende Problem der Definition in der vereinfachenden Beschreibung eines Sets hochkomplexer Faktoren besteht.⁷¹ Ein gutes Beispiel für eine Definition, die aufgrund ihres hohen Abstraktionsgrades Terrorismus zu weit fasst, ist Primoratz' Definition, die den vom Terror ausgehenden Zwang hervor streicht. Laut Primoratz ist das den Terrorismus bestimmende Element der Gebrauch von Gewalt, mit dem Zweck Menschen dazu zu bewegen, Handlungen zu ergreifen, die sie sonst nicht ergreifen würden.⁷² In ihrer Verkürzung könnte sie genauso ein Synonym für den Krieg, wie er schon bei Clausewitz definiert wurde („Der Krieg ist ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen“⁷³ – wobei Clausewitz sowohl beim „Gegner“ als auch bei „uns“ den Nationalstaat mitdenkt) oder auch für Staatsgewalt im Rahmen einer Demokratie sein. Das erste in der Auflistung von Jongman und Schmid erwähnte Element (violence / force) reicht also nicht aus, um Terrorismus zu definieren. Maskaliunaite, die „Jongman und Schmid folgend, „violence / force“ ebenfalls an erster Stelle der „Main elements of the definition of terrorism“ setzt,⁷⁴ weist auf die unterschiedliche Konnotation dieser beiden Begriffe hin, die dazu führen, dass „violence“ in der Definition von Terrorismus bevorzugt verwendet wird.⁷⁵

Wie die Gewalt lässt sich auch das Element „political“ aus der oben angeführten Liste auf Kriege und Staatsgewalt anwenden und stellt somit kein Terrorismus-

⁷¹ Vgl. Cooper (1978): S. 1

⁷² Vgl. Primoratz (1990): S. 129

⁷³ Clausewitz (1980): S. 17

⁷⁴ Vgl. Maskaliunaite (2002): S. 42

⁷⁵ Vgl. Maskaliunaite (2002): S. 43

spezifisches Element dar, sehr wohl aber eines, das ihn mit-konstituiert und von mit Gewalt verbundenen Phänomenen wie Kriminalität oder Hooliganismus unterscheidet. Obwohl das Kriterium des Politischen dazu geeignet ist, kriminelle Formen der Gewalt (oder auch Gewalt, die von Geisteskranken ausgeht) vom Terrorismus zu trennen, da kriminelle Gewalt ein Mittel zur Erreichung rein materieller Ziele darstellt, während die Motivation von Terroristen von einem über dem Eigennutzen stehenden, ideologisch argumentierten Ziel bestimmt wird⁷⁶ (Hoffman spricht hier auch von egozentrischen und altruistischen Zielen⁷⁷) und sich zudem dadurch unterscheidet, dass kriminelle Gewalt, anders als terroristische, nicht an der Veränderung der politischen Machtverhältnisse⁷⁸ oder der Beeinflussung der öffentlichen Meinung⁷⁹ interessiert ist, könnte man aus der Bedingung des Politischen ableiten, dass es ein Ausschlusskriterium für religiös motivierte, terroristische Aktionen wäre. Dieser scheinbare Widerspruch ist jedoch leicht aufzulösen, indem aufgezeigt wird, dass Terroristen, die religiöse Motive an erste Stelle ihrer Rechtfertigung stellen, entweder auch politische Motive anführen, oder politische Ziele unter dem Deckmantel der Religion anstreben.⁸⁰ Der politische Charakter des sogenannten religiösen Terrorismus lässt sich weiters auch damit argumentieren, dass er nur mittelbar auf Religionen, unmittelbar aber auf davon zu unterscheidenden, fundamentalistischen Einstellungen aufbaut, denen gemeinsam ist, dass sie die Trennung zwischen geistlicher und weltlicher Macht nicht akzeptieren und der fundamentalistisch verstandenen Religion ein Primat über die weltliche Politik einräumen. Ebenso stellt sich beim Begriff des „Politischen“ die Frage nach dem zugrundegelegten Politikverständnis: Versteht man Politik nicht rein in den Kategorien der politischen Institutionen westlicher Demokratien sondern allgemeiner als die Verhandlung und Festlegung von Werten und Macht innerhalb einer Gesellschaft, erscheint jeder Akteur, der auf diesen Prozess Einfluss zu nehmen versucht, als politisch.⁸¹

⁷⁶ Vgl. Maskaliunaite (2002): S. 44 f, Wimmer (2009): S. 395

⁷⁷ Vgl. Hoffman (2006): S. 37

⁷⁸ Vgl. Maskaliunaite (2002): S. 44 ff

⁷⁹ Vgl. Hoffman (2006): S. 36, Wimmer (2009): S. 395

⁸⁰ Vgl. Maskaliunaite (2002): S. 44

⁸¹ Vgl. Wimmer (2009): S. 399: „Insofern ist *jeder* Terrorismus politisch, geht es doch um eine direkte Verbindung zur Funktion des politischen Systems, nämlich der Herstellung kollektiv verbindlicher Entscheidungen.“

Das dritte bei Jongman und Schmid angeführte Element „Fear, terror“ gibt dem Terrorismus zwar seinen Namen, ist jedoch ebenfalls im Zusammenhang mit Krieg und Staatsgewalt denkbar. Gleiches gilt für „threat“ und die folgenden Merkmale. Allerdings lassen sich hier klare Unterschiede ausmachen, wie die auf Gewalt beruhende Verbreitung von Furcht und Schrecken, die „Gewalt als Strategie der Mächtigen oder der relativ Machtlosen eingesetzt wird“.⁸² Dieser Unterschied, der auch auf die Trennung von Terror und Terrorismus verweist, ist erst fassbar wenn man den Kommunikationsaspekt mit einbezieht, oder – der Auflistung von Jongman und Schmid folgend: den „publicity aspect“ (der elfte Punkt auf der Liste; und damit in engem Zusammenhang stehend der 17. Punkt „symbolic aspect, demonstration to others“). Bevor auf diesen Aspekt eingegangen wird, erscheint jedoch die Erwähnung des Umstandes nötig, dass an der Auflistung von Jongman und Schmid das Fehlen des Elementes „Nicht-staatlichkeit“, das weithin als grundlegendes Element der Unterscheidung des Terrorismus vom staatlichen Terror anerkannt ist⁸³ auffällt. Diese Trennung in nichtstaatlichen Terrorismus und staatlichen Terror lässt die Frage offen, wie terroristische Aktionen, die von einem Staat gesetzt werden, sich aber nicht auf dessen Bevölkerung beziehen, zu werten seien. Als prominentes Beispiel könnte man die Flugzeugentführung von Lockerbie anführen, die vom libyschen Staat initiiert wurde, aber eher dem Terrorismus, denn dem Terror, wie er in totalitären oder autoritären Systemen gegen die eigene Bevölkerung gerichtet wurde und wird, zurechenbar ist, da er nicht der Schaffung beziehungsweise dem Erhalt staatlicher Macht, sondern gegen die Macht eines anderen Staates gerichtet ist. Laut Waldmann sei der „Begriff Terror auf Techniken systematischer Gewaltanwendung im Dienste der Erhaltung eines Herrschaftssystems einzuengen. Dementsprechend lässt sich Terrorismus spiegelbildlich als die Erzeugung von Furcht und Schrecken mit dem Ziel der Aushöhlung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung und einer anschließenden tiefgreifenden Umwälzung zu definieren.“⁸⁴ Obwohl der fehlende Aspekt der Organisation hier als Kritikpunkt an Waldmanns Definition festzustellen ist, bietet diese Definition den Vorteil, dass zwischen von Staaten unterstütztem Terrorismus (ein Staat versucht die staatliche Macht eines anderen Staates durch systematische Ge-

⁸² Waldmann (2000): S. 17

⁸³ Vgl. Wardlaw (1989): S. 9

⁸⁴ Waldmann (1992): S. 435

waltanwendung mit dem Ziel der Verbreitung von Furcht und Schrecken auszu-
hohlen) und Terror (ein Staat versucht die staatliche Macht über seine Bevölke-
rung durch systematische Gewaltanwendung mit dem Ziel der Verbreitung von
Furcht und Schrecken auszuweiten) unterschieden werden kann.

Folgt man dieser Trennung zwischen staatsmachterhaltendem Terror und ge-
gen eine Staatsordnung gerichtetem Terrorismus⁸⁵, lassen sich auch die auf
dem Aspekt der Kommunikation mit der Öffentlichkeit beruhenden Unterschiede
zwischen den beiden Kategorien verstehen.⁸⁶ Während der staatliche Terror auf
die mediale Vermittlung zurückgreifen kann (zum Beispiel bei Schauprozessen),
dies aber nicht muss, ist die mediale Vermittlung seiner Aktionen für den Terro-
rismus konstituierend.⁸⁷ Die terroristische Aktion wird so zur „bewaffneten Pro-
paganda“⁸⁸, zur „Propaganda der Tat“⁸⁹, die Tat zu einer „Gewaltbotschaft“⁹⁰,
bei der nicht die eigentliche Zerstörung im Vordergrund steht, sondern deren
symbolischer Wert, der den relativ kleinen terroristischen Gruppen Aufmerk-
samkeit garantiert.⁹¹ Von Bedeutung für das Funktionieren dieser Gewaltbot-
schaften ist der „Schockeffekt“⁹², der von terroristischen Akten ausgeht und der
durch die „Opfer-Ziel-Differenzierungen“⁹³, also das Nicht-Übereinstimmen der
Adressatengruppen der Gewalt, sowie die Unberechenbarkeit und Unregelmä-
ßigkeit der Gewalt⁹⁴ verstärkt wird – Elemente, die weitere Unterscheidungs-
merkmale zu der Gewalt in konventionellen Kriegen darstellen (allerdings zu-
gleich eine Gemeinsamkeit mit anderen Konfliktformen wie den so genannten
low intensity conflicts darstellen).

Besonders Waldmann hat mit seiner Theorie des „Terrorismus als Kommunika-
tionsstrategie“⁹⁵ aufgezeigt, wie wesentlich die Kommunikation terroristischer
Akte an eine breite Öffentlichkeit für das auf einem „Provokations-Repressions-

⁸⁵ Vgl. Waldmann (2000): S. 15

⁸⁶ Zu den grundlegenden Unterschieden zwischen aufständischem Terrorismus und staatlichem
Terror siehe auch Waldmann (2011): S. 20 f

⁸⁷ Vgl. Wimmer (2009): S. 399 f

⁸⁸ Anderson / Sloan (1995): S. 3

⁸⁹ Anderson / Sloan (1995): S. 10, Hoffman (2006): S. 5

⁹⁰ Waldmann (2011): S. 45

⁹¹ Vgl. Wardlaw (1989): S. 38

⁹² Waldmann (2000): S. 12

⁹³ Wimmer (2009): S. 399

⁹⁴ Vgl. Waldmann (2000): S. 14, Waldmann (2011): S. 18

⁹⁵ Vgl. Waldmann (2011): S. 17 ff

Schema⁹⁶ beruhende „terroristische Kalkül“⁹⁷ ist. Auch andere Autoren⁹⁸ betonen die zentrale Bedeutung der öffentlichen Vermittlung der terroristischen Tat um andere Elemente der terroristischen Strategie überhaupt erst wirksam werden zu lassen. Terrorismus geht mit den Medien eine „symbiotische Beziehung“⁹⁹ ein, indem er sie in erster Linie nicht dazu nutzt, um die tatsächliche Zerstörung zu zeigen, sondern mit dem Zeigen der Zerstörung Betroffenheit und Schrecken verbreitet. Terrorismus nutzt die Medien um seine Gewaltbotschaft zu verbreiten. Da diese massenmediale politische Öffentlichkeit¹⁰⁰, deren Nutzung die terroristische Strategie erst ermöglicht, ein mit der Demokratie und den Massenmedien in einem symbiotischen Verhältnis stehendes Phänomen der Moderne darstellt, stellt auch der Terrorismus ein Phänomen der Moderne dar.¹⁰¹

Vergleicht man die von den bisher erwähnten AutorInnen erarbeiteten Arbeitsdefinitionen, lassen sich einige Elemente, die bereits in der Auflistung von Jongman und Schmid an den vordersten Stellen zu finden waren, ausmachen. Jedoch stellen gerade das Ineinandergreifen dieser Elemente und die sich daraus ergebende, dem Terrorismus eigene Funktionslogik einen wesentlichen Beitrag zur Ermöglichung einer Arbeitsdefinition des Terrorismusbegriffs dar. Demzufolge kann Terrorismus nicht in Form einer Auflistung seiner Elemente definiert werden, da diese die Zusammenhänge der einzelnen Elemente nicht verdeutlichen kann. Diese zu verdeutlichen versucht folgende Arbeitsdefinition: Terrorismus ist das organisierte Begehen politisch motivierter Gewalttaten mit der Absicht, durch deren Kommunikation an die Öffentlichkeit Furcht zu verbreiten, mit dem Ziel, bestehende politische Ordnungen im Sinne der Urheber der Gewalttaten zu beeinflussen.

⁹⁶ Vgl. Waldmann (2011): S. 45

⁹⁷ Vgl. Waldmann (2011): S. 39 ff

⁹⁸ Vgl. Wardlaw (1989): S. 38, Anderson / Sloan (1995): S. 3, Wilkinson (1997), Hoffman (2006): S. 173 ff

⁹⁹ Wardlaw (1989): S. 38

¹⁰⁰ Vgl. Wimmer (2009): S. 399

¹⁰¹ Auf das wechselseitige Verhältnis von Öffentlichkeit, Demokratie, Medien und Terrorismus wird in Abschnitt 6.1 noch genauer eingegangen.

3 Vom Terrorismus zu Terrorismen: Erweiterte Terrorismusbegriffe

War bis in die 1960er-Jahre Terrorismus ausschließlich mit politisch-ideologischen Zielsetzungen innerstaatlich agierender Akteure verbunden, so bewegten vor allem im Zusammenhang mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt stehende terroristische Akte, wie etwa die Geiselnahme von München (Olympia-Attentat 1972) und zahlreiche Flugzeugentführungen die Forschung dazu, den Terrorismusbegriff in zweierlei Hinsicht zu überdenken: Einerseits war Terrorismus nicht mehr nur Sache *eines* Staates, sondern wurde auch als inter- und transnationales Phänomen wahrgenommen, andererseits trat die religiöse Motivation, die etwa im Palästina-Konflikt die politische Dimension überlagert, zur Betrachtung des Terrorismus hinzu. Dies zeigt auf, wie Veränderungen in der Realität die Wissenschaft dazu veranlassen, Begriffe auszuweiten. Einerseits können so mehrere, verschiedenartige Phänomene unter demselben Begriff subsumiert werden, andererseits führt ein Anwachsen der subsumierten Phänomene zu einer Ausdehnung der Definition, mit der Gefahr, dass der Begriff an Aussagekraft verliert, da er – um die unter ihm subsumierten Phänomene noch „unter einen Hut zu bringen“ – zu abstrakt wird.

Vollzieht man die Begriffsgeschichte des Terrorismusbegriffs nach, so wurde er ursprünglich vom „grande terreur“ der französischen Revolution abgeleitet, in seiner Bedeutung verändert und vom vom Staat ausgehenden Terror zum eben nicht vom Staat ausgehenden Terrorismus des 19. Jahrhunderts, der sich oft noch selbst als solcher bezeichnete.¹⁰² Im 20. Jahrhundert wurde der Begriff „Terrorismus“ zunächst für sozial-revolutionäre und ethnisch-separatistische Gruppen verwendet. Er wurde also deduktiv ausgeweitet. Die mit den 1970er-Jahren einsetzende Terrorismusforschung sah sich jedoch mit dem Problem konfrontiert, einen alle zu dieser Zeit als terroristisch bezeichnete Gruppen umfassenden Begriff zu konzipieren. Die Schwierigkeiten von dem „einen Terrorismus“ zu sprechen, ergaben eine Vielzahl an „Terrorismen“.¹⁰³

Das folgende Kapitel erläutert zunächst anhand der Darstellung der Systematisierungsversuche, denen ein eigener Systematisierungsvorschlag folgt, dann

¹⁰² Vgl. Bock (2009): S. 24 ff

¹⁰³ Vgl. Laqueur (2000): S. 150: „In its long history terrorism has appeared in many guises; today society faces not one terrorism but many terrorisms“.

anhand der historischen Darstellung des Wandels des Terrorismusbegriffs, anhand derer die vorgenommenen Systematisierungen überprüft werden, diesen Wandel.

3.1 Systematik der Terrorisimen

Die theoretische Auseinandersetzung mit terroristischen Aktionen und Akteuren hat zu einer Ausdifferenzierung des Terrorismusbegriffs geführt, welche sich in der Bildung verschiedener „Terrorisimen“ manifestiert. Im Folgenden wird daher von erweiterten Terrorismusbegriffen gesprochen, die der Tatsache Rechnung tragen, dass nicht von einem Terrorismus gesprochen werden kann, dessen Form und Inhalt von dauerhaftem Bestand ist. Durch die Erweiterungen des Terrorismusbegriffs wird der Kern des Terrorismus (ideologisch motivierte, gegen das herrschende System gerichtete Gewalt) in jeweils andere Kontexte gestellt. Terrorismus lässt sich jedoch unterschiedlich unterteilen.

Wardlaw unterscheidet zwischen „enforcement terror“ und „agitational terror“¹⁰⁴ – eine Unterscheidung, die im Wesentlichen der bereits vorgenommenen zwischen „Terror von oben“ und „Terrorismus von unten“ gleichkommt und die in dem ebenfalls von Wardlaw erwähnten Begriffspaar „regime of terror“ und „siege of terror“¹⁰⁵ ein weiteres Synonym findet. Da Wardlaw diese Unterteilung für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung nicht ausreichend präzise ist, übernimmt er Wilkinsons Kategorisierung in

- „revolutionary terrorism,
- sub-revolutionary terrorism and
- repressive terrorism“¹⁰⁶

wobei der revolutionäre Terrorismus nach einer grundlegenden Veränderung der Gesellschaft trachtet, der sub-revolutionäre auf ein oder einige bestimmte/s Ziel/e, die er durch Druck auf die Regierung umsetzen will, ausgerichtet ist und der repressive Terrorismus erst recht wieder deckungsgleich mit dem „Terror von oben“ ist.¹⁰⁷

¹⁰⁴ Wardlaw (1989): S. 10

¹⁰⁵ Wardlaw (1989): S. 10

¹⁰⁶ Wardlaw (1989): S. 14

¹⁰⁷ Vgl. Wardlaw (1989): S. 14

Das von Anderson und Sloan vorgestellte Schema, Terrorismus durch die Ziele

- „Regime maintenance,
- Regime change, and,
- Seeking limited advantages“¹⁰⁸

zu erklären, weist zwei Punkte auf, die sich mit dem durch Wardlaw von Wilkinson übernommenem Schema decken: „Regime maintenance“ entspricht „repressive terrorism“, „regime change“ ist eine Überkategorie für „revolutionary“ und „sub-revolutionary terrorism“. Diese Einteilung entspricht den drei Kategorien der terroristischer Akteure, die Anderson und Sloan ebenfalls nennen: Staaten, revolutionäre und „entrepreneurial“ Akteure.¹⁰⁹ Auch diese Kategorisierung erscheint unbefriedigend, da sie die Unterscheidung zwischen Terror und Terrorismus nicht voraussetzt, sondern erst vornimmt und danach den Terrorismus nicht weiter aufspaltet.

Aus den Typologien von Wardlaw und Wilkinson beziehungsweise Anderson / Smith erscheinen die Aspekte des unterschiedlichen Grades der Veränderung einer Gesellschaft, der von den Terroristen angestrebt wird und die Erwähnung „terroristischer Söldner“ („entrepreneurial actors“) bemerkenswert.

Wilkinson schließt an den Grad der angestrebten Veränderung als Unterscheidungskriterium von Terrorisimen an und unterscheidet zwischen

- „corrigible“ und
- „incorrigible terrorism“ sowie
- domestic“ und
- „international terrorism“.¹¹⁰

Während das zweite Gegensatzpaar selbsterklärend erscheint, jedoch durch Prozesse der Globalisierung etwa für eine Kategorisierung des Neuen Terrorismus zunehmend fraglich erscheint, teilt das erste Gegensatzpaar Formen des Terrorismus in Terrorismus mit prinzipieller Aussicht auf Erfolg (also Umsetzung seiner Forderungen), welche bei der zweiten Kategorie nicht besteht. Wilkinson trifft weiters auf der Ebene der politischen Motivation die Unterscheidung zwischen

¹⁰⁸ Anderson / Sloan (1995): S. 19

¹⁰⁹ Vgl. Anderson / Sloan (1995): S. 17 ff

¹¹⁰ Vgl. Wilkinson (2006): S. 4

- „ethnonationalist groups“,
- „ideological groups“,
- „religio-political groups“ und
- “single-issue groups”.¹¹¹

Diese Unterteilung entspricht im Wesentlichen der nach den „Leitideen“ terroristischer Akteure vorgenommenen Typologie Waldmanns:

- „Das Streben nach einer revolutionären Veränderung der gesellschaftlichen und politischen Strukturen im Sinne [sic] der Ideen von *Marx*“,¹¹²
- „Das Trachten ethnischer Minderheiten und unterdrückter Völker nach einem eigenen Staat, zumindest die Einräumung gewisser politischer Autonomierechte“,¹¹³
- religiös motivierter Terrorismus und – hier weichen Waldmann und Wilkinson voneinander ab – ,
- vigilantistischer Terrorismus.¹¹⁴

Diese Gegenüberstellung der Konzepte Waldmanns und Wilkinsons ist ein Beleg dafür, wie der zwischen revolutionärem und nationalistischem Terrorismus die ideologische Kategorisierung der Terrorisierungen weiterhin prägt,¹¹⁵ dass aber auch davon abweichende Kategorien bestehen. Ebenso wird ersichtlich, dass bei manchen Terrorisierungen bei gleicher ideologischer Ausrichtung unterschiedliche Grade der Veränderung der Gesellschaft angestrebt werden können: Waldmann erwähnt dies bei der zweiten Kategorie, jedoch ließe sich das auch auf die erste und dritte Kategorie der von ihm genannten Terrorisierungen anwenden. Nicht anwenden ließe sich dies jedoch auf „single issue groups“, die ja per definitionem nur einzelne Elemente des Systems verändern wollen, also immer „sub-revolutionary“ ausgerichtet sind. Gleiches lässt sich über den Vigilantismus sagen. Da weiter oben bereits festgelegt wurde, dass der Ausnahmefall des Vigilantismus in der vorliegenden Arbeit ausgeklammert wird, da er nach der Typologie in Abschnitt 2.1.3 nicht dem Terrorismus zuzurechnen ist, wird im

¹¹¹ Vgl. Wilkinson (2006): S. 4

¹¹² Waldmann (2000): S. 18

¹¹³ Waldmann (2000): S. 18

¹¹⁴ Vgl. Waldmann (2000): S. 18

¹¹⁵ Hoffman (2006): S. 17: „the revolutionary cum ethno-nationalist/separatist and ideological exemplars continue to shape our most basic understanding of the term“

weiteren Verlauf der Arbeit Wilkinsons Typologie sozusagen „gekreuzt“ mit der Unterscheidung zwischen revolutionärem und sub-revolutionärem Terrorismus als vorläufige Arbeitstypologie verwendet:

	Ethnonationalist groups	Ideological groups	Religio-political groups	Single-issue groups
Revolutionary				X ¹¹⁶
Sub-revolutionary				

Darstellung 4: Systematik der Terrorisimen

3.1.1 Exkurs: Sonstige Erweiterungen des Terrorismusbegriffs

Neben den genannten, erweiterten Terrorismusbegriffen führen zahlreiche weitere Erweiterungen zu Unklarheiten, was denn unter Terrorismus zu verstehen sei.¹¹⁷ So ist oft von Begriffserweiterungen wie Ökoterrorismus, Bioterrorismus, Finanzterrorismus oder Cyber-Terrorismus die Rede. Die aufgezählten sind eher dem alltäglichen Sprachgebrauch zuzuordnen und können in der vorliegenden Arbeit vor allem aus Gründen der Knappheit nicht weiter beachtet werden. Jedoch kam und kommt es auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu weiteren Erweiterungen des Terrorismusbegriffs, wie etwa „categorical terrorism“¹¹⁸, Narco-Terrorismus oder – wie Hoffman anmerkt – „gray area phenomenon“.¹¹⁹

Der Narco-Terrorismus ist wohl eher der Kriminalität zuzurechnen, steht jedoch in einem Naheverhältnis zum Terrorismus. Bei ihm überwiegen jedoch nicht-ideologische Motivationen, wie Hoffman aufzeigt.¹²⁰

¹¹⁶ Das „X“ soll anzeigen, dass diese Kombination widersprüchlich ist.

¹¹⁷ Vgl. Hoffman (2006): S. 17: „In the early 1990s the meaning and usage of the term ‚terrorism‘ were further blurred by the emergence of two new buzzwords: ‚narco-terrorism‘ and the so-called gray area phenomenon“.

¹¹⁸ Vgl. Goodwin (2006)

¹¹⁹ Vgl. Hoffman (2006): S. 19

¹²⁰ Vgl. Hoffman (2006): S. 17 f

3.2 Geschichte der Terrorismen

Die unterschiedlichen Definitionen und Typologien des Terrorismus spiegeln dessen sich verändernde Natur wider. Im folgenden Abschnitt soll der umgekehrte Weg gegangen und so aufgezeigt werden, welche terroristischen Phänomene den bisher genannten Ansätzen entsprechen und welche Merkmale der Arbeitsdefinition allen Terrorismen eigen sind. Dies hat auch den Zweck, zu prüfen, ob diese auf den Terrorismen der Vergangenheit basierenden Theorien auf den als „Neuen Terrorismus“ bezeichneten Terrorismus der Gegenwart anwendbar sind. Abschließend soll diese, bisher noch nicht betrachtete Kategorie vorgestellt und eine Unterscheidung zum klassischen Terrorismus und seinen Theorien argumentiert werden.

3.2.1 Terrorismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts

Seinen Ursprung hat der Begriff des Terrorismus im „grande terreur“ der französischen Revolution.¹²¹ Bock erwähnt zwar auch „Historische Vorläufer“ des Terrors¹²² stellt aber auch fest, dass diese zwar Elemente des Terrors/ Terrorismus enthalten, jedoch erst der „grande terreur“ den Beginn der Ideengeschichte¹²³ des Terrors / Terrorismus markiert, da dieser die erste systematische, mit Angst und Schrecken verbundene Form der politisch motivierten Zwangsgewalt darstellt, die mit diesem Begriff verbunden wurde.¹²⁴ Da Terrorismus, wie er am Ende des zweiten Kapitels definiert wurde, ein Phänomen der Moderne darstellt, das nicht durch die Verübung einzelner Attentate gegen Machthaber¹²⁵ sondern gegen einen modernen Staat gerichtet ist und das ohne die Verbreitung seiner Gewaltbotschaft durch moderne Massenmedien nicht denkbar ist, wird die Auseinandersetzung mit vormodernen Vorläufern des Ter-

¹²¹ Vgl. Bock (2009): S 25

¹²² Vgl. Bock (2009): S. 25 ff

¹²³ Zur ausführlicheren Darstellung der Geschichte des Terrorismus selbst siehe: Wardlaw (1989): S. 18-24, Waldmann (2005): S. 47-62

¹²⁴ Vgl. Bock (2009): S. 25

¹²⁵ Vgl. Wimmer (2009): S. 401: „Die Assassinen hatten selbstverständlich keine Ahnung vom modernen Terrorismus, sondern verübten ihre Mordanschläge oder Attentate, bei welchen sie allerdings sehr erfolgreich waren.“

rorismus (häufig werden hier die Zeloten, die Sicarii, die Assassinen und Tyrannenmorde genannt¹²⁶) in der vorliegenden Arbeit ausgeklammert.¹²⁷

Den für die Entstehung von Terror und Terrorismus relevanten Wendepunkt in der Geschichte des politischen Mordes, die von den Tyrannenmorden der Antike bis 9/11 reicht, markiert der *grande terreur*, da er – anders als die Attentate der Antike und des Mittelalters – gezielt eine Opfer-Ziel-Differenzierung vornimmt.

Der *grande terreur* der französischen Revolution markiert den Beginn der Ideengeschichte des modernen Terrorismus, ist selbst aber ein Beispiel des Herrschaftsinstruments¹²⁸ des staatlichen Terrors.¹²⁹ Der Wandel vom vom Regime gelenkten Terror, der ein Herrschaftssystem etablieren und / oder stabilisieren will, zum Terrorismus, der das System destabilisieren will,¹³⁰ vollzog sich im 19. Jahrhundert durch von russischen Sozialrevolutionären (*Narodnaja Wolja* / Volkswille, auch als *Narodowolzen* bezeichnet¹³¹) begangene Sprengstoffattentate sowie die „Propaganda der Tat“ südosteuropäischer Anarchisten.¹³² Neben der Nichtstaatlichkeit der Akteure traten hier die politische Motivation der Taten und die Botschaft an die Öffentlichkeit („Propaganda der Tat“) als Elemente des Terrors hinzu. Waldmann bezeichnet den Unterschied zwischen dem Terrorismus des 19. Jahrhunderts zu der vorangegangenen politischen Gewalt als „Evolutionssprung“, da es zu einer zunehmenden „Entpersönlichung der Anschläge“ kam, die sowohl „die Täter, die Opfer und auch die Form der Anschläge“ betrifft.¹³³ Diese grundlegende Veränderung betraf nicht nur die Wahl der Mittel (der durch die Erfindung des Dynamits ermöglichte Schritt vom Dolch zum Sprengstoff¹³⁴) und die Organisation („vom Individualtäter zur anonymen Verschwörergruppe und -organisation“¹³⁵), sondern auch die Miteinbe-

¹²⁶ Vgl. Simonsen / Spindlove (2000): S. 33 ff, Laqueur (2001): S. 15 ff, Wimmer (2009): S. 401, Waldmann (2011): S. 54

¹²⁷ Zu den Vorläufern des Terrorismus siehe: Simonsen / Spindlove (2000): S. 33 ff, Laqueur (2001): S. 15 ff, Wimmer (2009): S. 401 ff, Waldmann (2011): S. 54 ff

¹²⁸ Vgl. Waldmann (2011): S. 55

¹²⁹ Vgl. Simonsen / Spindlove (2000): S. 35

¹³⁰ Vgl. Bader (2007): S. 15

¹³¹ Vgl. Laqueur (2001): S. 23

¹³² Vgl. Waldmann (1992): S. 435

¹³³ Vgl. Waldmann (2005): S. 55

¹³⁴ Vgl. Waldmann (2011): S. 63

¹³⁵ Waldmann (2011): S. 63

ziehung der Kommunikation der Gewaltbotschaft durch die Medien – die Idee der „Propaganda der Tat“, herbeigeführt durch „Schreckensnachrichten“ der Massenmedien¹³⁶ entstand.¹³⁷

Die Methodik von Sprengungen und Gewalt gegen politische Akteure wurde zunächst vor allem von linksextremen Gruppierungen angewandt, zunehmend aber auch von rechtsextremen Gruppierungen übernommen.¹³⁸ So erfolgte vor allem nach dem Ersten Weltkrieg aufgrund des „Zusammenbruchs des Gewaltmonopols des Staates als Folge des Ende des Krieges, [...] gerade zu einem Zeitpunkt, als hunderttausende Soldaten mit der Waffe in der Hand von der ‚Front‘ zurückkehrten“¹³⁹ ein Wandel des Bildes des Terrorismus – der linksextreme Terrorismus wurde tendenziell vom Rechtsradikalismus abgelöst.¹⁴⁰ Waldmann fasst die Voraussetzungen, die die Entstehung des modernen Terrorismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ermöglicht haben, wie folgt zusammen:

- „ein säkularisierter Staat, der als Menschenwerk jeglicher höheren Weihe entbehrt, vielmehr jederzeit angreifbar und veränderbar erscheint“,
- Die modernen Großstädte und ihre Kommunikationsdichte, die „dem mutwilligen Störer einen ausgezeichneten öffentlichen Resonanzraum bieten“,
- „Gesellschaften, in denen Probleme sozialer Integration und kollektiver Identität auftreten und deren Machthaber Mühe haben, ihre Herrschaft zu legitimieren“,
- die Herausbildung einer Schicht unzufriedener Intellektueller,

¹³⁶ Vgl. Wimmer (2009): S. 402

¹³⁷ Vgl. Waldmann (2011): S. 63, Waldmann (2011): S. 92: „So ist es auch kein Zufall, dass der moderne Terrorismus und die moderne Massenpresse sowie die Erfindung des Dynamits fast gleichzeitig um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sind.“

¹³⁸ Laqueur (2001): S. 18: „Der Terrorismus wurde unter den europäischen Linksextremisten gründlich diskutiert- nicht weil Gewaltanwendung ein Monopol der Linken gewesen wäre, sondern weil die Rechte das politische Establishment und die zu stürzende machthabende Partei vertrat, während die Linke vor dem Ersten Weltkrieg die Partei der Veränderung war und die Machthaber stürzen wollte.“

¹³⁹ Wimmer (2009): S. 402, bezieht sich auf Botz (1983): S. 87 ff

¹⁴⁰ Vgl. Waldmann (2011): S. 68

- schließlich das Fehlen größerer bewaffneter Konflikte“, da gilt „wo größere militärische Konflikte ausgetragen werden, verliert der Rekurs auf Terrorismus seine strategische Relevanz“. ¹⁴¹

3.2.2 Terrorismus nach 1945

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kam es zu einem weiteren Wandel des Bildes des Terrorismus: War der Terrorismus bis dahin ein weitgehend europäisches Phänomen, verlagerte sich der Schwerpunkt terroristischer Taten nun auf postkoloniale Gesellschaften. ¹⁴² Waldmann sieht dies darin begründet, dass die eben angeführten Bedingungen des modernen Terrorismus nach 1945 eher in diesen Gesellschaften gegeben waren. ¹⁴³ Spätestens durch die Entstehung dieses „ethno-nationalistischen/separatistischen Terrorismus“ des Postkolonialismus ¹⁴⁴ wurde die ideologisch begründete Dichotomie zwischen sozialrevolutionärem (ideologischem) und ethnisch-nationalistischem Terrorismus festgeschrieben. ¹⁴⁵

Ethnisch-nationalistische Bewegungen forderten (und fordern) im Gegensatz zu sozialrevolutionären Organisationen mit gewalttätigen Mitteln die Selbstbestimmtheit ihrer Ethnien – in Form der Autonomie (ethnisch-autonomistischer Terrorismus) oder Souveränität (ethnisch-separatistischer Terrorismus). „Politische Arme“ – also Organisationen innerhalb des politischen Systems, die mit den terroristischen Organisationen in Verbindung stehen – sind bei ethnisch-nationalistischen Bewegungen oft vorzufinden, so etwa die Partei Sinn Fein (Wir selbst) als politischer Arm der IRA.

Die kurdische PKK zeigt, dass eine eindeutige Einordnung terroristischer Organisationen in die Kategorien ethnisch-nationalistisch und sozialrevolutionär nicht immer einfach ist, da sie sowohl für ein unabhängiges Kurdistan als auch für die Verwirklichung linker Ideologie kämpft.

Die terroristischen Organisationen nach 1945 stellen den in der Terrorismusforschung als „klassisch“ erachteten Fall dar. Auf der Auseinandersetzung mit den

¹⁴¹ Vgl. Waldmann (2011): S. 68 ff

¹⁴² Vgl. Wimmer (2009): S. 403, Laqueur (2000): S. 30 f

¹⁴³ Vgl. Waldmann (2011): S. 69 f

¹⁴⁴ Vgl. Wimmer (2009): S. 403

¹⁴⁵ Für eine Aufführung der wesentlichen Unterschiede dieser beiden Terrorismen in Tabellenform siehe Waldmann (2011): S. 125 f

Methoden dieser Organisationen und der von ihnen verwendeten Mittel beruhen die meisten Terrorismus-Theorien, denen dann sowohl die Terrorisierungen des 19. Jahrhunderts als Vorstufe beziehungsweise neuere Formen des Terrorismus als auf den klassischen Terrorismus folgende „Evolutionstufen“ gegenübergestellt werden.

Eine dieser, durch die im 20. Jahrhundert voranschreitende Globalisierung bedingte, neue Form des Terrorismus beruht nicht auf einer ideologischen Unterscheidung zu den bisher gültigen Kategorien sondern auf Veränderungen, die die Organisation und die Mittel betreffen: Auf organisatorischer Ebene bedeutend für diese Wandlung des Terrorismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist dessen Internationalisierung. Parallel dazu wurden ab den 1960er-Jahren auch Flugzeugentführungen Mittel terroristischer Gewalt.¹⁴⁶ Diesen Entwicklungen wurde mit dem Begriff des internationalen Terrorismus Rechnung getragen, der sich von anderen Terrorisierungen nicht mehr durch die ideologische Ausrichtung unterscheidet, sondern dadurch, nicht mehr auf das Gebiet eines Staates festgelegt zu sein. Somit standen der Terrorismusforschung nun zwei Achsen der Differenzierung terroristischer Phänomene zur Verfügung: eine ideologische, die an das klassische Rechts-Links-Spektrum¹⁴⁷ der Politik angelehnt ist, sowie die Unterscheidung in national begrenzten und internationalen Terrorismus.

Durch das Voranschreiten des Wandels der Organisationsstrukturen, der globalen Aktivität und der immer stärker hinzutretenden religiösen Orientierung¹⁴⁸ ist in den letzten Jahren der Terminus des „Neuen Terrorismus“ stark diskutiert worden. Im folgenden Abschnitt wird die Unterscheidung zwischen klassischem und Neuem Terrorismus ausführlicher erläutert, um im Anschluss in Kapitel 4 aufzeigen zu können, wie Neuer und klassischer Terrorismus sich von benachbarten Phänomenen abgrenzen lassen. In Kapitel 5 wird schließlich die Sinnhaftigkeit des Begriffs „Neuer Terrorismus“ diskutiert.

¹⁴⁶ Vgl. Wardlaw (1989): S. 25 ff

¹⁴⁷ Vgl. Thöndl (2005): S. 193 ff

¹⁴⁸ Vgl. Waldmann (2005): S. 30

3.2.3 Neuer Terrorismus

Die bisherige Darstellung der Differenzierung hat gezeigt, dass ausgehend von einem Begriff des Terrorismus, der zunächst dem vom Staat ausgehenden Terror als das nichtstaatliche Andere der politischen Gewalt gegenübergestellt wurde, eine Aufspaltung des Terrorismusbegriffs in sich durch die Ausrichtung der ihnen zugrundeliegenden Ideologien unterscheidende Terrorismen stattgefunden hat. Formen von Gewalt, die dieser Einteilung nicht zurechenbar waren, wurden zu Bindestrich-Terrorismen, die sich durch unterschiedliche Merkmale inhaltlicher oder formaler Art definieren und deren Bezeichnung als Ausprägung des Terrorismus oft fragwürdig ist (zum Beispiel Narco-Terrorismus oder Cyber-Terrorismus).

Während als klassisch bezeichnete terroristische Organisationen unabhängig von ihrer ideologischen Ausrichtung ähnlich strukturiert sind und ähnliche Methoden der Gewalt einsetzen sowie in ihrer Entwicklung in die von Straßner identifizierten sieben Phasen

- Gründungs- und Formierungsphase,
- Aktionsphase,
- Latenz- und Rekonvaleszenzphase,
- Neuformierungsphase,
- Delegitimierungsphase
- Spaltungsphase und Auflösungsphase¹⁴⁹

gegliedert werden können, weist der von al-Qaida ausgehende Terrorismus grundsätzlich andere Merkmale der Organisation auf. Dieses, sowie andere Elemente, in deren Ausgestaltung sich der al-Qaida-Terrorismus von bis dahin bekannten Terrorismen unterscheidet, führten dazu, den al-Qaida-Terrorismus in Abgrenzung zu bisher bekannten Formen des Terrorismus als „Neuen Terrorismus“ zu bezeichnen. Thöndl übernimmt folgende Tabelle, die die Charakteristika des Neuen und des klassischen Terrorismus vergleicht:

¹⁴⁹ Vgl. Thöndl (2005): S. 202 ff, bezieht sich auf: Straßner (2003)

	Traditioneller Terrorismus	Neuer Terrorismus
Organisation	bestimmbar	weniger gut bestimmbar
Organisationsform	in der Regel hierarchisch	eher linear
Operationsqualität	mittelmäßig professionalisiert	voll professionalisiert
Gruppenstärke und Rekrutierungspotential unter Gleichgesinnten	klein bis mittelgroß, Rekrutierungsbereich stark begrenzt	Individuum oder Kleingruppe, hohes Rekrutierungspotential durch Internationalisierung
Operationsgebiete	regional oder national begrenzt	Operationen auf internationaler Ebene
Operationsziele	vorhersehbar und identifizierbar	kaum vorhersehbar und identifizierbar
Opfer(-zahlen)	ausgewählt, kleine Opferzahlen	Bereitschaft zu höheren Opferzahlen auch unter Unbeteiligten
Quantitatives Ausmaß der Bedrohung	begrenzt hinsichtlich Konsequenzen und Effekte	zunehmend hinsichtlich Konsequenzen und Effekte
Intellektuelle Bekenntismotivation	hoch (Bekennerschreiben)	abnehmend, geringer
Querverbindungen zur organisierten Kriminalität	relativ gering	intensiv ausgeprägte Verbindungen zur organisierten Kriminalität, zu Migrantengemeinden und legalen Geschäftsbereichen
Finanzierungsmöglichkeiten	geringere finanzielle Möglichkeiten, Finanzierung ausschließlich durch Erpressungen und Entführungen oder „Revolutionssteuern“ (ETA) (ergänzend hinzufügen müsste man noch Banküberfälle [Anmerkung Thöndls])	bessere finanzielle Möglichkeiten durch weltweiten Kapitaltransfer und legale Geschäftsaktivitäten

Darstellung 5: Charakteristika des „neuen“ im Vergleich zum „klassischen“ (traditionellen) Terrorismus¹⁵⁰

Desweiteren führt Thöndl als grundlegenden Unterschied des Neuen zum klassischen Terrorismus an, dass sich der Staat gegenüber dem klassischen Terrorismus behaupten kann, während sich der Kampf gegen den al-Qaida-Terrorismus schwieriger gestaltet.¹⁵¹ „Erstens wird er nicht vom Staat, sondern vom Westen oder sogar von den meisten Staaten der Welt geführt, was zu un-

¹⁵⁰ Tabelle entnommen aus: Thöndl (2005): S. 206 f, bezieht sich auf: Straßner (2003) S. 74

¹⁵¹ Vgl. Thöndl (2005): S. 207

terschiedlichen Auffassungen über die Mittel führt. Der Gegner ist aus den oben genannten Gründen schwer zu identifizieren. Sein Nährboden sind weltweite Ungerechtigkeiten oder Zustände, die als solche empfunden werden, die sich weder kurz- noch mittelfristig und vielleicht überhaupt nicht lösen lassen (z.B. das Palästina-Problem).¹⁵²

Bevor das soeben dargestellte Konzept des „Neuen Terrorismus“ für den weiteren Verlauf der Arbeit übernommen wird, soll auch noch eine kritische Position dazu Erwähnung finden. Waldmann widmet der Unterscheidung zwischen altem und Neuem Terrorismus in seinem Buch „Terrorismus: Provokation der Macht“ ein Kapitel¹⁵³, in dem er die Problematik dieser Unterscheidung folgendermaßen darstellt: Zwar stimmt es, dass der Terrorismus seit seinen Anfängen im 19. Jahrhundert Wandlungen erlebt hat, jedoch stellen diese die Funktion des Terrorismus als „Kommunikationsstrategie“ nicht in Frage.¹⁵⁴ Hier übersieht Waldmann, dass sein eigenes Konzept der Kommunikationsstrategie, die von ihm als alten und neuen Terrorismus verbindendes Merkmal über beide gespannt wird, sehr wohl auch einem Wandel unterlag und die terroristische Tat als Gewaltbotschaft von den „neuen Terroristen“ anders – nämlich weniger konkret und unter Zuhilfenahme neuer Technologien wie dem Internet direkt anstelle der indirekten Kommunikation durch die Berichterstattung der Massenmedien¹⁵⁵ – angewandt wird, als von den alten.¹⁵⁶

Die drei für den Begriff „Neuer Terrorismus“ ins Treffen geführten Argumente der veränderten Organisation, der religiösen Motivation und des globalen Charakters¹⁵⁷ versucht Waldmann zu entkräften, gesteht dabei aber selber ein, dass „Al Quaida als erste von vornherein transnational angelegte terroristische Organisation [...] einen deutlichen Innovationsschub in diesem Bereich [darstellt]“¹⁵⁸ und versucht anschließend dieses Eingeständnis zu relativieren, indem er spekuliert, dass „über deren Lebenschancen noch nicht das letzte Wort

¹⁵² Thöndl (2005): S. 207

¹⁵³ Vgl. Waldmann (2005): S. 29ff

¹⁵⁴ Vgl. Waldmann (2005): S. 30

¹⁵⁵ Vgl. Hoffman (2006): S. 197 ff

¹⁵⁶ Siehe Spalte „Intellektuelle Bekenntnismotivation“ in Darstellung 5.

¹⁵⁷ Vgl. Waldmann (2005): S. 30

¹⁵⁸ Waldmann (2005): S. 32

gesprochen ist“¹⁵⁹, was angesichts der den Diskurs bestimmenden Rolle von al-Qaida zynisch wirkt.

Wertvoll an Waldmanns Auseinandersetzung mit dem Begriffspaar alter und Neuer Terrorismus, an die in Kapitel 5 noch einmal angeknüpft wird, erscheint jedoch Waldmanns Hinweis auf die nicht mehr zeitgemäßen, jedoch für den aktuellen Diskussionsstand grundlegenden Studien aus den 1980er und 1990er Jahren¹⁶⁰, sowie sein Hinweis auf die ausstehende „tiefere Durchdringung des religiösen Terrorismus“¹⁶¹, die zu einem besseren Verständnis der neuen Phänomene beitragen könnte.

Der neue Terrorismus ist, betrachtet durch die in Abschnitt 3.1 vorgestellten konzeptuellen „Linsen“ oft nicht zu fassen, wie in Kapitel 5 weiter ausgeführt werden wird.

3.3 Erweiterte Systematik der Terrorisimen

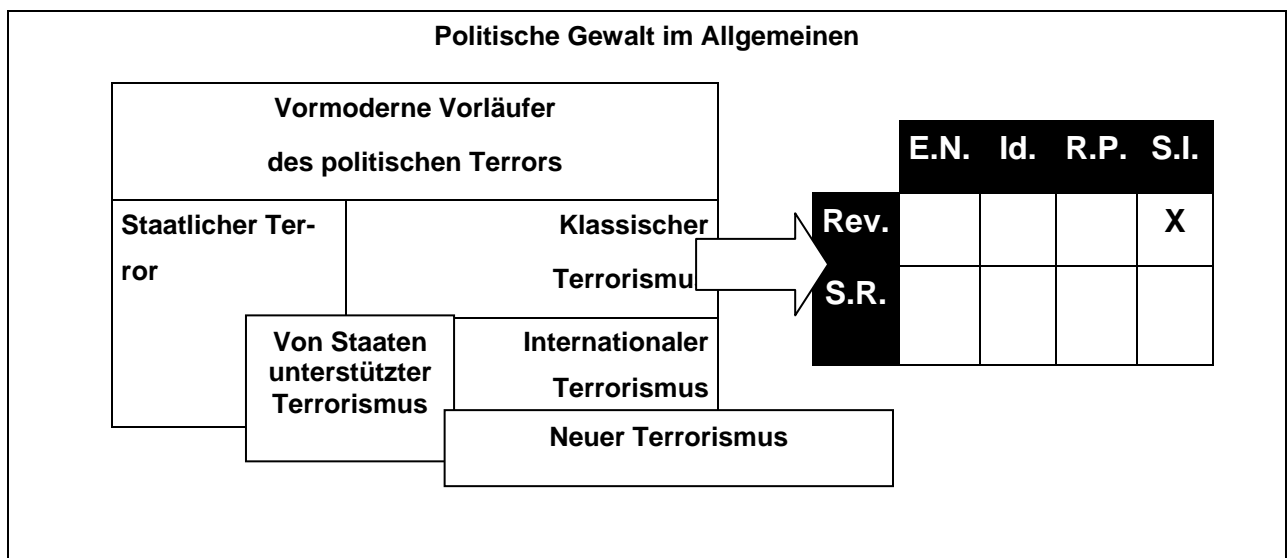
Die Entwicklung des Terrorismusbegriffs zusammenfassend lässt sich sagen, dass auf vormoderne Vorgänger der *grande terreur* der Französischen Revolution als Beginn des modernen Terrorismusdiskurses folgte. Durch das Hinzutreten nichtstaatlicher Akteure mit der Strategie, systematisch durch das Begehen und die Kommunikation von Gewalttaten Angst und Schrecken zu verbreiten, mit dem Ziel, auf ihre Forderungen aufmerksam zu machen, wurde die Unterscheidung in „Terror von oben“ und „Terrorismus von unten“ nötig. Die Ausprägungen des „Terrorismus von unten“ wurden in weiterer Folge anhand ihrer jeweils zugrundeliegenden ideologischen Ausrichtung in ethno-nationalistischen und linksextremen Terrorismus aufgespalten, zu der die religiöse Motivation sowie der *single-issue-terrorism* hinzukamen. Diese vier Formen des klassischen Terrorismus haben gemein, dass sie (mit Ausnahme des *single-issue-Terrorismus*) sowohl als revolutionärer als auch als sub-revolutionärer Terrorismus auftreten können, sowie dass sie jeweils gegen eine bestimmte Staatsmacht auf deren Staatsgebiet gerichtet sind. Demgegenüber steht die Entwicklung des internationalen Terrorismus, dessen Aktivität sich nicht nur auf ein Staatsgebiet beschränkt. Eine Sonderform des internationalen Terrorismus

¹⁵⁹ Waldmann (2005): S. 32

¹⁶⁰ Vgl. Waldmann (2005): S. 32

¹⁶¹ Waldmann (2005): S.32

stellt der von Staaten unterstützte Terrorismus dar: Er geht zwar – innerhalb eines von stiller Duldung über Unterstützung bis Organisation reichenden Spektrum – von einem Staat aus, ist aber nicht auf dessen eigenen Machterhalt gerichtet, sondern auf die Schwächung der Macht eines anderen Staates. Während der internationale Terrorismus sich durch seine Methoden und seine internationale, potentiell globale Aktivität von anderen Terrorisierungen unterscheidet, aber in seiner Motivation noch in den klassischen Kategorien fassen lässt (also einer internationale Form eines klassischen Terrorismus entspricht), stellt der Neue Terrorismus eine Form politischer Gewalt dar, die sich durch das Aufeinandertreffen der innerhalb des klassischen Terrorismus befindlichen Kategorien des religiösen und des internationalen Terrorismus und anderen Elementen, die in weiterer Folge ausführlicher argumentiert werden, entwickelt hat und deren Zurechnung zum Terrorismus fraglich erscheint. Die nachfolgende Darstellung fasst dies zusammen:



Darstellung 6: Erweiterte Systematik der Terrorisierungen

Laqueur weist auf die Abgrenzung des Terrorismus von anderen Phänomenen (politischer) Gewalt hin und dass die Situation verworrener denn je erscheint.¹⁶² Welches dieses schwer zu erfassende Umfeld des Neuen Terrorismus ist, soll die Abgrenzung des Terrorismus von verwandten Phänomenen im nächsten Kapitel aufzeigen.

¹⁶² Vgl. Laqueur (2001): S. 8

4 Abgrenzung des Terrorismus von benachbarten Begriffen

Nach einer Einteilung in neuen und klassischen Terrorismus, welcher wiederum in durch ihre ideologische Zielsetzung zu unterscheidende Unterkategorien zerfällt, soll im Folgenden der Terrorismusbegriff von benachbarten Begriffen abgegrenzt werden. Ziel ist es, hiermit aufzuzeigen, dass klassischer und Neuer Terrorismus sich auch in der Trennschärfe zu verwandten Phänomen voneinander unterscheiden.

Für die als relevant identifizierten, benachbarten Begriffe gilt ebenso wie für den Terrorismusbegriff selbst, dass eine Vielzahl von strittigen Definitionen vorliegt und zu jedem einzelnen eine Vielzahl der Problematik der Begriffsbestimmung gewidmete Publikationen zu finden wären. Beispielsweise schreibt Martin Riesebrodt über den Begriff des Fundamentalismus: „Die kürzeste Antwort auf die Frage ‚Was ist religiöser Fundamentalismus?‘ lautet: Fundamentalismus ist ein Schlagwort, das dringend der Klärung bedarf.“¹⁶³ Für die folgenden Abgrenzungsversuche des Terrorismus von ihm nahestehenden Begriffen konnte im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch nur auf gängige Definitionen der jeweiligen Begriffe, von denen angenommen wird, dass sie weithin akzeptiert sind, Rücksicht genommen werden.

Die Unterscheidung des Terrorismus vom (Staats-)Terror wurde bereits vorgenommen. Der Widerstand als mögliche weitere Kategorie wird hier nicht angeführt, da der passive Widerstand aufgrund des fehlenden Elements der Gewalt ausscheidet und der aktive Widerstand in seinen unterschiedlichen Formen dem Partisanenkampf beziehungsweise der Guerilla zugerechnet werden kann.

4.1 Extremismus

Rechts- und Linksextremismus werden unabhängig von ihrer ideologischen Ausrichtung durch ihre Ablehnung demokratischer Grundsätze definiert. Obwohl der Terrorismus „einen gewissen Überschneidungsbereich mit den politischen Extremismen“¹⁶⁴ aufweist, kann – der Klassifikation von Backes und Jesse fol-

¹⁶³ Riesebrodt (2004): S. 13

¹⁶⁴ Wimmer (2009): S. 395

gend – der Terrorismus eine Form des Extremismus darstellen, ist jedoch nicht mit diesem gleichzusetzen:

	Organisationsgrad	Gewaltanwendung
1. Terrorismus	+	+
2. Subkulturelle Bewegungen	-	-
3. Intellektuelle	-	-
4. Parteien	+	-

Darstellung 7: Formen des politischen Extremismus nach Organisationsgrad und Gewaltanwendung¹⁶⁵

Dieser Definition nach bilden Extremismen die ideologische Grundlage für primär politisch motivierte Terrorismen¹⁶⁶ wie sozialrevolutionären oder ethnisch-nationalistischen Terrorismus und Terrorismus kann als eine organisierte und gewalttätige Erscheinungsform von Extremismen auftreten.

Während die extremistischen Ausformungen säkularer Ideologien sowohl rechter als auch linker Ausrichtung die Grundlage für die klassischen Kategorien ethno-nationalistischer und sozialrevolutionärer Terrorismus bilden, hat der neue Terrorismus eine fundamentalistische Auffassung von Religion als (nicht-säkular-)ideologische Grundlage.

4.2 Fundamentalismus

Anders als die unter dem Begriff des klassischen Terrorismus subsumierten, primär politisch motivierten Erscheinungsformen des Terrorismus, greift der Neue Terrorismus auf die Religion als gedanklichen Überbau zurück – genauer gesagt auf religiösen Fundamentalismus.

Der Begriff des Fundamentalismus teilt mit dem des Terrorismus die Definitionsproblematik, die Riesebrodt auf drei Punkte zurückführt:

Fundamentalismus ist

- häufig eine Fremdbezeichnung,

¹⁶⁵ Tabelle entnommen aus: Thöndl (2003): S. 199

¹⁶⁶ Wimmer (2009): S. 406: „Terrorismus wäre ohne eine extremistische Ideologie unmöglich!“

- der Begriff wird zwar gelegentlich als wissenschaftliches Konzept gebraucht, in der Regel aber als politischer Kampfbegriff, als welcher er
- eine unkritische Ausweitung erlebt.¹⁶⁷

Genauso wie der Terrorismus wird auch der Fundamentalismus seit 9/11 zunehmend mit dem Islam in Verbindung gebracht. Ursprünglich entstand er jedoch im Zusammenhang mit christlichen, genauer gesagt protestantischen Bewegungen in den USA. Riesebrodt sieht mögliche Definitionsmerkmale fundamentalistischer Bewegungen, unabhängig von der Religion, der sie angehören, in „Gesellschaftskritik, den Entwurf einer idealen Sozialordnung sowie eine heilsgeschichtliche Deutung der Gegenwart“¹⁶⁸. „Als ‚fundamentalistisch‘ kann man demnach solche religiösen Bewegungen und Gemeinschaftsbildungen der Moderne bezeichnen, die eine von ihnen wahrgenommene, dramatische Krise durch eine ‚exakte‘ Rückkehr zu vermeintlich ewiggültigen, heiligen Prinzipien, Geboten oder Gesetzen zu überwinden versuchen. Fundamentalisten gehen davon aus, dass es eine zeitlos gültige Ordnung der Welt sowie eine darauf beruhende, religiös verbindliche fromme Lebensführung gibt, die einst in einer exemplarischen Gemeinschaft verwirklicht waren“.¹⁶⁹ Riesebrodt räumt jedoch auch ein, dass der Fundamentalismus einen selektiven Umgang mit modernen und prämodernen Elementen pflegt¹⁷⁰ und grenzt in weiterer Folge das „genuin religiöse Phänomen“ Fundamentalismus von Traditionalismus und politisch motiviertem, religiösem Nationalismus ab.¹⁷¹

Dem Fundamentalismus fehlen im Vergleich zum Terrorismus das Element der Gewalt und die weiteren, mit Gewalt in Zusammenhang stehenden Elementen gängiger Terrorismus-Definitionen. Jedoch kann er zum Mittel der „Mobilisierung religiöser Laien“¹⁷² werden und dient somit dem neuen, islamistisch geprägten Terrorismus nicht nur als ideologische Grundlage, sondern auch als Vermittler zur religiösen Gemeinschaft.

¹⁶⁷ Vgl. Riesebrodt (2004): S. 14

¹⁶⁸ Riesebrodt (2004): S. 19

¹⁶⁹ Riesebrodt (2004): S. 18

¹⁷⁰ Vgl. Riesebrodt (2004): S. 19

¹⁷¹ Vgl. Riesebrodt (2004): S. 20 ff

¹⁷² Vgl. Riesebrodt (2004): S. 27

Während der Fundamentalismus für den Neuen Terrorismus konstitutiv ist, ist dem klassischen Terrorismus, der auf säkularen Ideologien aufbaut, Fundamentalismus weitgehend fremd.

Aufgrund der erwähnten Bedeutung des religiösen Fundamentalismus für das Verständnis des neuen Terrorismus, erfolgt in Kapitel 7 eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Fundamentalismus, Extremismus und Terrorismus mit besonderer Berücksichtigung des Islam und des Neuen Terrorismus.

4.3 Kriminalität

Terroristen begehen Delikte, die für sich gesehen schon einen Rechtsbruch bedeuten – etwa Sachbeschädigung, Körperverletzung, Totschlag und Mord. Dennoch ist der Terrorismus als kriminelles Vergehen von der „gewöhnlichen“ Kriminalität abgegrenzt und hat als politisches Delikt einen Sonderstatus, der in seiner Motivation begründet ist.¹⁷³ „Geht es dem Kriminellen um egoistische Zwecke, hat der Terrorist den Umsturz der politischen Ordnung im Auge.“¹⁷⁴ Dies unterscheidet Terrorismus von Verbrechen. Trotzdem werden Delikte wie Überfälle, Geiselnahmen mit einhergehender Schutzgelderpressung oder Drogenhandel von terroristischen Organisationen¹⁷⁵, oder solchen die ihnen nahe stehen, auch ausgeübt, um nicht unmittelbar das Ziel der Organisation zu verfolgen, sondern diesem nur mittelbar zu dienen, indem auf diese Weise die zur Verfolgung des Ziels benötigten Mittel beschafft werden.¹⁷⁶ Der sogenannte Narco-Terrorismus ist Beweis für die fließenden Übergänge zwischen Terrorismus und Kriminalität. Der bereits in Abschnitt 3.2.3 angeführten Darstellung Straßners folgend unterscheidet sich der Neue vom alten Terrorismus unter anderem durch sein Naheverhältnis zur organisierten Kriminalität: Während diese Querverbindung beim klassischen Terrorismus „relativ gering“¹⁷⁷ ausge-

¹⁷³ Vgl. Waldmann (2005): S. 20

¹⁷⁴ Waldmann (2005): S. 20, Vgl. auch Hoffman (2006): S. 36

¹⁷⁵ Vgl. Robb (2007): S. 149, siehe auch Wimmer (2009): S. 395

¹⁷⁶ Vgl. Waldmann (2005): S. 21, Waldmann (2011): S. 79 ff

¹⁷⁷ Straßner (2003) S. 74

prägt ist, bestehen beim Neuen Terrorismus „intensiv ausgeprägte Verbindungen zur organisierten Kriminalität“.¹⁷⁸

4.4 Krieg

Auch wenn es wahrscheinlich nicht viele Begriffe gibt, die in der Politikwissenschaft und den angrenzenden Disziplinen mehr und kontroverser diskutiert werden als der Terrorismus, zählt der Begriff „Krieg“ sicher dazu. Das liegt einerseits an seiner langen Geschichte, die sich mit der Geschichte der Menschheit deckt (und sogar darüber hinausgeht, wenn man Heraklits Ausspruch „Der Krieg ist aller Dinge Vater“ Glauben schenkt), andererseits an den die Begriffsbestimmung erschwerenden Faktoren, die uns an die Problematik des Terrorismusbegriffs erinnern: die Wertigkeit des Begriffs, die auf verschiedene Merkmalsebenen abzielende Betrachtungsweisen, die Wandelbarkeit des zugrundeliegenden Phänomens.

Im Folgenden wird das Phänomen Krieg in drei Kategorien unterteilt, die dem Terrorismus gegenübergestellt werden. Zu diesem Zweck werden, nach einer knappen Darstellung des „klassischen“ Staatenkrieges, Partisanenkampf und Guerilla aufgrund ihrer gemeinsamen Merkmale zu einer Kategorie zusammengefasst, wobei die bedeutendste Gemeinsamkeit, die diese zwei Formen der Kriegsführung vom Staatenkrieg unterscheidet, die Asymmetrie der Kontrahenten ist.¹⁷⁹ Neue Kriege werden schließlich als postwestfälische Formen des Krieges, die in einem Naheverhältnis zum neuen Terrorismus stehen, dargestellt.

4.4.1 Staatenkrieg

Der Krieg zwischen souveränen Staaten bildete seit dem westfälischen Frieden (1648) den „Normalfall“ des bewaffneten Konflikts. Er beruht auf dem Prinzip der Symmetrie, „das nicht auf Gleichheit der Kampfkraft, sondern auf Gegenseitigkeit und Äquivalenz basiert“.¹⁸⁰ Der Staatenkrieg beruht auf dem System der

¹⁷⁸ Straßner (2003) S. 74

¹⁷⁹ Gärtner bezeichnet „alle Formen des ‚kleinen Krieges‘: Terrorismus, Guerillakampf, Rebellen-/ Partisanenkrieg, organisierte Kriminalität, Aufstände, etc.“ als unterschiedliche Facetten des asymmetrischen Krieges. Vgl. Gärtner (2005): S. 79

¹⁸⁰ Etzersdorfer (2007): S. 53

Nationalstaaten, deren Verhältnis durch Völkerrecht geregelt ist. Als Bezugssystem für den klassischen Terrorismus fällt der Staatenkrieg allein schon durch diese Definition aus, da Kriege zwischen Staaten geführt werden, der klassische Terrorismus jedoch eine innerstaatliche Problematik darstellt. Anders als klassischen Terrorisimen wurde dem Neuen Terrorismus jedoch mit dem völkerrechtlich relevanten „war on terror“ begegnet, in dessen Rahmen die USA sowie eine Koalition anderer Staaten eine Intervention in Afghanistan und den im Zusammenhang mit dem war on terror zu sehenden Krieg gegen den Irak führten.

4.4.2 Asymmetrische Kriegsführung

Im Gegensatz zum Staatenkrieg ist die asymmetrische Kriegsführung bestimmt durch die prinzipielle Ungleichheit der Kontrahenten.¹⁸¹ Das staatliche Gewaltmonopol wird herausgefordert durch von nichtstaatlichen Akteuren ausgeübte Gewalt. Zwei für die asymmetrische Kriegsführung typische Formen sind der Partisanenkampf und die Guerilla. Diese beiden Formen der Gewaltausübung verbindet, dass sie sich gegen Kombattanten richten, während der Terrorismus auch unter Nicht-Kombattanten Opfer in Kauf nimmt oder diese sogar – als Abschreckung – gezielt herbeiführt. Ein bezeichnender Unterschied zwischen Guerilla und Terrorismus wurde von Wördemann in dem Satz „Der [...] Guerilla besetzt tendenziell den Raum, um später das Denken gefangen zu nehmen, der Terrorist besetzt das Denken, da er den Raum nicht nehmen kann“¹⁸² formuliert.

Eine Zusammenschau der unterschiedlichen Ausprägungen der den Phänomenen konventioneller Krieg, Guerilla und Terrorismus gemeinsamen wesentlichen Merkmale soll die Abgrenzung zusammenfassen und über die bereits genannten Aspekte hinausgehend erweitern:

	Konventioneller Krieg	Guerilla	Terrorismus
Kampfeinheiten	groß (Armeen, Divisonen)	mittel (Züge, Kompanien)	klein („Zellen“)

¹⁸¹ Vgl. Gärtner (2005): S. 79

¹⁸² Wördemann / Löser (1977): S. 57.

Ziele	meist militärisch, daneben Industrie und Verkehrsinfrastruktur	meist militärisch, Polizei und Verwaltung, auch politische Gegner	Staatssymbole, politische Gegner, die Allgemeinheit, das heißt letztlich jedermann
Angestrebter Erfolg	physische Zerstörung	primär die Zermürbung des Feindes	psychischer Zwang
Territoriale Kontrolle	ja	ja	nein
Uniform	wird getragen	wird teilweise getragen	keine Uniform

Darstellung 8: Charakteristika von Terrorismus, Guerilla und konventionellen Kriegen¹⁸³

4.4.3 Neue Kriege

„Seit einigen Jahren hat sich eine intensive Diskussion um die Einschätzung von ‚neuen‘ Konfliktformen entwickelt, die weder dem Staatenkrieg noch dem Bürgerkrieg eindeutig zuzurechnen sind. Charakteristika der neuen Gewaltstrategien sind stark asymmetrische Konfliktlagen, in welchen Elemente des konventionellen Krieges, des Guerillakrieges, des Bürgerkrieges, der Bandenkriminalität, des transnationalen Verbrechens und Terrorismus zu finden sind,“¹⁸⁴ schreibt Etzersdorfer. Sie geht davon aus, dass die drei festgestellten Unterscheidungsmerkmale:

1. „Entstaatlichung oder Reprivatisierung der Gewalt und der Gewaltakteure;
2. unpolitischer Charakter der handlungsleitenden Motive bei den Kriegsakteuren;
3. zunehmende Barbarisierung der Gewaltpraktiken“¹⁸⁵

„eng miteinander zusammenhängen und keine ohne die anderen verstanden und nachgezeichnet werden kann.“¹⁸⁶

¹⁸³ Übernommen aus Waldmann (2011): S. 23

¹⁸⁴ Etzersdorfer (2007): S. 115

¹⁸⁵ Etzersdorfer (2007): S. 118, Etzersdorfer bezieht sich auf Schlichte (2006), Vgl. auch Kaldor (2001): S. 35: „There are two striking features off he new conflicts. One is [...] to describe them as ‚privatized‘ wars [...] The second is the fact that most violence is directed against civilians.“

Aufgrund der rückläufigen Dynamik in prämoderne Kriegsformen schlägt Münkler den dreißigjährigen Krieg als „Analyserahmen und Vergleichsfolie“¹⁸⁷ vor, in dem er einige Parallelen zu den neuen Kriegen erkennt.¹⁸⁸ Singer erklärt sich dies daraus, dass es in Zeiten des Systemwandels regelmäßig zu einer Blüte für private Militärorganisationen komme.¹⁸⁹ Etzersdorfer erwähnt schließlich noch die „Politik der Identität“ [...], in welcher die Mobilisierung nur mehr unter Zuhilfenahme von Etiketten ethnischer, religiöser oder rassischer Linien stattfindet¹⁹⁰ als wichtigen Faktor. Dieser Faktor erscheint deshalb wichtig, da Identitäten Gemeinschaften konstituieren und – so Etzersdorfer – „Die Form des Krieges [...] ursächlich mit der Form der Gemeinschaft zusammen[hängt], in deren Namen er geführt wird.“¹⁹¹

Der von Singer thematisierte Systemwandel sowie die Meinung Münklers, dass aktuelle Formen (politischer) Gewalt eher mit präwestfälischen Phänomenen vergleichbar sind, implizieren, dass es sich bei den Neuen Kriegen um Phänomene handelt, die nicht im Rahmen des Konzeptes des westfälischen Staatensystems erklärt werden können. Während der klassische Terrorismus und dessen Erforschung als innerstaatliche Herausforderung des Gewaltmonopols aufgefasst werden können, lässt sich dies nicht über den Neuen Terrorismus sagen, der somit im Bezug zum westfälischen System eher den Neuen Kriegen nahesteht.

Münkler ist der Meinung, der Terrorismus sei im Kontext der neuen Kriege zu einem „Terrorkrieg geworden, der weltweit und ohne jede Selbstbeschränkung bei der Auswahl der Opfer geführt wird.“¹⁹² Während andere Formen des neuen Krieges auf materielle Ressourcen abzielen, wird der Terrorkrieg von Münkler als Kommunikationsstrategie verstanden, die auf die „fragile psychische Textur hochentwickelter Gesellschaften“¹⁹³ abzielt. Dabei kommt es zu einer „Umkehrung der Machtasymmetrien“ indem die technische und mediale Infrastruktur der angegriffenen Gesellschaften von den Terroristen für ihre Zwecke genutzt

¹⁸⁶ Etzersdorfer (2007): S. 118 f

¹⁸⁷ Münkler (2005): S. 75

¹⁸⁸ Vgl. Münkler (2005): S. 75 ff

¹⁸⁹ Vgl. Singer (2006): S. 46

¹⁹⁰ Etzersdorfer (2007): S. 119

¹⁹¹ Etzersdorfer (2007): S. 123

¹⁹² Münkler (2005): S. 189 f

¹⁹³ Vgl. Münkler (2005): S 198 ff

werden – „ausschlaggebend für die Verselbständigung des Terrorismus ist vielmehr die Verbindung der Gewaltanwendung mit der Mediendichte und dem offenen Medienzugang in den attackierten Ländern.“¹⁹⁴

Aus dieser Zusammenschau der den neuen Krieg definierenden Elemente lässt sich seine Nähe zum neuen Terrorismus erkennen, genauso wie sich erkennen lässt, dass das nur global und ohne Beschränkung auf traditionelle Theorien der Politikwissenschaft wie dem Rechts-Links-Schema oder dem westfälischen System der souveränen Nationalstaaten zu verstehende Konzept des neuen Krieges dem Konzept des klassischen Terrorismus, der wiederum genau auf diesen Prämissen beruht, fern steht. Neue Kriege, genauso wie der neue Terrorismus, finden nicht zwischen Staaten statt, sondern zwischen Akteuren aus unterschiedlichen Gesellschaften, die sich über komplexe, politisch, wirtschaftlich und kulturell bestimmte Faktoren definieren.

¹⁹⁴ Münkler (2005): S. 189

5 Neuer Terrorismus oder neue Konfliktform?

In Abschnitt 3.2.3. wurde bereits das Konzept des sogenannten neuen Terrorismus vorgestellt und in Abschnitt 3.3 wurde vorgeschlagen, das ihm zugrundeliegende Phänomen als dem klassischen Terrorismus in gewisser Hinsicht nahestehendes, jedoch nicht in seinen Kategorien erfassbares Phänomen zu behandeln. Der Diskurs um den neuen Terrorismus steht in enger Verbindung mit al-Qaida, die seit den 1990er-Jahren weltweit Anschläge verübt, von denen die als 9/11 bezeichnete Anschlagsserie des 11. September 2001 die folgenreichste darstellt. Aufgrund der zentralen Bedeutung von al-Qaida für den neuen Terrorismus wird in weiterer Folge die Aktivität dieser Organisation synonym mit dem neuen Terrorismus verstanden.

Während etwa Hoffman der Meinung ist, 9/11 habe den Terrorismus neu definiert¹⁹⁵, zählt beispielsweise Waldmann zu den Kritikern der Bezeichnung „Neuer Terrorismus“. So meint er, der Terrorismus habe in seiner historischen Entwicklung bereits mehrere Stadien durchlaufen, die allerdings nie als prinzipieller Bruch zu verstehen seien. Dies stimmt nur bedingt, denn wird – wie bereits gezeigt wurde – sehr wohl und auch von Waldmann selbst zwischen Vorformen des Terrorismus und dem Terrorismus der Moderne unterschieden,¹⁹⁶ weswegen nicht einzusehen ist, warum eine entsprechend weitreichende Entwicklung nicht die Unterscheidung zwischen vormodernen Vorläufern des Terrorismus, dem (modernen) Terrorismus und einem davon zu unterscheidenden neuen/postmodernen rechtfertigen würde.

Waldmann führt in seiner Kritik drei Argumente derjenigen, „die einer Neuorientierung der Terrorismusforschung das Wort reden“¹⁹⁷ an:

- Organisationsstruktur
- Religiöse Orientierung
- Grenzüberschreitender, teils globaler Charakter des Terrorismus der letzten Jahre sowie der gleichzeitige Einsatz modernster Informations- und Kommunikationstechnologien,¹⁹⁸

¹⁹⁵ Hoffman (2006): S. 18

¹⁹⁶ Vgl. Waldmann (2011): S. 55

¹⁹⁷ Waldmann (2011): S. 34

¹⁹⁸ Vgl. Waldmann (2011): S. 35

wobei sich freilich das dritte Argument in zwei Teile spalten ließe. Waldmann versucht diese Argumente mit Beispielen zu widerlegen: Die dezentrale Organisationsstruktur stelle kein Novum dar; ebenso die religiöse Motivation, da „vor der Französischen Revolution kaum andere als religiöse Beweggründe denkbar“¹⁹⁹ waren. Auch die internationale Orientierung sieht er bereits in früheren terroristischen Organisationen verwirklicht.²⁰⁰

Zweifellos lassen sich zum letztgenannten Punkt Beispiele finden, die belegen, dass bereits im 19. Jahrhundert terroristische Organisationen über Landesgrenzen hinweg operierten. Jedoch stellen diese die Ausnahme dar, da die meisten der unter den klassischen Terrorismus fallenden Organisationen linker wie rechter Ausrichtung gegen jeweils einen Staat gerichtet waren – ETA, IRA, PKK, RAF, Brigade Rosse, die Liste ließe sich beliebig fortführen. Dass es bereits in den 1970er-Jahren zur Bildung des Begriffs des „internationalen Terrorismus“ kam, belegt, dass bis dahin der Terrorismus innerhalb der Grenzen eines Nationalstaates die Regel darstellte. Die internationale Orientierung reicht aus, um den Begriff des internationalen Terrorismus, der sich von anderen eben nur durch seine Internationalität unterscheidet, zu legitimieren, ist aber für den Neuen Terrorismus nur ein Teil der Differenz und kann somit nur in Verbindung mit anderen Merkmalen als Unterscheidungsgrund gesehen werden.

Eines dieser Merkmale könnte die von Waldmann erwähnte und auch von Thöndl und Straßner an zweiter Stelle angeführte²⁰¹ dezentrale Organisationsform sein. Abgesehen von Waldmanns Argumentation, dass sich diese bereits früher, wenn auch nicht so ausgeprägt zu findende Organisationsform aus taktischen Überlegungen terroristischer Organisationen erklären lässt,²⁰² ließe sich die von klassischen terroristischen Organisationen unterscheidende Struktur einerseits auf organisatorische Lernprozesse (die es zweifelsohne, genauso wie technologischen Wandel immer in der Geschichte des Terrorismus gegeben hat), andererseits aber auch auf kulturelle Unterschiede zwischen dem aus den Ideen und der Gesellschaft des Westens hervorgegangenen klassischen Terrorismus und dem in Opposition dazu stehenden al-Qaida-Terrorismus zurückführen (wie es in Kapitel 7 versucht wird).

¹⁹⁹ Waldmann (2011): S. 36

²⁰⁰ Vgl. Waldmann (2011): S. 36

²⁰¹ Vgl. Thöndl (2005): S. 2006

²⁰² Vgl. Waldmann (2011): S. 36

Die religiöse Motivation – wohl noch vor der internationalen Orientierung und der dezentralen Organisationsstruktur meistgenanntes Merkmal des neuen Terrorismus – ist, wie auch die beiden anderen Merkmale, allein gesehen kein Grund von Neuem Terrorismus zu sprechen. So finden sich zahlreiche religiös motivierte Gruppen, die mit Gewalttaten die jeweilige Gesellschaft im Sinne ihrer fundamentalistisch aufgefassten Sicht eines Glaubens beeinflussen wollen. Jedoch übersieht Waldmann in seiner Argumentation zunächst, dass vor der Französischen Revolution stattgefundenen politische Gewalt von den meisten Theoretikern nicht als eigentlicher Terrorismus sondern als dessen Vorläufer angesehen wird, was bei Waldmann umso mehr verwundert, da seine, die verschiedenen Terrorismen überspannende Theorie des „Terrorismus als Kommunikationsstrategie“ die massenmediale Öffentlichkeit des modernen Staates voraussetzt, das heißt gerade in seiner eigenen Konzeption Terrorismus zwingendermaßen ein Phänomen der Moderne ist. Desweiteren, und das betrifft nicht nur den letztgenannten Punkt der religiösen Motivation, sondern seine Vorgehensweise, einzelne Argumente punktweise anzuführen und abzuhandeln, übersieht Waldmann, was bereits bei der Auseinandersetzung mit der Merkmalsliste von Schmid und Jongman im Abschnitt zur wissenschaftlichen Terrorismus-Definition aufgefallen ist: Terrorismus lässt sich nicht als Katalog definieren, es ist – so auch in Waldmanns Definition oder seinem Konzept der „Gewaltbotschaft“ – das Ineinandergreifen verschiedener Elemente, die die Eigenheit dieses Phänomens ausmachen.

Der neue Terrorismus lässt sich weder mit den „Linsen“, die die Typologien des klassischen Terrorismus zur Verfügung stellen, fassen, noch beschränkt sich seine Andersartigkeit auf die von Waldmann angeführten Punkte – vielmehr sind es andere Punkte und deren Zusammenwirken, die ihn vom klassischen Terrorismus unterscheiden.

5.1.1 Neuer Terrorismus und klassische Konzepte

Das unter dem Begriff „Neuer Terrorismus“ verstandene Phänomen fällt zwar unter die am Ende von Kapitel 2 erarbeitete Definition, lässt sich mit den in Abschnitt 3.1 erwähnten Typologien jedoch nicht oder nur unzureichend erfassen. Geht man nach der von Anderson und Sloan getroffenen Unterscheidung in

„agitational“ und „issue“ Terrorismus aus²⁰³, läßt sich der al-Qaida-Terrorismus eindeutig ersterem zuordnen. Diese grobe Unterscheidung ist jedoch schon für Fälle des klassischen Terrorismus nicht ausreichend.

Den vier Leitideen Waldmanns²⁰⁴ folgend ist der neue Terrorismus zweifelsohne als „religiös“ zu bezeichnen, im Gegensatz zu anderen fundamentalistisch motivierten Gruppen unterscheidet er sich aber durch seine internationale, ja globale Aktivität, was in diesem Schema nicht erfasst werden kann. Gleiches läßt sich zum als erste Achse der in Kapitel 3 vorgeschlagenen Systematik des Terrorismus (Wilkinsons Kategorien²⁰⁵) sagen.

Ebenso das als zweite Achse der Systematik des Terrorismus verwendete Konzept Wardlaws²⁰⁶ läßt Fragen offen: Ist al-Qaida, deren Bezugspunkt nicht mehr ein Staat, sondern die Weltgesellschaft ist, revolutionär oder sub-revolutionär angelegt? Anders gefragt: Will al-Qaida den Westen bloß zu einer anderen Politik gegenüber der islamischen Welt bewegen oder ist der al-Qaida-Terrorismus als eine von islamischen Extremisten dirigierte Ouvertüre eines endzeitlichen Entscheidungskampfes gedacht?

5.2 Spezifische Charakteristika und Kontext des Neuen Terrorismus

Neben den bereits im ersten Abschnitt dieses Kapitels erwähnten Unterschieden (Organisationsstruktur, Internationale Orientierung und religiöse Motivation), die nicht einzeln, sondern in ihrem Zusammenwirken den Unterschied zwischen klassischem und Neuem Terrorismus konstituieren, werden folgende Charakteristika als grundlegende Unterschiede zwischen klassischem und neuem Terrorismus angenommen:

- Postwestfälische Sicht der Internationalen Beziehungen
- Primat eines fundamentalistisch aufgefassten Islam über die Werte des westlichen Universalismus
- Grundlegend anderer Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien.

²⁰³ Vgl. Anderson / Sloan (1995): S. 15

²⁰⁴ Vgl. Waldmann (2000): S. 18

²⁰⁵ Vgl. Wilkinson (2006): S. 4

²⁰⁶ Vgl. Wardlaw (1989): S. 14

Daran schließen sich folgende Thesen, die im zweiten Teil der Arbeit erläutert werden:

- Der Bezugsrahmen für den Neuen Terrorismus ist nicht – wie im Falle des klassischen Terrorismus – der Nationalstaat, sondern eine postwestfälische Weltgesellschaft, in der Staaten zwar weiterhin wichtige Akteure sind, neben die aber nichtstaatliche Akteure auf die Bühne der Weltpolitik treten.
- Auf dieser sich verändernden „Bühne der Weltpolitik“ werden durch Tendenzen, die die Globalisierung eingeleitet hat und die sich teilweise gegen diese wenden, zunehmend die etablierten Regeln der internationalen Politik in Frage gestellt.
- Einen solchen Versuch stellt der Neue Terrorismus dar, der sich aus Asymmetrien der Globalisierung ergebende Möglichkeiten nutzt, um die Weltpolitik zu beeinflussen.
- Der Neue Terrorismus richtet sich nicht gegen die Macht eines Staates, sondern gegen die Vormachtstellung des Westens.
- Dieses Aufbegehren gegen den Westen bezieht sich nicht nur auf die Machtverteilung innerhalb der Kategorien der Weltpolitik, es zielt vielmehr auch auf eine Veränderung der „Spielregeln“ von Weltpolitik ab.
- Anstelle des für die Moderne zentralen europäischen Universalismus setzt der Neue Terrorismus eine aus dem islamischen Fundamentalismus heraus zu verstehende Vorstellung der Weltordnung.
- Dies sowie die Antwort des Westens auf den Neuen Terrorismus belegt, dass Kulturen anstelle von Ideologien als Identifikationspunkt und Kulturen anstelle von Staatlichkeit als grundlegende Trennlinien der Macht treten.
- Der neue Terrorismus ist daher nicht nur eine internationalisierte Form religiös motivierten Terrorismus', er stellt einen globalen Konflikt zwischen die Welt in Kulturkreisen denkenden Akteuren in einer Welt, deren über Jahrhunderte geltendes Ordnungsschema zunehmend in Frage gestellt wird, dar.

5.3 Zeit für einen Paradigmenwechsel?

Die Ereignisse des 9. Septembers 2001 haben die Terrorismusforschung endgültig in eine Krise gestürzt. Nachdem die Terrorismus-Theorie aufgrund der dynamischen Natur ihres Untersuchungsgegenstandes, der gerade durch seine, in einem System von mit dem Gewaltmonopol ausgestatteten Nationalstaaten notwendige Kriminalisierung stets Wandlungsfähigkeit beweisen musste, diesem Wandel in Form von Erweiterungen des Terrorismusbegriffs und auf unterschiedlichen Merkmalen basierenden Typologien gerecht zu werden versucht hat und so zu immer komplizierteren und teilweise widersprüchlicheren Aussagen gekommen ist, hat die Andersartigkeit des al-Qaida-Terrorismus zur Wortschöpfung des „Neuen Terrorismus“ geführt. Diese quetscht ein Phänomen, das im sozialwissenschaftlichen Paradigma noch am ehesten dem Terrorismus zuordenbar ist, in ein konzeptionelles Korsett, das jedoch vom Phänomen gesprengt wird. Oberflächlich betrachtet handelt es sich beim al-Qaida-Terrorismus um eine neuartige Variation terroristischer Gewalt, doch seine im Vergleich zum klassischen Terrorismus andersartige Abgrenzung zu verwandten Phänomenen sowie sein grundlegend anderer Bezug zu Merkmalen, die auch dem Terrorismus eigen sind (ideologische Motivation, Kommunikation), die sich beide letztendlich in den veränderten globalen Machtverhältnissen begründen, legt nahe, dass der neue Terrorismus als eine Form politischer Gewalt per se zu verstehen ist.

Nach Kuhn²⁰⁷ folgen auf wissenschaftliche Krisen Paradigmenwechsel, die dazu führen, dass die Wissenschaft ihren Zweck, die Realität zu erklären, wieder erfüllt. Betrachtet man den Neuen Terrorismus als globalen, asymmetrischen Konflikt zwischen selbsternannten Vertretern einer religiös determinierten Kultur gegen den seine Vormachtstellung allmählich verlierenden Westen, erscheint eine Abkehr von den Theorien des klassischen Terrorismus sinnvoll. Als Alternative dazu wird im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit ein Ansatz argumentiert, der neben den bereits erläuterten

- Theorien der klassischen Terrorismusforschung,
- den Postwestfälischen Charakter der Weltpolitik betonende Theorien der Globalisierung (insbesondere Huntingtons „Clash of Civilizations“; um den veränderten Kontext besser zu verstehen),

²⁰⁷ Vgl. Kuhn (1991)

- Theorien des religiösen Fundamentalismus (insbesondere des islamischen Fundamentalismus) und der Geschichte des Nahen Ostens (um die Motivation besser zu verstehen) und
- Theorien der sogenannten Neuen Konflikte (um die vom klassischen Terrorismus abweichenden Merkmale besser zu verstehen)

aufgreift, um das Phänomen „Neuer Terrorismus“ besser erklären zu können.

6 Globalisierung: Weltgesellschaft, Weltöffentlichkeit und Weltpolitik

9/11 veranschauliche mehr als jedes andere Ereignis, wie globalisiert die Welt geworden ist und, dass „Weltpolitik“ an die Stelle von internationaler Politik / internationalen Beziehungen getreten sei – so Smith und Baylis in der Einleitung ihrer Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen.²⁰⁸ Bereits der Titel der vorliegenden Arbeit legt nahe, dass in ihr diese Ansicht nicht nur geteilt wird, sondern sie eine grundlegende Annahme darstellt. Über die Annahme, dass „Terrorismus eindeutig zu einem Phänomen der Weltgesellschaft geworden ist“²⁰⁹ hinausgehend, soll jedoch Neuer Terrorismus in Abgrenzung zum klassischen Terrorismus als Produkt einer globalisierten Weltgesellschaft dargestellt werden. Die dem neuen Terrorismus zugrundeliegende Motivation, Elemente seiner Methodik sowie sein problematisches Naheverhältnis zu anderen Konfliktformen sind – so eine weitergehende Annahme – aufgrund der Andersartigkeit der Rahmenbedingungen nicht in den Kategorien des klassischen Terrorismus zu fassen.

In diesem Kapitel soll der Zusammenhang zwischen Neuem Terrorismus und Globalisierung erläutert werden. Bevor auf die Auswirkungen der Globalisierung auf die für den neuen Terrorismus relevanten gesellschaftlichen Felder Medien und Politik eingegangen wird, soll zunächst das Wesen der Globalisierung und der Zusammenhang zwischen diesem Prozess und den Begriffen Weltgesellschaft, Weltöffentlichkeit und Weltpolitik erläutert werden.

Globalisierung ist – wie bereits erwähnt – ein Prozess, der zur Intensivierung und „Beschleunigung grenzüberschreitender Transaktionen bei deren gleichzeitiger räumlicher Ausdehnung [führt], der sich gleichermaßen in der Ökonomie, der Ökologie, den Medien, der Kultur und der Sozialstruktur von ursprünglich territorial, d.h. ‚westfälisch‘ verfaßten Systemen aufzeigen läßt und in letzter Instanz zur weltweiten Konvergenz dieser Subsysteme führen muß.“²¹⁰

²⁰⁸ Vgl. Smith / Baylis (2005): S. 1

²⁰⁹ Wimmer (2009): S. 419

²¹⁰ Menzel (2001): S 226

Wenngleich diese Definition die Basis für das im Rahmen dieser Arbeit dargelegte Verständnis von „Globalisierung“ darstellt, soll sie nicht unkritisiert bleiben:²¹¹

- Ähnlich wie das mit dem Konzept der Globalisierung eng verwobene Konzept der Modernisierung²¹² ist Globalisierung kein linearer Prozess, sondern weist vielmehr zeitliche und räumliche Diskontinuitäten und Unregelmäßigkeiten auf. Dies kann dazu führen, dass Gesellschaften beziehungsweise ihre Subsysteme eben nicht „gleichermaßen“ von ihr betroffen sind.²¹³
- Die verwendete Begrifflichkeit der „westfälischen“ Verfasstheit weist auf ein Problem hin, dass ebenfalls Globalisierungs- wie auch Modernisierungsprozess gleichermaßen betrifft: Da sowohl die Phänomene der Modernisierung und der Globalisierung als auch deren Theoretisierung von Europa – und in weiterer Folge Nordamerika – ausgingen, werden oft Konzepte analog zur europäisch-nordamerikanischen Entwicklung auf später von Modernisierung und Globalisierung erfasste Gesellschaften übertragen – sei es in deskriptiver Form (wie in der oben angeführten Definition) oder in normativer Form (wenn etwa von einem Weg zur Demokratisierung einer Gesellschaft gesprochen wird). Daher wird Globalisierung von manchen Theoretikern auch als „letzte Stufe des westlichen Imperialismus“ aufgefasst²¹⁴ – in der vorliegenden Arbeit wird diese Problematik mit dem Begriff des „Zentrismus“²¹⁵ erfasst.
- Ebenso könnte man aus der oben angeführten Definition eine normative Komponente herauslesen: Globalisierung „[muß] in letzter Instanz zur weltweiten Konvergenz dieser Subsysteme führen.“²¹⁶ In der kritischen Sicht der normativen Verfasstheit von sowohl Modernisierungs- wie auch Globalisierungstheorien liegt – vor allem in Verbindung mit dem zuvor

²¹¹ Die prinzipielle Kritik am Globalisierungsbegriff, also die Frage, ob es Globalisierung überhaupt gäbe beziehungsweise ob das, was als „die Globalisierung“ bezeichnet wird kein einzigartiges Phänomen sei, sondern vielmehr bereits in anderen Zeiten vorhanden war, wird in dieser Arbeit ausgeklammert. Vgl. hierzu Menzel (2001): S. 228 und McGrew (2005): S. 26

²¹² Vgl. Smith / Baylis (2005): S. 9

²¹³ Vgl. Smith / Baylis (2005): S. 11

²¹⁴ Vgl. Smith / Baylis (2005): S. 12

²¹⁵ Vgl. Wimmer (2004): S. 53 ff

²¹⁶ Menzel (2001): S 226

genannten, zweiten Kritikpunkt – auch eine Kritik am mit diesen beiden Konzepten verbundenen europäischen Universalismus.²¹⁷

Die drei angeführten Kritikpunkte haben bereits gezeigt, dass Globalisierung nicht getrennt vom Prozess der Modernisierung betrachtet werden kann, beziehungsweise in vielerlei Hinsicht mit diesem Schnittmengen bildet. Wie auch Globalisierung ist Modernisierung ein von (einem zunächst relativ schwachen²¹⁸) Europa und im späteren Verlauf auch und vor allem von Nordamerika (insbesondere den USA)²¹⁹ ausgehender, multidimensionaler Prozess²²⁰, dessen Dimensionen die von ihm erfassten Gesellschaften in unterschiedlichem Ausmaß betreffen (was auch als „asymmetrische Globalisierung“ bezeichnet wird²²¹). Um den Zusammenhang zwischen Globalisierung und Modernisierung zu verdeutlichen, könnte man vereinfachend Globalisierung als die durch Austausch²²² und Wandel von Technologie herbeigeführte, zeitliche und räumliche Konvergenz sich modernisierender Gesellschaften bezeichnen.²²³

Globalisierung (wie auch Modernisierung) wird in der vorliegenden Arbeit als deskriptives Konzept verstanden, das einen parallel zur Modernisierung (Globalisierung) stattfindenden und vom Westen ausgehenden, ambivalenten Prozess beschreibt. Jedoch muss darauf hingewiesen werden, dass sowohl Globalisierung als auch Modernisierung sowohl vom Westen als auch von nicht-westlichen Eliten häufig normativ verstanden wurden. Das Set Modernisierung-Globalisierung war sowohl Bestandteil der Ideologien des Imperialismus / Kolonialismus, wie auch der auf Expansion bestrebten, verschiedenen Ausprägungen des Sozialismus und des Faschismus. All diese Ideologien, so unterschiedlich die mit ihnen verbundenen Idealvorstellungen einer Gesellschaft aus heutiger Sicht auch erscheinen mögen, waren bestrebt, ihre, der europäischen Moderne entsprungenen Ideologien nach Möglichkeit nicht nur regional, sondern

²¹⁷ Vgl. Wallerstein (2006)

²¹⁸ Vgl. Menzel (2001): S. 211 ff

²¹⁹ Im weiteren Verlauf der Arbeit werden diese zwei Gesellschaften vereinfachend als „der Westen“ bezeichnet.

²²⁰ Vgl. McGrew (2005): S. 26

²²¹ Vgl. McGrew (2005): S. 25

²²² Seit der frühen Neuzeit stellt der Austausch – nicht nur im Rahmen von Handel, sondern auch durch Konflikte – zwischen dem Westen und anderen Regionen eine wesentliche Treibkraft der Modernisierung und Globalisierung dar. Vgl. Liedl/ Kolnberger (2002): S. 17 f

²²³ Vgl. Wallerstein (2006): S. 1: „The history of the modern world-system has been in large part a history of the expansion of European states and peoples into the rest of the world.“

weltweit zu verwirklichen. Nach dem Ende der Faschismen, des Kolonialismus und des Realsozialismus stellt, so Fukuyama, der globale Liberalismus eine – wenn auch weniger explizite – ideologische Basis für die Fortführung des westlichen Strebens nach globaler Macht dar.²²⁴ Die den verschiedenen Ideologien der Moderne gemeinsame Tendenz zum „Willen zur globalen Macht“ findet ihre Verdichtung im ihnen allen zugrundeliegenden Universalismus, als dessen Auswirkungen westliche Werte, Normen und Institutionen zu verstehen sind. Über die Möglichkeit der Fortführung der Expansion westlicher Werte und Normen herrschen unterschiedliche Auffassungen – vor allem da der vom Westen initiierte Prozess der Globalisierung auch Voraussetzungen für ihm zuwiderlaufende Prozesse geschaffen hat. Diese haben zu einem zu dem in den 1970er-Jahren einsetzenden,²²⁵ spätestens seit den 1980er-Jahren diagnostizierten „decline of the west“²²⁶ bei gleichzeitigem „rise of the east“²²⁷ beziehungsweise Aufstiegen anderer Regionen geführt. In wirtschaftlicher Hinsicht hält dies Tendenz angesichts der relativ hohen Wachstumsraten der sogenannten BRICS-Staaten an. In politischer Hinsicht manifestiert sich dieser Wandel im Rückgang der Bedeutung des Nationalstaates.²²⁸ Der „Souveränitätsverlust“²²⁹ des Nationalstaates geht Hand in Hand mit dem Machtzugewinn nicht-staatlicher Akteure, was auch in der Politikwissenschaft berücksichtigt werden muss und weswegen Smith und Baylis zu dem Schluss kommen, Weltpolitik stelle die geeignetere Bezeichnung für die globale Verhandlung von Macht dar als „Internationale Politik“.²³⁰ Bezugspunkt für diese „postwestfälische Konstellation“²³¹ ist die Weltgesellschaft, in der „neben klassische Nationalstaaten weitere nationale und transnationale, staatliche und nichtstaatliche Akteure getreten sind“.²³²

Während Globalisierung einen Prozess darstellt, ist die Weltgesellschaft ein vorläufiges Produkt dieser. Während Globalisierungstendenzen die ganze Moderne hindurch zu beobachten sind (und ähnliche Prozesse bereits in früheren

²²⁴ Fukuyama (2000): S. 175

²²⁵ Vgl. Stanley (2001): S. 10

²²⁶ Vgl. Huntington (1998): S. 118 f

²²⁷ Vgl. Wallerstein (1999): S. 134 ff

²²⁸ Vgl. Stanley (2001): S. 11

²²⁹ Vgl. Stanley (2001): S. 11

²³⁰ Vgl. Smith / Baylis (2005): S. 3

²³¹ Vgl. Menzel (2001): S. 227

²³² Menzel (2001): S. 227

Zeiten aufgetreten sind²³³), ist vor allem die seit den 1970er-Jahren eingetretene Phase der Globalisierung („Dichte Globalisierung“) konstitutiv für die Weltgesellschaft. Diese „dichte Globalisierung“, deren Beginn mit der von Van Creveld diagnostizierten Phase des „Niedergang des Staates“²³⁴ (1975) synchron ist, beschreibt Menzel der Typologie von Held, McGrew, Goldblatt und Perraton folgend als in ihrer

- Extensität,
- Intensität,
- Geschwindigkeit und
- Wirkung²³⁵

hoch.²³⁶ Das mit der von McGrew vorgeschlagenen „dritten Welle der Globalisierung“²³⁷ synonyme Konzept der „dichten Globalisierung“ widerspricht nicht der weiter oben angeführten Definition, in der vorliegenden Arbeit wird aber angenommen, dass Globalisierung nicht zwangsläufig zu einer Konvergenz der gesellschaftlichen Subsysteme kommen *muss*, d.h. es wird die Sicht der Transformationalisten vertreten, dass „die Richtung und das Ergebnis dieses Transformationsprozesses noch unklar sind“.²³⁸ Die Weltgesellschaft als vorläufiges Ergebnis der Globalisierung beziehungsweise ihrer aktuellen, als „dichte“ bezeichneten Phase, lässt den endgültigen Ausgang der Globalisierung offen. Dies liegt einerseits an der mit herkömmlichen Theorien der Sozialwissenschaften schwer fassbaren „Heterogenität und Hyperkomplexität der Weltgesellschaft“,²³⁹ andererseits an aus der Modernisierung und Globalisierung entstehenden, aber gegen diese gerichteten, Tendenzen. „Das Kreuz der Globalisierung besteht also im übertragenen Sinne darin, daß auch sein Alter ego, die

²³³ Vgl. Menzel (2001): S. 234

²³⁴ Van Creveld (1999): S. 373 ff

²³⁵ Vgl. Menzel (2001): S. 234 und McGrew (2005): S. 23

²³⁶ McGrew beschreibt anhand von Beispielen wie sich diese vier Tendenzen auf die Weltpolitik auswirken: McGrew (2005): S. 23

²³⁷ Vgl. McGrew (2005): S. 28: „By comparison the contemporary globalization (1960 on) marks a new epoch in human affairs. Just as the industrial revolution and the expansion of the West in the nineteenth century defined a new age in world history so today the microchip and the satellite are icons of a globalized world order.“

²³⁸ Vgl. Menzel (2001): S. 233

²³⁹ Wimmer (2000): S. 14

Fragmentierung, Ausdruck der postwestfälischen Konstellation ist“,²⁴⁰ schreibt Menzel.

Angelehnt an die vier von Wimmer erläuterten Punkte, die den Neuen Terrorismus als Phänomen der Weltgesellschaft erklären²⁴¹, wird in Abschnitt 6.2 ausgehend von diesen Überlegungen zur Weltgesellschaft versucht, den weltpolitischen Rahmen, in dem der Neue Terrorismus im Unterschied zum klassischen Terrorismus zu verstehen ist, zu konstruieren, bevor die Entstehungsbedingungen des Neuen Terrorismus in Kapitel 7 anhand einer Darstellung der jüngeren Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens erläutert werden. Zunächst wird jedoch in Abschnitt 6.1 aufgezeigt, wie durch das Zusammenspiel von Globalisierung und technologischem Fortschritt das gesellschaftliche Subsystem der Medien zu einem globalen wurde, das für die Kommunikationsstrategie des neuen Terrorismus grundlegend ist und dass es sich hierbei um eine Veränderung handelt, die vom neuen Terrorismus nicht nur genutzt wird, sondern dessen Wesen entscheidend mitgeprägt hat.

6.1 Weltöffentlichkeit: Medien

Schäden, die durch terroristische Angriffe auf Informationstechnologien, wie etwa Datenbanken staatlicher Institutionen, angerichtet werden können, stellen in einer zunehmend wissensbasierten und auf moderne Technologien angewiesenen Gesellschaft eine nicht zu unterschätzende Bedrohung dar.²⁴² Jedoch besitzt die Gefahr der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, wie sie beispielsweise von Laqueur erwähnt wird²⁴³, gerade im Zusammenhang mit der einen endzeitlichen Entscheidungskampf heraufbeschwörenden Rhetorik religiös motivierter Terroristen²⁴⁴, wesentlich höheres Schreckenspotential, da sie direkt die physische Existenz menschlicher Wesen bedroht. Durch den Zusammenbruch der Sowjetunion und, damit verbunden, deren Armee erschien diese

²⁴⁰ Menzel (2001): S. 239, McGrew führt die Merkmale der post-westfälischen Ordnung aus: McGrew (2005): S. 35

²⁴¹ Vgl. Wimmer (2009): S. 419

²⁴² Vgl. Laqueur (2000): S. 156, Vgl. auch Wimmer (2000): S. 460: „Die meisten Infrastrukturen unserer Gesellschaft würden ohne moderne Kommunikationstechnologien nicht mehr funktionieren.“

²⁴³ Vgl. Laqueur (2001): S. 303, Vgl. auch Kamp (2000): S. 191 ff

²⁴⁴ Vgl. Laqueur (2001): S. 101

Gefahr bereits 1989 plausibel.²⁴⁵ Das beschworene Schreckensszenario ist aber bisher nicht eingetreten. Vielmehr haben Terroristen zivile Flugzeuge zum Massenvernichtungsmittel umfunktioniert²⁴⁶ und mit 9/11 den bis dato verheerendsten terroristischen Anschlag durchgeführt. Betrachtet man diesen, so fällt auf, dass die für den Anschlag unmittelbar verwendeten Ressourcen auch bereits Jahre oder Jahrzehnte davor verwendet werden hätten können. Die Vorbereitung und die Kommunikation von 9/11 waren jedoch nur in der Weltgesellschaft des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts möglich. Unter Verwendung moderner Kommunikationstechnologien konnte al-Qaida einen Anschlag dieses Ausmaßes planen und ebenso durch die Nutzung moderner Technologien vermitteln: Indirekt durch die den modernen Massenmedien eigene Logik, über ein solches Ereignis *berichten zu müssen* und direkt durch die in Anschluss an 9/11 stattgefundenene Kommunikation der Organisation selbst. Da im dieser Arbeit zugrundeliegenden Verständnis von Terrorismus der Kommunikationsaspekt besonders betont wird, erscheint daher eine Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang zwischen einer durch globale Massenmedien konstituierte Weltöffentlichkeit und dem Neuen Terrorismus obligatorisch.²⁴⁷

Terrorismus nützt seit jeher technologische Innovationen: „So ist es auch kein Zufall, dass der moderne Terrorismus und die moderne Massenpresse sowie die Erfindung des Dynamits fast gleichzeitig um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sind.“²⁴⁸ Was im 19. Jahrhundert Dynamit für das Gewaltelement des Terrorismus und die Massenpresse für das Kommunikationselement dargestellt haben, stellten ab den 1960er-Jahren Linienflüge und das Fernsehen für den internationalen Terrorismus dar. Nicht zu übersehen ist hierbei neben dem Zusammenhang zwischen Terrorismus und Technologie beziehungsweise durch sie ermöglichte Kommunikationsmöglichkeiten der Zusammenhang zwischen Demokratie und den beiden genannten Elementen: So sind moderne Massenmedien nicht nur Mittel „zur Überwindung raum-zeitlicher Restriktionen gesellschaftlicher Kommunikation“²⁴⁹ sondern tragen vor allem auch durch die-

²⁴⁵ Vgl. Wardlaw (1989): S. 175

²⁴⁶ Vgl. Kepel (2004): S. 141

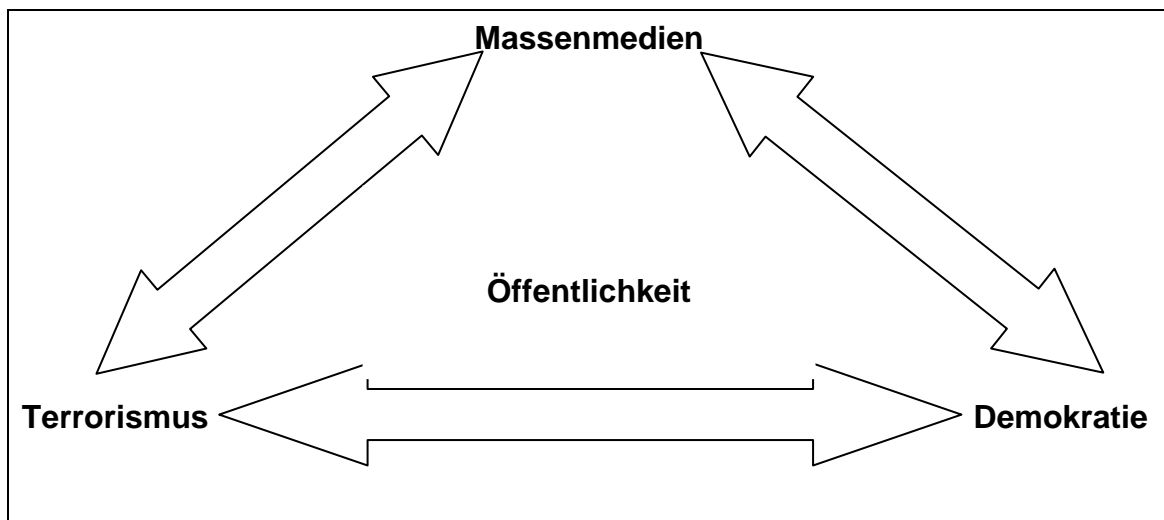
²⁴⁷ Vgl. Wilkinson (2006): S. 144: „When one says ‚terrorism‘ in a democratic society, one also says ‚media‘.“

²⁴⁸ Vgl. Waldmann (2011): S. 92, Vgl. auch Hoffman (2006): S. 177 f

²⁴⁹ Wimmer (2000): S. 460

se Überwindung und der mit ihr einhergehenden „Sphäre der Öffentlichkeit“²⁵⁰ zur Demokratisierung bei. Terrorismus wiederum – so wird oft argumentiert – sei vor allem ein Phänomen der Demokratie, da in diesen relativ gewaltfreien, „postheroischen“²⁵¹ Gesellschaften die Gewaltbotschaft nicht untergeht und durch die freien Medien transportiert werden kann.

Ähnlich den von van Creveld erläuterten „zwei Gesichtern“ der modernen Technologie, die einerseits zur Verbreitung von Staatlichkeit führen²⁵², andererseits die Saat für deren Überwindung streuen, lässt sich dieses ambivalente Verhältnis – mit Bezug zu den bereits in den Abschnitten 2.1.1 und 2.1.2 erläuterten Zusammenhängen zwischen Öffentlichkeit, Massenmedien, Demokratie und Terrorismus als Phänomene der Moderne – folgendermaßen darstellen:



Darstellung 9: Terrorismus – Demokratie – Massenmedien und moderne Öffentlichkeit

Terrorismus, Demokratie und moderne Massenmedien reproduzieren einander als Elemente einer modernen Öffentlichkeit.

- Die Funktionsweise des Terrorismus kommt gerade in demokratischen Systemen am besten zur Geltung, da diese das Umfeld für freie Medien herstellen, welche wiederum die Kommunikationsstrategie des Terrorismus begünstigen.

²⁵⁰ Wimmer (2000): S. 461

²⁵¹ Waldmann (2011): S. 18, zitiert Münkler

²⁵² Vgl. van Creveld (1999): S. 416

- Moderne Massenmedien tragen zum Prozess der Demokratisierung bei und fördern Terrorismus, indem sie von ihm zum Sprachrohr seiner Gewaltbotschaften gemacht werden.
- Demokratische Herrschaft legitimiert sich und ihr Gewaltmonopol unter anderem über das feindliche „Andere“ des Terrorismus und wird dabei – neben Wahlen – durch die von den Medien ausgehende Kontrolle an die Öffentlichkeit zurückgebunden.
- Die Öffentlichkeit als zentrales Element dieses Modells legitimiert durch ihren Konsum die Inhalte der Massenmedien und legt durch Zustimmung oder Ablehnung die Legitimität der demokratischen Herrschaft beziehungsweise des ihr diametral entgegengesetzten Terrorismus fest.

Medien sorgen dafür, dass das von Terroristen angewandte „Provokations-Repressions-Schema“²⁵³ funktioniert, indem sie über die als „Gewaltbotschaften“ verstandenen terroristischen Akte berichten, was wiederum dazu beiträgt, „dass die anvisierten Adressatengruppen willens und im Stande sind, so darauf zu reagieren, wie es sich die Gewaltaktivisten vorstellen.“²⁵⁴ Dies ist allerdings nur dann zweckrational, wenn die Adressaten in der Politik im Rahmen eines demokratischen Systems an die potentiellen Opfer zurückgekoppelt sind und an die an die symbolische Tat Forderungen gekoppelt sind. Der Anschlag auf das World Trade Center hatte sehr wohl eine symbolische Bedeutung, jedoch fehlte ihm das Element der Vermittlung der erwarteten Reaktion der Adressatengruppe, ja es fällt sogar schwer, diese überhaupt festzumachen. Thöndl spricht im Zusammenhang mit der Abgrenzung des neuen vom klassischen Terrorismus, der von eingrenzenden Zielsetzungen getragen wird, von der „Feindschaft zum Westen und zum amerikanisch-zionistischen Imperialismus“.²⁵⁵ Dieses vage Feindbild der al-Qaida lässt den Angriff auf das World Trade Center leicht als symbolischen Akt erkennen, die vermittelte Botschaft ist jedoch deutungsbedürftig – es fehlt ihr an der Eindeutigkeit anderer Gewaltbotschaften. Diese Deutung wurde im Anschluss an 9/11 auf zweierlei Art vorgenommen: Durch die traditionelle, seit jeher zum terroristischen Kalkül zählende Berichterstattung durch die „alten Medien“ einerseits und durch die Kommunikation, die

²⁵³ Waldmann (2005): S. 39

²⁵⁴ Waldmann (2005): S. 39

²⁵⁵ Thöndl (2005): S. 206

die al-Qaida vor allem mittels „neuer Medien“ selbst unternommen hat, andererseits. Im folgenden soll aufgezeigt werden, warum zwischen dem Fortschreiten der Globalisierung der alten Massenmedien und der Kommunikation des al-Qaida-Terrorismus ein koevolutorisches Verhältnis²⁵⁶ besteht, während die Entwicklung der neuen Medien einen revolutionären Sprung in der Kommunikationsstrategie des Neuen Terrorismus ermöglicht hat.

6.1.1 Neuer Terrorismus und alte Medien

Die bereits erwähnte Gleichzeitigkeit der Entwicklung moderner Massenmedien und des modernen Terrorismus sowie deren Zusammenhang mit dem Prozess der Demokratisierung verweisen einerseits auf die Notwendigkeit einer massenmedial kommunizierenden und politisierten Öffentlichkeit für das Funktionieren des modernen Terrorismus, belegen andererseits den modernen Charakter dieser drei Phänomene. Während Wimmer den Zusammenhang von Medien und Moderne mit der Erfindung des Buchdrucks beginnend darstellt²⁵⁷ und Waldmann den Zusammenhang zwischen Massenmedien und Terrorismus ab dem 19. Jahrhundert erläutert²⁵⁸, beschränkt sich das vorliegende Kapitel auf eine Darstellung der „symbiotischen Verhältnisse“ zwischen Medien und Terrorismus in der weiter oben erläuterten, als „dichte Globalisierung“ bezeichneten Phase der Moderne. Für den Beginn dieser Phase (1970er-Jahre) lässt sich die Existenz einer massenmedial (TV, Radio, Zeitungen) kommunizierenden, politisierten Öffentlichkeit feststellen, wobei sowohl im Bereich des Fernsehens als auch der Printmedien jeweils nationale Angebote, die oftmals verstaatlicht (TV, Radio) oder parteipolitisch geprägt (Printmedien) waren.²⁵⁹ Obwohl das Fernsehen unter anderem durch seine audiovisuelle Gestaltung anders rezipiert wird als Printmedien und vor allem durch diesen Unterschied zu einer anderen Art der Berichterstattung führt²⁶⁰, ist diesen beiden Medien und dem Radio die einseitige, mit dem Sender-Empfänger-Modell darstellbare Kommunikation mit dem Publikum eigen. Mit dieser geht auch einher, dass Akteure, die nicht direkt in die Redaktionen eingebunden sind, nur auf Umwegen Einflussnahme auf

²⁵⁶ Vgl. Hakami (2004): S. 172

²⁵⁷ Vgl. Wimmer (2000): S. 459 ff

²⁵⁸ Vgl. Waldmann (2011): S. 92 ff

²⁵⁹ Vgl. Wimmer (2000): S. 498

²⁶⁰ Für die Unterschiede zwischen Printmedien und Fernsehen siehe Wimmer (2000): S. 499

deren Programmgestaltung nehmen können. Hoffman zeigt auf, wie der internationale Terrorismus der 1970er- und 1980er-Jahre durch sein Verständnis der Funktionsweise des Fernsehens auf zweierlei Art Einflussnahme auf die Programmgestaltung der Fernsehnachrichten nehmen konnte²⁶¹: indem er es durch die Gestaltung seiner Aktionen schaffte, in diesen erwähnt zu werden und indem er die Gestaltung der Berichterstattung transformierte. Hoffmans Argumentation lässt sich wie folgt zusammenfassen: Internationale Terroristen hatten die Funktionsweise des auf möglichst aufregende Nachrichten angewiesenen und in Echtzeit davon zu berichten fähigen Fernsehens erkannt und spektakulär inszenierte Flugzeugentführungen als Mittel entdeckt, um in die Nachrichten zu kommen.²⁶² Technologische Entwicklungen wie der erste, 1968 von den USA in Betrieb genommene Fernsehsatellit, der die Ausstrahlung amerikanischer Programme in die ganze Welt ermöglichte und die Entwicklungen im Bereich der Videotechnik (tragbare, immer leichtere Kameras) ermöglichten Berichterstattung von vor Ort und die globale Rezeption dieser Berichte. Durch die Wahl der Geiseln, die Kommunikation mit den Medien in Form von Interviews und die Konzentration auf amerikanische TV-Reporter wurden diese Effekte zusätzlich verstärkt. Die Medien übernahmen in weiterer Folge in der Terrorismus-Berichterstattung angewandte Methoden, da diese auch in anderen Bereichen erfolgversprechend waren.²⁶³

Auf Hoffmans Darstellung lassen sich neben den bereits in Abschnitt 2.2.1 erwähnten Punkten der Kritik an der Medienberichterstattung²⁶⁴ auch die von Wardlaw formulierten Effekte der Medienberichterstattung anwenden:

Medienberichterstattung

- bietet Terroristen eine Plattform,
- kann zu einem Ansteckungseffekt führen,
- kann, verbunden mit dem Ansteckungseffekt, durch die detaillierte Berichterstattung zu taktischen, strategischen und technologischen Lernprozessen bei potentiellen zukünftigen Terroristen führen,
- kann effektive, antiterroristische Operationen behindern,

²⁶¹ Vgl. Hoffman (2006): S. 174 ff

²⁶² Vgl. Wimmer (2009): S. 419

²⁶³ Vgl. Hoffman (2006): S. 178 ff

²⁶⁴ Vgl. Waldmann (2005): S. 85 und Waldmann (2011): S. 94

- kann zu Druck auf die Politik führen und in weiterer Folge zu einer Eingrenzung ihrer Entscheidungsmöglichkeiten,
- bestätigt den Machtanspruch der Terroristen,
- orientiert sich oft eher am Ziel der Unterhaltung als an ihrer Pflicht, die Öffentlichkeit zu informieren (was zu einer verzerrten Darstellung führt) und schließlich
- führt dazu, dass Reporter eher Beteiligte als Beobachter des Geschehens werden, was zu einer weiteren Verzerrung führt.²⁶⁵

Die Symbiose zwischen Terrorismus und Medien kann so weit gehen, dass nicht nur das Bild des Terrorismus in der Öffentlichkeit verzerrt wird, sondern – analog zum weiter oben dargestellten Einfluss der Terroristen auf die Berichterstattung – die Medien direkten Einfluss auf terroristische Operationen haben.²⁶⁶

Daraus ergibt sich ein Dilemma für die Politik, wenn es um die effektive Bekämpfung von Terrorismus geht: einerseits ist sie im Rahmen einer Demokratie dazu angehalten, den Medien größtmögliche Freiheit zu gewährleisten, andererseits kann diese Freiheit verheerende Folgen haben, indem sie Terrorismus begünstigt und zur Deeskalation einzelner terroristischer Akte beitragen kann.²⁶⁷

Die von Terroristen durch die Instrumentalisierung der Medien Radio und TV sowie der Printmedien verfolgten Ziele, die Wilkinson mit

- “To convey the propaganda [...]
- To mobilise wider support [...]
- To frustrate and disrupt the response of the government and security forces [...]
- To mobilise, incite and boost their constituency of actual and potential supporters [...]”²⁶⁸

zusammenfasst, wurden teilweise auch durch von terroristischen Organisationen gegründete Medien wie

- „Clandestine, rebel radio stations,

²⁶⁵ Vgl. Wardlaw (1989): S. 77

²⁶⁶ Vgl. Wardlaw (1989): S. 79 f

²⁶⁷ Zu Lösungsvorschlägen dieses Dilemmas siehe Wardlaw (1989): S. 77 ff, Wilkinson (1997) und Waldmann (2011): S. 100 ff

²⁶⁸ Wilkinson (2006): S. 149

- Underground newspapers, posters, flyers, and other publications
- Conventional, commercial, or state-owned mass media (e.g., television, radio, and the press)²⁶⁹

verfolgt, konnten jedoch nie über ein regionales Publikum hinausgehend umgesetzt werden.

Durch die Globalisierung alter Medien – vor allem die Satellitenübertragung von Fernsehprogrammen – führt die Berichterstattung aber nicht nur in den von den terroristischen Anschlägen betroffenen Gesellschaften zu Effekten, sondern auch – was vor allem für den internationalen Terrorismus von Bedeutung ist – über sie hinausgehend. Dies betrifft vor allem den Ansteckungseffekt, da die terroristischen Akte, die in einer Gesellschaft als durchwegs negativ wahrgenommen werden, in einer anderen zu ambivalenten bis positiven Reaktionen führen können. Dies belegt etwa Kepel mit Berichten über Reaktionen auf 9/11 aus Afghanistan.²⁷⁰ Aber auch im Westen selbst wurde 9/11 unterschiedlich rezipiert. Nicht nur „bei vielen Unzufriedenen und radikalen Gegnern der Weltordnung, die im religiösen Fanatismus das Heil suchen“²⁷¹ wurde das Bild des Kampfes „David gegen Goliath, Robin Hood gegen die arroganten normannischen Adligen“²⁷² evoziert, nicht nur in den Gemeinden muslimischer MigrantenInnen entstand Verständnis für das Vorgehen gegen die sich selbst zum Maß aller Dinge aufschwingende Supermacht USA: Wie vor allem die Skepsis von Bürgern und Regierungen europäischer Staaten gegenüber dem als Folge von 9/11 begonnen „war on terror“ der Bush-Administration zeigt, stellten sich viele die – wie Chomsky es formulierte – Frage: „9/11 - Gab es denn eine Alternative?“²⁷³

Neben dieser Spaltung der westlichen Meinung war an der TV-Berichterstattung über 9/11 vor allem markant, dass neben die amerikanischen und englischen Nachrichtensender mit al-Dschasira ein nicht-westlicher Nachrichtensender trat und rasant an Bedeutung gewann. Dieses Aufweichen des globalen Nachrichtenmonopols wurde nicht zuletzt von al-Qaida bewusst gefördert, indem die Organisation dem Fernsehsender oft durch die Zuspielung von Videobändern und

²⁶⁹ Hoffman (2006): S. 199

²⁷⁰ Vgl. Kepel (2004): S. 142 f

²⁷¹ Kepel (2004): S. 141

²⁷² Kepel (2004): S 141

²⁷³ Vgl. Chomsky (2011) online

die Gewährung von Interviews Exklusivrechte an Informationen gewährte. Auch diese – analog zu den dem klassischen Terrorismus eigenen Kommunikationsmittel der an Politik oder Medien übermittelten Bekenner schreiben – verweisen auf den zwar modifizierten, aber vom Prinzip her sich von den Methoden des klassischen Terrorismus nicht unterscheidenden Umgang mit den alten Medien. Gleichzeitig zeichnet sich hier ein fließender Übergang zu dem professionalisierten Gebrauch neuer Medien, der im nächsten Abschnitt erläutert wird, ab.

Abschließend soll jedoch noch festgehalten werden, dass der Neue Terrorismus die Symbiose mit den alten Medien, allen voran dem Fernsehen, auf eine der Herangehensweise des alten Terrorismus ähnliche, jedoch der Zeit angepasste Weise eingeht, hierbei jedoch aufgrund der Wahl des Zieles des Anschlages (World Trade Center) sowie der darauffolgenden Kommunikation via nicht-westlichen Medien Reaktionen in einem anderen Ausmaß und auf wesentlich diffusere Art herstellen konnte, als dies je zuvor bei einem Anschlag der Fall war.

6.1.2 Neuer Terrorismus und neue Medien

Kommunikation stellt ein wesentliches Element der Globalisierung dar²⁷⁴, da sie fundamental zur Netzverdichtung²⁷⁵ beiträgt. Die von Aronson als „communications and Internet revolution“²⁷⁶ bezeichnete Entwicklung hat dazu geführt, dass die massenmediale Kommunikation nicht mehr – wie in den als „alten Medien“ bezeichneten Printmedien und dem Fernsehen – hauptsächlich in eine Richtung von einem auf die Bereitstellung von Informationen spezialisierten Anbieter zur Öffentlichkeit erfolgt, die lediglich indirekt über Leserzahlen beziehungsweise Einschaltquoten über Inhalte entscheiden kann. Anstelle dieses Sender-Empfänger-Modells ist eine massenmediale Öffentlichkeit getreten, deren Inhalte prinzipiell von jedermann und von jedem Ort der Welt aus mitbestimmt werden können. Diese Entwicklung ist zu Recht als Revolution zu bezeichnen und ihre Auswirkungen sowie ihre weiteren Entwicklungen sind noch nicht vorhersehbar. „Auf Gutenbergs bewegliche Lettern folgten die Reformation und die Renaissance. Was folgt auf Internet, Facebook und Twitter? Wir wissen es

²⁷⁴ Vgl. Smith / Baylis (2005): S. 10

²⁷⁵ Vgl. Wimmer (2000): S. 9

²⁷⁶ Aronson (2005): S. 621

nicht“²⁷⁷, stellt Georg Hoffmann-Ostenhof fest. Anders als die Ereignisse der frühen Neuzeit stellt das Internet zudem das erste wahrhaft globalisierte Medium dar, das zudem „allen und niemandem gehört“ (während Kommunikationstechnologien bis in 1980er-Jahre staatlich oder staatlich kontrolliert waren²⁷⁸) und dessen Kontrolle sich selbst in Staaten mit eingeschränkter Meinungsfreiheit zunehmend schwieriger gestaltet.

Parallel zur Internet-Revolution haben die technologischen Entwicklungen im Bereich der IKT sowie in Technologien, mit denen Inhalte generiert werden können, angehalten. Zu den bedeutendsten zählen hier exponentiell gewachsene Datenspeichermöglichkeiten, die schnellere sowie die drahtlose Übermittlung von Daten und die Miniaturisierung von Aufnahmegeräten. Die steigenden Einkommen der wachsenden Mittelschichten der Schwellenländer und Skaleneffekte in der Produktion von IKT, die zu sinkenden Preisen geführt haben, haben eine bis dato nicht gekannte Verbreitung von Technologien, mit denen Inhalte nicht nur konsumiert, sondern auch generiert und kommuniziert werden können, geführt.²⁷⁹

Diese Entwicklungen haben vor allem die Rolle der non-state-actors gegenüber staatlichen Akteuren aufgewertet.²⁸⁰ Neben der Gefahr von Angriffen auf sensible Informationen enthaltende staatliche Datenspeicher oder der Lahmlegung staatlicher IKT, kann dies bis hin zu Revolutionen führen, beziehungsweise zur Organisation von Massenprotesten beitragen oder Bilder von eskalierender staatlicher Gewalt in Echtzeit an die Weltöffentlichkeit tragen, wie die Ereignisse in Nordafrika und im arabischen Raum 2011 und im Anschluss an die Parlamentswahlen in der Russischen Föderation im Dezember 2011 belegen.

In Hinblick auf den (Neuen) Terrorismus stellt das Internet ein Kommunikationsmittel dar, das „wie geschaffen für die Öffentlichkeitsarbeit des Terrorismus [ist] und [...] sich generell nahtlos seiner Funktionsweise [anpasst], da es schnell, für jedermann verfügbar und nicht kontrollierbar sei.“²⁸¹ Al-Qaida hat diese Mög-

²⁷⁷ Hoffmann-Ostenhof (2012): S. 62

²⁷⁸ Vgl. Aronson (2005): S. 622

²⁷⁹ An dieser Stelle muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass Globalisierung im Bereich der IKT nicht anders als in anderen von der Globalisierung betroffenen Bereichen einer ungleichmäßigen Entwicklung unterliegt. Aronson bezeichnet den daraus entstehenden Zustand „digital divide“, Vgl. Aronson (2005): S. 633

²⁸⁰ Vgl. Aronson (2005): S. 629

²⁸¹ Waldmann (2011): S. 105

lichkeiten frühzeitig erkannt und das Internet für die Verbreitung von Ideen, Propaganda und nützlichen Informationen bezüglich Taktik und Methoden seiner Unterstützer benutzt.²⁸²

Waldmann identifiziert sieben Funktionen des Internets, die sich „aus der normalen, routinemäßigen Nutzung des Internets“²⁸³ ergeben und die er für bedeutender hält als die Gefahr des Cyber-Terrorismus:

- Psychologische Kriegsführung
- Publizität und Propaganda
- Aufspüren brisanter Daten
- Einwerbung von Unterstützungsmitteln
- Rekrutierung und Mobilisierung
- Vermittlung von Wissen
- Planung und Koordination von Aktionen.²⁸⁴

Das Internet bietet terroristischen Organisationen gegenüber alten Medien und den Funktionen, die sie – wie von Wilkinson beschrieben – für Terroristen haben, somit nicht nur eine Möglichkeit, direkt auf an die Öffentlichkeit kommunizierte Inhalte Einfluss zu nehmen, sondern auch verbesserte Möglichkeiten, innerhalb der Organisation und mit Sympathisanten zu kommunizieren.

Hoffman fasst die Auswirkungen der revolutionären Entwicklung der IKT wie folgt zusammen: „Indeed, in recent years, the art of terrorist communication has evolved to a point at which the terrorists themselves can now control the entire production process: determining the content, context, and medium over which their message is projected and targeting precisely the audience (or multiple audiences) they seek to reach, The implications of this development are enormous, challenging the monopoly on mass communication of the terrorist message that has long been exercised by commercial and state-owned broadcasting outlets.“²⁸⁵

Durch das gestiegene Ausmaß an Kontrolle, dass Terroristen durch die Möglichkeiten des Internets über ihre “Öffentlichkeitsarbeit” erlangen, wurde zum

²⁸² Vgl. Wilkinson (2006): S. 146

²⁸³ Waldmann (2011): S. 106

²⁸⁴ Vgl. Waldmann (2011): S. 106 f, ebenso: Hoffman (2006): S. 214

²⁸⁵ Hoffman (2006): S. 197 f

Beispiel auch die globale Vermittlung von „Abschlachtungsszenen“, die durch die unmittelbare Konfrontation des Betrachters mit der physischen Auslöschung eines Menschen zu einem gesteigerten „Panik- und Aufmerksamkeitseffekt“²⁸⁶ führen. Diese Vermittlung konnte erst durch die Möglichkeit der Umgehung der Fernsehanstalten realisiert werden, da die meisten sich weigerten, Szenen von so überwältigender Grausamkeit auszustrahlen.²⁸⁷ Waldmann sieht in der Aufzeichnung und Übermittlung eine „Fortführung und keineswegs eine Abweichung vom terroristischen Grundkonzept“²⁸⁸, gesteht aber ein, dass nicht das weitere Vorantreiben der Akzentuierung der Gewalttat hier den entscheidenden Punkt darstellt, sondern der Übergang der Kontrolle über die Form der Gewaltbotschaft von Medien hin zum Terroristen.²⁸⁹

Trotz der revolutionären Veränderungen der Kommunikationsmöglichkeiten, die das Internet durch seine Struktur und in Kombination mit anderen technologischen Entwicklungen mit sich gebracht hat, ist darauf hinzuweisen, dass seine Nützlichkeit für den Terrorismus in Bezug auf manche Aspekte überschätzt worden ist, beziehungsweise hat es auch zu einer Verzerrung der Wahrnehmung terroristischer Organisationen beigetragen. So stimmt es zwar, dass es die Möglichkeiten sich über den Bauplan einer Bombe oder die Standpunkte einer terroristischen Organisation zu informieren, erweitert hat, was aber nicht bedeutet, dass jedermann problemlos Bomben bauen kann oder aufgrund der Lektüre einer Website zu einem Anschlag schreiten wird.²⁹⁰ Ebenso verleitet die Anonymität des Internets dazu, dass Hardliner und mit Terroristen sympathisierende, aber nicht selber zu terroristischen Methoden greifende Benutzer des Internets übermäßig viel Aufmerksamkeit in der globalisierten Öffentlichkeit des world wide web erhalten.²⁹¹

²⁸⁶ Waldmann (2011): S. 104

²⁸⁷ Vgl. Waldmann (2011): S. 105

²⁸⁸ Waldmann (2011): S. 104

²⁸⁹ Vgl. Waldmann (2011): S. 104

²⁹⁰ Vgl. Waldmann (2011): S. 108

²⁹¹ Vgl. Waldmann (2011): S. 108 f

6.2 Weltgesellschaft: Politik

„Der allgemeine evolutionäre Vorgang“²⁹² der „Netzverdichtung“²⁹³ hat dazu geführt, dass die Weltregionen durch den Prozess der Globalisierung näher aneinandergerückt sind. Die so entstehende „Kompression von Raum und Zeit“²⁹⁴ wurde bereits 1962 von McLuhan mit dem Bild des „global village“ beschrieben: Laut McLuhan führe diese durch die Entwicklung der elektronischen Medien verursachte Kompression dazu, dass traditionelle Identitäten verloren gehen.²⁹⁵ Diese Tendenz lässt sich als Phänomen der von Europa in die Welt getragenen Modernisierung deuten, das dazu geführt hat, dass

- Moderne Technik und Wissenschaft,
- Aufklärung mit den ihr entspringenden
- universalistischen Wertvorstellungen, wie zum Beispiel auch
- Demokratisierung,
- der Kapitalismus sowie
- das Konzept des Nationalstaates, der als gleicher unter gleichen in einem
- Westfälischen System agiert,

globale Verbreitung gefunden haben. Durch den Erfolg des Projektes der Moderne entstand zunehmend die Vorstellung, dass die westliche Moderne eine unvermeidbare, lineare und teleologische Entwicklungsstufe in der menschlichen Evolution darstelle.²⁹⁶ Modernität und die mit ihr einhergehende Globalisierung wurden so zu einer Ideologie, die in verschiedenen Ausprägungen und auf verschiedenen Wegen an globalem Einfluss gewann. Der Moderne entstammenden Ideologien wie der Aufklärung, dem Imperialismus, dem Nationalismus, dem Sozialismus oder dem Kapitalismus ist gemein, dass sie ihrer jeweiligen Interpretation der Moderne universelle Gültigkeit unterstellen. Diese Vorstellung ist wohl aus der Übertragung naturwissenschaftlicher Gesetzmä-

²⁹² Wimmer (2000): S. 9

²⁹³ Wimmer (2000): S. 9

²⁹⁴ Menzel (2001): S. 226

²⁹⁵ Vgl. Smith / Baylis (2005): S. 9, beziehen sich auf McLuhan (1962)

²⁹⁶ Vgl. Wallerstein (2006): S. 1: „Therefore, it has been asserted that this expansion was not merely beneficial to mankind but also historically inevitable. The language used to describe this activity has been sometimes theological and sometimes derived from a secular philosophical worldview.”

ßigkeiten, deren Gültigkeit als unabhängig von Zeit und Raum gedacht wird, auf Fragen der Ethik und des sozialen Lebens zu erklären.²⁹⁷ Die Generierung von Wahrheit mit den Methoden der modernen Wissenschaft erlangte im Verlauf der Neuzeit das Primat über religiöse Erklärungen der Welt. Dementsprechend galten Modelle des menschlichen Zusammenlebens, die auf wissenschaftlicher Basis geschaffen wurden, als universell gültig, was ihnen den Anspruch einräumte, überall auf der Welt durchgesetzt zu werden.²⁹⁸ Dies gilt in gleichem Maße für linke wie rechte Ideologien, die im Kontext dieser Arbeit als zwei Seiten derselben Münze – der westlichen Moderne – verstanden werden.

Das Zusammenwirken europäischer Machtpolitik und technologischer sowie ökonomischer Faktoren sicherte dem Westen spätestens ab dem 19. Jahrhundert eine Vormachtstellung in der Welt. So gliederte sich die koloniale Aufteilung der Welt am Ende des „langen 19. Jahrhunderts“ (Hobsbawm) folgendermaßen:

	Fläche	Bevölkerung
Kolonialmächte und deren Kolonialgebiete²⁹⁹	68%	60%
Halbkoloniale Staaten³⁰⁰	11%	18%
Selbstständige Staaten³⁰¹	21%	22%

Darstellung 10: Die koloniale Aufteilung der Welt 1914³⁰²

Während ein in der Neuzeit zugunsten der europäischen Kolonialmächte und mithilfe militärisch genutzter, moderner Technologie installiertes Welthandels-

²⁹⁷ Vgl. van Creveld (1999): S. 290 f: „Beschützt und unterstützt vom Staat, blühten moderne Wissenschaft und Technik auf. [...] Umgekehrt, ob durch Zufall oder nicht – diese Frage wurde nie eingehend untersucht -, traf die wissenschaftliche Revolution des 17. Jahrhunderts fast genau mit der Gründung der ersten Staaten zusammen.“

²⁹⁸ Unter dem Titel „Die Vergöttlichung des Staates“ schreibt van Creveld nach einer Darstellung der Merkmale des Staates: „All dies galt nicht für diesen oder jenen Staat, sondern für den Staat als solchen. Von Washington über London, Paris, Rom und Berlin bis nach Moskau und Tokio waren die Prinzipien des Staates überall die gleichen.“ Van Creveld (1999): S. 289 f

²⁹⁹ Portugal, Spanien, Großbritannien, Frankreich, Italien, Belgien, Niederlande, Deutsches Reich, Dänemark, Norwegen, Russland, Japan und die USA

³⁰⁰ Darunter auch Osmanisches Reich, China

³⁰¹ Darunter auch europäische Staaten wie Österreich-Ungarn, Schweden, Schweiz

³⁰² Tabelle entnommen Kinder / Hilgemann / Hergt (2008): S. 376

system den Aufstieg des Westens bedingt hatte, diente dem „zivilisatorischen Imperialismus“ der Erfolg der Moderne als Rechtfertigung, die „Wilden“, also nicht dem Westen angehörende und aufgrund ihrer Rückständigkeit im Prozess der Modernisierung als „unterentwickelt“³⁰³ bezeichnete Gesellschaften, zu unterwerfen.³⁰⁴

Die bestimmenden Akteure des Imperialismus waren Staaten, die sich seit dem westfälischen Frieden von 1648 in einem System, das durch Völkerrecht geregelt war, organisierten und die sich zunehmend von dynastisch bestimmten Reichen zu Nationalstaaten wandelten. Auf der Annahme beruhend, dass Staaten durch Staatsmacht, ein Staatsterritorium und ein Staatsvolk definiert werden (Jellinek), wurde das Konstrukt des Nationalstaates zunehmend zu einer Ideologie, die – aus dem europäischen Entstehungskontext herausgerissen – auch auf die kolonialen Gebiete übertragen und in weiterer Folge von deren Bevölkerung (oder zumindest deren Eliten) internalisiert wurde, wie Anderson aufzeigt.³⁰⁵ Van Creveld bringt dies auf den Punkt, indem er die Phase zwischen 1789 und 1945 als „Der Staat als Ideal“³⁰⁶ der westlichen Welt und die Phase zwischen 1696 und 1945 als „Die Ausbreitung des Staates“³⁰⁷ über den Rest der Welt bezeichnet.

Die weltweite Akzeptanz des Konzepts der Nation als Kategorie der Weltordnung ist ein Hinweis auf die als Hegemonie zu bezeichnende Rolle des Westens im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, die charakterisiert ist durch

- „legitimated leadership,
- ideology and
- material capabilities, and
- control“.³⁰⁸

Der „Mythos des Nation“ wurde jedoch von anderen Mythen des Universalismus überlagert: modernen Ideologien. Das Europa der Moderne hatte spätestens

³⁰³ Wimmer verweist im Zusammenhang mit dem Begriff der Entwicklung auf Kohl: „Das Denken in evolutionistischen Fortschrittskategorien [gehörte] gewissermaßen zu den kulturellen Selbstverständlichkeiten der modernen Industriegesellschaft“ – Vgl. Wimmer (2004): S. 55, bezieht sich auf Kohl (1993): S. 154 f

³⁰⁴ Vgl. Dietrich (1999): S. 14

³⁰⁵ Vgl. Anderson (2005)

³⁰⁶ Van Creveld (1999): S. 220 ff

³⁰⁷ Van Creveld (1999): S. 295 ff

³⁰⁸ Beyer (2008): S. 5

seit der Französischen Revolution Tendenzen zur Heterogenität in der Auslegung der Ausrichtung des Projektes hervorgebracht: Neben dem das Staatensystem konstituierenden Nationalismus waren moderne Ideologien getreten, die die Destination der Moderne in unterschiedlichen Utopien verorteten. Die diese Ideologien tragenden Intellektuellen und sozialen Bewegungen begriffen ihr Handeln als geschichtliches, das die Erschaffung einer idealen Ordnung der Zukunft zum Ziel hat. Utopien lassen sich so in Analogie zu den in der Vorstellung eines jenseitigen Paradieses beschriebenen Heilsversprechungen der Weltreligionen deuten.³⁰⁹ So wie die Verbreitung der Reformation maßgeblich vom Buchdruck vorangetrieben wurde, diente die im 19. Jahrhundert aufgekommene Massenpresse der Ideologisierung der europäischen Öffentlichkeit.³¹⁰ Parallel dazu wurden neben dem „Mythos der Nation“ auch westliche Wertvorstellungen in Form von Ideologien weltweit verbreitet, was von Wimmer als aus christlichen Vorstellungen heraus zu erklärender „expansiver Zentrismus“³¹¹ bezeichnet wird und in weiterer Folge zur Unterscheidung der Welt in Zentrum (der Westen) und Peripherie (der Rest) führte. Diese Elemente der Moderne – die Konzepte der Nation und der Ideologie, sowie das Mittel der Massenmedien – waren auch für die Entwicklung des modernen Terrorismus entscheidend, der zur Strategie nicht-staatlicher Akteure für deren Kampf für eine Umsetzung ihrer Vorstellung eines idealen Staates oder einer idealen Ideologie wurde. Der mo-

³⁰⁹ Vgl. hierzu auch: „Eine solche übergreifende Einheit von Diesseits und Jenseits wird erst durch *geschichtliches Handeln* geschaffen. Das universalistische Jenseits begegnet dem profanen Diesseits weniger in der Vergangenheit als in der *Zukunft*, und aus der Beschleunigung der Zeit im Hinblick auf diese künftige Einheit ergibt sich die Dynamik von Geschichte. Erst die *aktive Umgestaltung* der irdischen Wirklichkeit im Hinblick auf die transzendente Ordnung schafft diese Einheit von Diesseits und Jenseits. Der Universalismus erhält so eine aktivistisch utopische Wendung und mündet in eine inklusive und expansive Bewegung der Geschichte. Hier artikulieren sich seine Intention aufs Globale, sein Anspruch, die Menschheit als Ganze zu vertreten, und die ihm eigene Fortschrittssphilosophie. Damit unterscheidet sich der neuzeitliche Universalismus grundlegend von den traditionellen Schöpfungs- und Abstammungsmythen: Nicht die Kontinuität mit der Vergangenheit, sondern die Einheit mit der Zukunft überbrückt die Gegensätze und begrenzt den Horizont von Kontingenzen. Nicht die Erzählung immer wiederkehrender Handlungsabläufe bewegt die Geschichte, sondern das Versprechen einer Zukunft, die sich radikal von der Vergangenheit unterscheidet. In dieser *Umkehr des Zeithorizonts* ebenso wie in der *Abkehr von der erzählenden Form* zugunsten von unpersönlichen Prinzipien verläßt der okzidentale Universalismus und Globalismus das klassische Muster des Mythos.“ - Giesen/ Junge (1996): S. 40 f. Giesen und Junge verweisen auch auf die Verwurzelung des Universalismus in der okzidentalen christlichen Kultur – Vgl. Giesen/Junge (1996): S. 44

³¹⁰ Vgl. Wimmer (2000): S. 473 ff

³¹¹ Wimmer unterscheidet neben dem expansiven Zentrismus die Formen des integrativen, multiplen (oder separativen) und tentativen Zentrismus. Vgl. Wimmer (2004): S. 54 ff

derne Terrorismus forderte zwar das Gewaltmonopol des Staates heraus, dachte bei seiner Zielsetzung jedoch in denselben Kategorien wie dieser.

Die Konkurrenz zwischen Nationalstaaten einerseits und Ideologien andererseits führte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer Krise des Westens, die sich in den zwei Weltkriegen und dem sich daran anschließenden Verlust vieler Kolonialgebiete niederschlug. Ebenso aus dieser Krise entstand eine Neuordnung der Welt in den sich auf Demokratie und Marktwirtschaft berufenden „Westen“ und den realsozialistischen „Osten“. Parallel – und sich oft mit dieser überschneidend – zu dieser, auf Ideologien des Westens basierenden Zweiteilung der Welt, verstärkten sich im Postkolonialismus jedoch Tendenzen, die die Macht des Westens in Frage stellten. Das Ende der relativ übersichtlichen und als „Gleichgewicht des Schreckens“ zwischen den zwei Hegemonen USA und UdSSR zu beschreibenden Ordnung bewirkte einen – von Habermas als „neue Unübersichtlichkeit“³¹² bezeichneten – Zustand, mit dem die Politikwissenschaft nach wie vor überfordert zu sein scheint. Anstelle eines Versuchs, die möglichen Sichtweisen der globalen Machtverhältnisse nach dem Ende der West-Ost-Polarität anhand der Schulen der internationalen Beziehungen zu beschreiben, wie Menzel dies tut³¹³, sei an dieser Stelle auf Huntingtons, den wissenschaftlichen Diskurs der Zeit unmittelbar nach 1989 prägnant auf den Punkt bringende Typologie verwiesen, was zugleich eine erste Annäherung an das von Huntington vorgeschlagene, im folgenden Abschnitt vorgestellte und für den weiteren Verlauf der Arbeit verwendete Modell sein soll:

- Als „Eine Welt: Euphorie und Harmonie“³¹⁴ bezeichnet Huntington das Paradigma, dessen wohl bekanntester Stellvertreter Fukuyama ist. Seine These vom „Ende der Geschichte“ besagt, dass der westliche Liberalismus nach dem Fall der Sowjetunion triumphiert, da es an Alternativen mangelt.³¹⁵
- Der Ansatz „Zwei Welten: Wir und Die“³¹⁶ schreibt den sich durch die menschliche Geschichte ziehenden Gedanken, die Welt in zwei Lagern, in „wir“ und „die“³¹⁷, zu verstehen, fort.

³¹² Vgl. Menzel (2001): S. 201

³¹³ Vgl. Menzel (2001): S. 201 ff

³¹⁴ Vgl. Huntington (1998): S. 33

³¹⁵ Vgl. Fukuyama (2000): S.161 f

³¹⁶ Vgl. Huntington (1998): S. 36

- „184 Staaten, mehr oder weniger“³¹⁸ bezeichnet die realistische Theorie der internationalen Beziehungen.³¹⁹
- „Reines Chaos“³²⁰ – für Huntington wird diese Sicht von Brzezinskis „Out Of Control“³²¹ und Moynihans „Pandemonium“³²² vertreten – stellt schließlich das pessimistischste Paradigma dar, dass einen Rückfall in mit Hobbes‘ Naturzustand vergleichbare Anarchie darstellt.

Während – in Anschluss an Huntingtons Kritik – „Reines Chaos“ zwar auf die im Vergleich mit früheren Zeiten kompliziertere Natur globaler Machtverteilung hinweist, stellt diese These keine praktikable Ausgangsbasis für eine theoretische Beschäftigung mit Weltpolitik dar. Ebenfalls in Anschluss an Huntington wird davon ausgegangen, dass Staaten zwar prägende Akteure der Weltpolitik bleiben (weswegen in dieser Arbeit auch eine Sicht der Weltpolitik als „post-westfälische“ anstelle einer „postnationalen“ Sichtweise vertreten wird), die aber nicht mehr ohne Rücksichtnahme auf andere, nichtstaatliche Akteure globale Machtverteilung verhandeln. Ihr Handeln sowie das Handeln anderer, nicht-staatlicher Akteure, deren Machtzugewinn zuungunsten der Staaten in Anlehnung an das „Chaos“-Paradigma vorausgesetzt wird, wird jedoch nicht nur – wie im klassischen Realismus angenommen – von Machtbestrebungen bestimmt, sondern auch von Faktoren, die sich aus den zwei erstgenannten Paradigmen erklären lassen: Der vermeintliche Triumph des westlichen Liberalismus hat zu Reaktionen geführt, die wiederum zu Rückgriffen auf das „Zwei Welten“-Paradigma führen, diese Dichotomie jedoch auf anderen Kategorien aufbauen. In einem Prozess, der durch die Gleichzeitigkeit von Globalisierung und Fragmentierung geprägt ist³²³, wurden sowohl der (ökonomische wie politische) Machtzugewinn³²⁴ wie auch die andauernde, relative Machtlosigkeit im Vergleich zum Westen zu Auslösern einer Reorientierung zum „Eigenen“ im Gegensatz zum als an Attraktivität verlierend beziehungsweise aufoktroziert empfundenen „Anderen“, dem Westen. Während so etwa Chinas neues, primär auf

³¹⁷ Vgl. Huntington (1998): S. 36

³¹⁸ Vgl. Huntington (1998): S. 38

³¹⁹ Vgl. Menzel (2001): S. 21 f sowie Smith/Baylis (2005): S. 4

³²⁰ Vgl. Huntington (1998): S. 41

³²¹ Brzezinski (1993)

³²² Moynihan (1994)

³²³ Vgl. Menzel (2001): S 229

³²⁴ Vgl. Wallerstein (1999): S. 34 ff

wirtschaftlichem Wachstum aufgebautes Selbstbewusstsein eine Abkehr von einer Kompromisspolitik gegenüber dem Westen begründet, kommt es in Nordafrika und der arabischen Welt zu zunehmender Skepsis gegenüber alten, mit dem Westen assoziierten Eliten.

Die Phase der dichten Globalisierung ist demnach geprägt durch ein Auseinanderdriften von globalisierenden und fragmentierenden Tendenzen innerhalb der Weltgesellschaft, dem zunehmenden Bedeutungsverlust der Nationalstaaten zugunsten von nichtstaatlichen Akteuren, parallel dazu von einem Bedeutungsverlust des Westens zugunsten anderer Regionen, welche sich zunehmend von westlichen Idealen zugunsten von als ihnen eigen verstandener Ideale abkehren. Als Folge gestaltet sich Weltpolitik in der Phase der dichten Globalisierung als komplexes System staatlicher und nichtstaatlicher Akteure, das den Rahmen des realistischen Paradigmas der internationalen Beziehungen ebenso sprengt wie es sich nicht mit Vorstellungen von „einer Welt“ oder „einer Welt in zwei Lagern“ vereinbaren lässt, das jedoch gleichzeitig mit „Chaos“ unzureichend erklärt wird.

6.2.1 Samuel Huntingtons “Clash of Civilizations”

Da die im vorigen Abschnitt vorgestellten, den Weltordnungsdiskurs zusammenfassenden Antworten auf die Frage „Wie ist die Welt nach 1989 geordnet?“ allesamt nützliche Elemente enthalten, aber keine von ihnen der Komplexität der gegenwärtigen Weltpolitik gerecht wird, ist zweifelhaft, dass es eine solche Antwort überhaupt geben kann. Ein wissenschaftliches Modell stellt immer eine Vereinfachung dar und kann nicht den Anspruch erheben, alles zu erklären. So ist die für die Phase von 1945 bis 1989 akzeptierte, theoretische Zweiteilung der Welt in West und Ost für viele Theorien der internationalen Beziehungen grundlegend, reicht aber nicht aus, um etwa Unterschiede zwischen verschiedenen Terrorismen, wie sie in den ersten Kapiteln dieser Arbeit vorgestellt wurden, zu erklären. Mit der Metapher von verschiedenen Zwecken dienenden Landkarten³²⁵ versucht Huntington zu verdeutlichen, dass abhängig von der Ebene, auf der die wissenschaftliche Betrachtung stattfindet, bestimmte Verkürzungen und Vereinfachungen der Realität notwendig sind, um mit Modellen

1. „die Realität zu ordnen und allgemeine Aussagen über sie zu treffen;

³²⁵ Vgl. Huntington (1998): S. 33

2. Kausalbeziehungen zwischen Phänomenen zu verstehen;
3. künftige Entwicklungen abzuschätzen und womöglich vorauszusagen;
4. Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden; und
5. zu erkennen, welche Wege wir einschlagen müssen, um unsere Ziele zu erreichen.“³²⁶

„Jedes Modell, jede Landkarte ist eine Abstraktion und wird für bestimmte Zwecke besser geeignet sein als für andere.“³²⁷ Modelle, die die Grundlage für eine Erklärung globaler Zusammenhänge bieten wollen, müssen – um nicht zu komplex zu werden – zwangsläufig die Realität von einer sehr hohen Warte aus betrachten. Während dies bereits im vorigen Abschnitt geschehen ist, um die wesentlichen Merkmale einer zunehmend globalisierten Welt festzustellen, widmet sich der vorliegende Abschnitt dem Versuch, die festgestellten Merkmale in einer in sich geschlossenen Theorie wiederzufinden, um diese als geeigneten Rahmen vorzustellen, in dem der Neue Terrorismus besser erklärt werden kann als im westfälischen Paradigma, in dem Theorien des klassischen Terrorismus sich bewegen. Der vorliegende Abschnitt soll das Modell der „Welt der Zivilisationen/ Kulturkreise“³²⁸ von Huntington als einen solchen geeigneten Rahmen argumentieren.

Ein weiterer Ansatz, der die ambivalente Natur der Globalisierung widerspiegelt und somit besser geeignet sein könnte, Phänomene, die man als Externalitäten der Globalisierung bezeichnen könnte, zu erklären, stellt mit Sicherheit Barber unter dem Titel „Jihad vs. McWorld“³²⁹ bekannt gewordene Sicht der Globalisierung dar. Parallel zur als „McWorld“³³⁰ bezeichneten Globalisierung der Politik stellt Barber eine als „Jihad“ bezeichnete „Libanonisierung der Welt“³³¹ fest. Obwohl Barbers Argumentation den am Ende des vorigen Abschnittes erläuterten Merkmalen der gegenwärtigen Phase der Globalisierung entspricht, stellt

³²⁶ Huntington (1998): S. 33

³²⁷ Huntington (1998): S. 33

³²⁸ Vgl. Huntington (1998): S. 30 f

³²⁹ Vgl. Barber (2000): S. 23 ff

³³⁰ Vgl. Barber (2000): S. 24 ff

³³¹ Vgl. Barber (2000): S. 27 ff

sie kein in sich geschlossenes Modell dar, wie dies bei Huntingtons Welt der Kulturkreise³³² der Fall ist.

Huntington geht in seinem 1996 erstmals erschienen Werk „The Clash of Civilizations“ von einer Tendenz der Fragmentierung der Weltpolitik aus, die entlang kultureller Trennlinien erfolgt. Die Welt wird so in die sieben (acht³³³) Kulturkreise

- sinisch,
- japanisch,
- hinduistisch,
- islamisch,
- westlich,
- lateinamerikanisch,
- afrikanisch,
- (buddhistisch),

sowie in die zu keinem Kulturkreis gehörenden, isolierten Staaten geteilt.³³⁴ Staaten bleiben in Huntingtons Weltordnung wichtige Akteure, ihr Verhalten ist jedoch zunehmend von der Kultur, der sie angehören geprägt.³³⁵ Neben Staaten treten aber – hier vertritt Huntington eine postwestfälische Sicht – zunehmend nichtstaatliche Akteure.³³⁶

Huntington zufolge stellen diese Kulturkreise die größten kulturelle Einheiten³³⁷ und somit in weiterer Folge, da die „Rivalität der Supermächte [...] abgelöst [wird] von Konflikt der Kulturen“,³³⁸ die größten weltpolitischen Einheiten dar.

Diese Vereinfachung hat Huntington – neben anderen Elementen der in „Clash of Civilizations“ vertretenen Theorie – zahlreiche Kritiker³³⁹ beschert, von denen

³³² Der Vorbemerkung des Übersetzers sowie Überlegungen, die die relative Heterogenität innerhalb von „Civilizations“ betreffen, folgend, wird in weiterer Folge „Civilizations“ meist mit „Kulturkreis“ wiedergegeben.

³³³ Zur problematischen Stellung der buddhistischen Religion als Ausgangsbasis eines buddhistischen Kulturkreises vgl. Huntington (1998): S. 61

³³⁴ Vgl. Huntington (1998): S. 57 ff

³³⁵ Vgl. Huntington (1998): S. 43

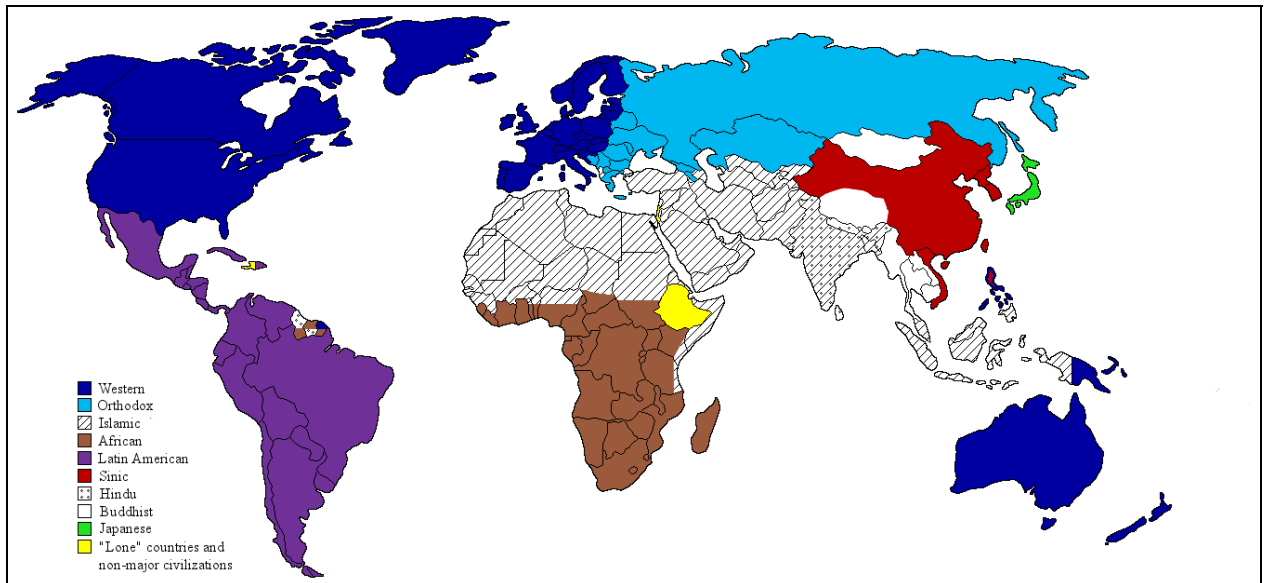
³³⁶ Vgl. Huntington (1998): S. 40 f

³³⁷ Vgl. Huntington (1998): S. 53

³³⁸ Huntington (1998): S. 24

³³⁹ Vgl. Çağlar (2002)

exemplarisch zwei zu Wort kommen sollen, bevor die Nützlichkeit der Sicht der Welt in Kulturkreisen für eine Auseinandersetzung mit dem neuen Terrorismus argumentiert werden soll.



Darstellung 11: Zivilisationen nach Samuel P. Huntington³⁴⁰

Martin Riesebrodt kritisiert an Huntington zunächst die mangelnde Präzision seiner Darstellung der von Religionen bestimmten Kulturen.³⁴¹ Aus Huntingtons zweckgerichtetem Wissenschaftsverständnis, der im ersten Kapitel dargelegten Intention des Buches und dem Forschungsgegenstand globaler Machtstrukturen lässt sich dieser Kritikpunkt entkräften: So wäre es für eine Modellbildung auf dieser Ebene, die als Orientierungshilfe für weiteres Reflektieren der Realität dienen soll, kontraproduktiv, sich mit einem höheren Detaillierungsgrad aufzuhalten. Die von Huntington verwendete Metapher der Straßenkarte, die für den Piloten eines Flugzeuges wenig von Nutzen ist³⁴², erklärt warum Riesebrodt bei der Erforschung von Fundamentalismus detaillierter vorgehen muss als der die Welt „aus der Vogelperspektive“ betrachtende Huntington. Die Kritik an Huntingtons anthropologischen Annahmen³⁴³ erweist sich als fehl am

³⁴⁰ Abbildung entnommen aus:
http://en.wikipedia.org/wiki/File:Clash_of_Civilizations_map2.png, letzter Zugriff am 22.01.2012

³⁴¹ Vgl. Riesebrodt (2004): S. 29

³⁴² Vgl. Huntington (1998): S. 33

³⁴³ Vgl. Riesebrodt (2004): S. 29

Platz, da die Streitfrage über die prinzipielle Sicht des Menschen als von Natur aus friedlichem beziehungsweise zum Konflikt neigenden Wesen vielerorts – oft auch empirisch belegt – diskutiert wurde und nie zufriedenstellend beantwortet werden konnte. Huntingtons Annahmen sind in einer Traditionslinie zu sehen, die Thomas Hobbes' Menschenbild („Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“) verpflichtet bleibt. Genauso wie diese Grundannahme ließe sich die gegenteilige, den Menschen als prinzipiell friedvolles Wesen sehende, hinterfragen. Auch die Behauptung, Huntington habe ein „fundamentalistisches Verständnis von Religionen“³⁴⁴ hält einer Prüfung nicht stand, denn Huntington bezweifelt nicht die Heterogenität und Wandelbarkeit von Religionen, wie von Riesebrodt behauptet,³⁴⁵ sondern denkt in Traditionslinien, die sich zwar nur allmählich, aber eben doch wandeln, wie Huntington einleitend feststellt³⁴⁶ und anschließend für jeden der beschriebenen Kulturkreise darstellt.³⁴⁷ Der Versuch zu beweisen, dass „Konflikte innerhalb derselben Kultur [...] keineswegs seltener als Konflikte zwischen Kulturen [sind]“³⁴⁸ scheitert schließlich vollends an der schlecht überlegten Argumentation, die auf die „die Geschichte des 20. Jahrhunderts mit ihren verheerenden Weltkriegen im Herzen Europas“³⁴⁹ zurückgreift. Einerseits da dieses unglücklich gewählte Beispiel auf gerade zwei Kriege verweist, andererseits, da Huntington auch darauf hinweist, dass besonders innerhalb des islamischen Kulturkreises Kriege keine Seltenheit sind – so belegt Huntington anhand verschiedener, voneinander unabhängiger Studien, dass es allein 1993/94 nicht etwa zwei, sondern zwischen 15 und 21 kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Vertretern des islamischen Kulturkreises gab.³⁵⁰

Wolfgang Schluchter kritisiert an Huntington, wie schon Riesebrodt, die mangelnde Detailliertheit sowie die Unschärfe seines Kultur-Konzeptes.³⁵¹ Schluchter ist Recht zu geben, wenn er Huntington vorwirft, Unterscheidungs-

³⁴⁴ Riesebrodt (2004): S. 29

³⁴⁵ Riesebrodt (2004): S. 29

³⁴⁶ Vgl. Huntington (1998): S. 55: „Kulturkreise überleben nicht nur, sie entwickeln sich auch weiter. Sie sind dynamisch.“

³⁴⁷ Vgl. Huntington (1998): S.57 ff

³⁴⁸ Riesebrodt (2004): S. 29

³⁴⁹ Riesebrodt (2004): S. 29

³⁵⁰ Vgl. Huntington (2004): S. 419 ff

³⁵¹ Vgl. Schluchter (2003): S. 33

kriterien durcheinander zu wirbeln.³⁵² Dem kann jedoch entgegengehalten werden, dass Huntington, indem er Elemente der Kulturdefinitionen anderer Theoretiker anführt und seinen Kulturbegriff abgrenzt, auf einen „umfassenden Begriff von ‚Kultur‘“³⁵³ verweist, der notwendigerweise nicht scharf umrissen werden kann. Denn damit wäre „ein Bild angesprochen, das an geschlossene Ganzheiten erinnert: Als bestünden diese ‚Kulturen‘, ähnlich den Pilzkulturen im biologischen Labor, gleichsam isoliert und geschlossen nebeneinander. Dieses Bild, wenn es sich nicht um einen Popanz handelt, ist zu Recht kritisiert worden, insbesondere in den postkolonialen Debatten über die ‚Hybridität‘ von Kultur. Aber: Hat das Bild von den besonderen ‚Kulturen‘ nicht doch ein Fundament in der Sache?“³⁵⁴ Und: ist es nicht ehrlicher – im Sinne von näher an der Realität – einzugestehen, dass die in der Theorie als Einheiten behandelten Elemente eben keine scharf abgegrenzten sind und sich bewusst zu sein, dass sie eben nur für die Theoriebildung aufgrund ihres „wahren Kerns“ so gedacht werden, anstatt sich der Illusion hinzugeben, es handle sich tatsächlich um scharf abgegrenzte, homogene Entitäten, wie die realistische Theorie der internationalen Beziehungen dies etwa mit den ihr zugrundeliegenden Einheiten der Staaten tut (und worin ihr gerade das Phänomen des Terrorismus immer wieder Unrecht gegeben hat)? Gilt dies nicht vielmehr für eine Welt, in der die Globalisierung wenn schon nicht zu einem Verschwinden, so zumindest zu einem Verschwimmen von Grenzen beigetragen hat? Ebenso stellt sich die Frage, warum die Existenz von zugegebenermaßen vage formulierten Kulturen, die als Reaktion von „alten Kulturen“ auf die Globalisierung wiedererstarken, in Frage gestellt werden soll, wenn gleichzeitig die Existenz einer universellen Kultur, die im Kern aber aus einer ebensolchen, gegen Ende des Mittelalters noch relativ machtlosen „alten Kultur“ hervorgegangen ist, nicht angezweifelt wird.³⁵⁵

Huntingtons Konzept der Kulturkreise kann nicht als anhand von in Landkarten eingetragenen Linien nachvollziehbare scharfe Grenzziehung zwischen sich über eindeutig feststehende Determinanten von Kulturen verstanden werden und noch weniger als direkte Anleitung oder gar als Gebot für realpolitisches Handeln eins zu eins übernommen werden, sondern stellt eine in groben Zügen

³⁵² Vgl. Schluchter (2003): S. 33

³⁵³ Wimmer (2004): S. 43

³⁵⁴ Wimmer (2004): S. 45

³⁵⁵ Vgl. hierzu Wimmer (2004): S. 46 f

gezeichnete Prognose der Politik des 21. Jahrhunderts dar, die es natürlich auch in Frage zu stellen gilt, die aber ebenso als unkonventioneller Zugang behilflich sein kann, problematische Forschungsfelder aus einem neuen Blickwinkel zu sehen. Aus einer derartigen Auseinandersetzung mit Huntington kann möglicherweise dazu beigetragen werden, die groben Züge der Theorie vom „Zusammenstoß der Zivilisationen“ zu verfeinern oder einzelne Elemente als für Einzelprobleme nützlich zu erkennen.

So wie manche Kulturkreise in Huntingtons Konzeption vorwiegend geographisch und andere religiös definiert werden, unterscheidet sich auch deren Trennschärfe und – worauf Huntington aufgrund noch nicht abzusehenden Entwicklungen in der Orientierung dieser „Proto-Kulturkreise“ selbst hinweist – ob diese denn eigentlich als solche zu sehen seien.³⁵⁶ Die zwei Kulturkreise, die für eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Neuen Terrorismus relevant erscheinen (der westliche und der islamische), stellen für Huntington jedoch eine Tatsache dar. Während der westliche Kulturkreis gewissermaßen eine Fortschreibung und Erweiterung (um die mehrheitlich katholischen beziehungsweise protestantischen, inzwischen als „neue Mitgliedsländer der EU bezeichneten“ Staaten Europas) des Westens vor 1989, wie er in der vorliegenden Arbeit bereits erläutert wurde, ist, verortet Huntington die islamische Welt³⁵⁷ als die Regionen Nordafrikas, des Nahen und Mittleren Ostens (mit Ausnahme Israels), der Arabischen Halbinsel sowie Südostasiens (Indonesien, Malaysia). Ausgerechnet die von vielen zunächst als „Welle der Demokratisierung“ und somit als weiterer Erfolg des westlichen Universalismus interpretierten Ereignisse des Jahres 2011 bestätigen in der Beschreibung Krastevs teilweise Überlegungen Huntingtons: „Verblüffenderweise ist das das erste größere politische Ereignis der letzten 30 Jahre, bei dem weder die amerikanische noch die europäische Flagge entweder geschwungen oder verbrannt wurden. In gewisser Weise geht es nicht um uns. Und es ist der erste Fall einer Revolution, in dem in der Berichterstattung ein nichtwestliches Medium, Al-Jazeera, die Hauptrolle spielt. Während also die Revolution von 1989 im Grunde den Triumph des Westens symbolisiert, symbolisiert die jetzige Revolution, mag sie auch demokra-

³⁵⁶ Dies gilt vor allem für den lateinamerikanischen und den afrikanischen Kulturkreis. Vgl. Huntington (1998): S. 59 f beziehungsweise S. 61 f

³⁵⁷ Zum Umgang mit der Heterogenität des Islams bei der Verwendung von Begriffen wie „Islamismus“, „islamischer Fundamentalismus“ oder „islamische Welt/ islamischer Kulturkreis“ siehe Lohker (2004): S. 119 und Damir-Geilsdorf (2004): S. 207

tisch inspiriert sein, die Marginalisierung des Westens als Global Player. Das gilt für die USA, aber ich glaube noch viel mehr für den Westen.“³⁵⁸

Die Aussage Krastevs unterstreicht im Kontext der aktuellen Ereignisse in Nordafrika, was Huntington bereits in den 1990er-Jahren schreibt: „In der Welt nach dem Kalten Krieg zählen Flaggen und andere Symbole kultureller Identität wie Kreuze, Halbmonde und sogar Kopfbedeckungen; denn Kultur zählt, und kulturelle Identität hat für die meisten Menschen höchste Bedeutung.“³⁵⁹

Krastev unterstreicht mit seiner Aussage aber auch den zweiten zentralen Punkt von Huntingtons These: Der Westen mag zwar den Kalten Krieg gewonnen haben, seine Vormachtstellung in der Welt hat er dennoch nicht behalten können. Anstelle des bipolaren Systems der Nationalstaaten tritt multipolare und multikulturell geprägte, postwestfälische, Weltpolitik. Die Vorstellung, dass Modernisierung gleich Verwestlichung ist, wird abgelöst von einer von dieser universalistischen Idee abweichenden Sicht der Welt als Kulturkreise („civilizations“), die ihre eigenen Wertvorstellungen in den Modernisierungs- und Globalisierungsprozess mit einbringen.³⁶⁰ Dies wird von den Entwicklungen, die auf die Protestwellen des Frühjahrs 2011 folgten, belegt. So sind etwa die Scharia als Grundlage für das zukünftige tunesische Recht sowie die erneuten Massenproteste, die auf den Versuch des Militärs, den Zulauf, den muslimische Parteien bei den ersten Wahlen in Ägypten fanden, durch Wahlmanipulation zu vertuschen, weitere Anzeichen für eine Bestätigung Huntingtons.

6.3 Globalisierung und Neuer Terrorismus

Die genannten Anzeichen stützen zwar eine Position, die einer linear verlaufenden globalen Verbreitung der westlichen Moderne skeptisch gegenübersteht, für eine Rechtfertigung der Sicht des Neuen Terrorismus als einem Konflikt zwischen islamischer und westlicher Welt reichen sie aber freilich nicht aus. Im weiteren Verlauf der Arbeit soll jedoch aufgezeigt werden, dass diese Sicht unter gewissen Einschränkungen gerechtfertigt erscheint, wenn man die von den beiden im aus dem Neuen Terrorismus entstehenden Konflikt gegenüberstehenden Seiten konstruierten Ordnungen der Welt übereinanderlegt: Al-Qaida,

³⁵⁸ Der Standard (2011) online

³⁵⁹ Huntington (1998): S. 18

³⁶⁰ Vgl. Huntington (1998): S. 19

die die Welt in Dar al-Islam (Haus des Islam) und Dar al-Harb (Haus des Krieges) unterteilt, und die Bush-Administration, deren neue Weltordnung in einer Zweiteilung in „rogue states“ und die „coalition of the willing“ bestand. Die Selbst- und Fremdbilder der zwei Seiten ergeben so übereinandergelegt ein an Huntingtons westlichen und islamischen Kulturkreis erinnerndes Bild der Welt. Dieses bildet den konzeptuellen Rahmen, in dem der Neue Terrorismus verstanden werden kann: ein Konstrukt der Welt als „the west and the rest“, wobei im Zusammenhang mit dem Neuen Terrorismus ein diffuser „Islam“ für die Variable „the rest“ eingesetzt wird, um so einen Feind zu konstruieren, gegen den der an Bedeutung verlierende westliche Universalismus verteidigt werden muss.

Während der klassische Terrorismus ein Problem des modernen, innerhalb des westfälischen Systems souveränen Staates darstellt, ist der Neue Terrorismus als Externalität der Globalisierung zu deuten, die

- sich – teilweise mit grundlegend von denen des klassischen Terrorismus unterscheidenden Methoden – an die Weltöffentlichkeit wendet,
- die sich verändernde Funktionsweise globaler Machtverteilung erkennt und
- auf dieser historischen Situation aufbauend versucht, die zukünftige Weltordnung nach vom westlichen Universalismus abweichenden, kulturell geprägten Wertvorstellungen zu ihren Gunsten zu verändern.

Im folgenden Kapitel wird auf die Tendenzen im islamischen Kulturkreis eingegangen, die zur Entstehung des Neuen Terrorismus beigetragen haben. Dabei soll auch aufgezeigt werden, dass dieser Kulturkreis nicht als geschlossene Entität verstanden werden kann, sondern er vielmehr durch Prozesse der Globalisierung zu dem wurde, als was er im Konflikt rund um den Neuen Terrorismus gesehen wird. Dadurch soll eine Annäherung an die im letzten Kapitel vertretene Sicht erfolgen, die den Neuen Terrorismus nicht als eine neue Form des Terrorismus sieht, sondern ihn als eine von zwei Seiten eines globalen Konfliktes versteht.

7 Entwicklungen im islamischen Kulturkreis als Ausgangspunkte für den Neuen Terrorismus

Das vorliegende Kapitel soll aufzeigen, wie Entwicklungen, die durch die Globalisierung bedingt wurden und im Nahen und Mittleren Osten sowie Nordafrika (Huntington folgend zusammengefasst als „islamischer Kulturkreis“) ihren Ausgang nahmen, zur Entstehung des Neuen Terrorismus beigetragen haben. Neben der Weiterentwicklung der ursprünglich in Europa entstandenen Strategie des Terrorismus zum internationalen Terrorismus durch postkoloniale, ursprünglich dem ethno-nationalistischen Terrorismus zuzurechnende Akteure, war dies der im Kontext der Globalisierung als Fragmentierungstendenz zu verstehende islamische Fundamentalismus.

Der Nahe und Mittlere Osten sowie Nordafrika standen aufgrund der Nachbarschaft zu Europa bereits früher als andere Regionen der Welt mit „dem Westen“ in Kontakt. Die zunächst religiös motivierten, dann allmählich imperialen kriegerischen Konflikte zwischen Europa und dem islamischen Kulturkreis waren unter anderem durch den technologischen Transfer ausschlaggebend für die Entwicklung der europäischen Modernisierung und deren globale Expansion.³⁶¹ Den für den Beginn der Entwicklung des Neuen Terrorismus relevanten Zeitpunkt in der Geschichte der Beziehungen zwischen Orient und Okzident stellt das Ende des Zweiten Weltkrieges dar, da dieses den Endpunkt kolonialer Herrschaft des Westens in der Region markiert.³⁶² Einerseits kam es so zur Bildung von in die internationale Gemeinschaft eingegliederten, unabhängigen Staaten anstelle der alten Kolonien, andererseits übernahmen Vertreter von sich in diesem Prozess benachteiligt fühlenden Gruppen die Strategie des Terrorismus als Strategie der Schwachen.³⁶³ Parallel dazu begann eine „Ideologisierung“ der den Ländern von Marokko bis Pakistan gemeinsamen Religion des Islam.³⁶⁴ Diese Schaffung einer „Neo-Umma“³⁶⁵ bewirkte neben der Internationalisierung des Palästina-Konfliktes und der mit der Krise der Ursprungsländer zusammenhängenden „Bildung muslimischer Diasporagemeinschaften“³⁶⁶ eine

³⁶¹ Vgl. Kolnberger / Steffelbauer (2004): 11 ff sowie Liedl / Pittioni / Kolnberger (2002)

³⁶² Vgl. Hoffman (2006): S. 44 f

³⁶³ Vgl. Hoffman (2006): S. 46 ff

³⁶⁴ Vgl. Lohlker (2004): S. 118

³⁶⁵ Lohlker (2004): S. 117

³⁶⁶ Lohlker (2004): S. 117

„Veränderung in der Konstruktion des islamischen Imaginären“: So wurde dieses „islamische Imaginäre“ „von der nationalen auf eine globale Ebene, wo eine andere Form des Imaginären wirkt“³⁶⁷ – eben die der Kultur – gehoben.

7.1 Postkolonialismus (1945-1979)

„Wer das Thema Gewalt im Raum der islamischen Welt der Moderne anschneidet, kommt nicht um die Beantwortung der Frage herum, in welcher Weise sich historisch Antikolonialismus und religiös motivierter Kampf in diesem Raum verbunden haben“³⁶⁸, schreibt Heine. Einen sinnvollen Ansatzpunkt für eine Auseinandersetzung mit der Gewalt in der islamischen Welt stellt im Hinblick auf deren Auswirkung auf den Neuen Terrorismus der Zweite Weltkrieg dar, in dessen Anschluss der Terrorismus als Strategie der Schwachen, die die Verletzbarkeit des einst mächtigen britischen Empires erkannt hatten, und Enttäuschten, die sich durch die Heuchelei der Zusicherung der Unabhängigkeit durch die ehemaligen Kolonialmächte betrogen fühlten³⁶⁹, übernommen wurde. Diese ethno-nationalistisch motivierten Bewegungen erwiesen sich als relativ erfolgreich, was Hoffman vor allem darin begründet sieht, dass sie die terroristische Strategie europäischer Terroristen übernahmen um mit Angriffen auf militärisch und administrativ relevante Ziele sowie der Erzeugung von Angst und Schrecken in der Öffentlichkeit Druck auf – hier lässt sich die im antikolonialen Terrorismus einsetzende Tendenz zur Globalisierung des Terrorismus erkennen – durch den Kolonialismus bedingt in anderen Regionen ansässige politische Entscheidungsträger herstellten.³⁷⁰ Unter anderem dieser Druck führte zu den Staatsgründungen Algeriens oder Israels. Gleichzeitig gab es Verlierer des nation building im Nahen Osten – allen voran die Palästinenser, deren Kampf um Unabhängigkeit den Terrorismus maßgeblich beeinflusste. Im Anschluss an die Kriege der arabischen Welt gegen Israel (israelischer Unabhängigkeitskrieg 1948, Suezkrise 1956 und Sechstagekrieg 1967³⁷¹) stellt der bis dato anhalten-

³⁶⁷ Lohlker (2004): S. 118

³⁶⁸ Heine (2001): S. 63

³⁶⁹ Vgl. Hoffman (2006): S. 43

³⁷⁰ Vgl. Hoffman (2006): S. 61 f

³⁷¹ Wimmer (2009): S. 425: „Wenn man danach fragt, woher die ‚Wut der arabischen Welt‘ stammt, muss man spätestens beim Krieg von 1967 beginnen und die Folgen studieren [...]“. Denn: „Die symbolische Bedeutung dieses Ereignisses in der islamischen Welt ist kaum zu überschätzen.“ Kepel (2004): S. 41

de Konflikt um die Unabhängigkeit eines arabischen Palästina nicht nur einen regionalen Konflikt dar, sondern beeinflusst die Weltpolitik. Maßgeblich dazu beigetragen haben international agierende, palästinensische Organisationen wie die PLO, deren Entführung einer El Al-Maschine im Juli 1968 oft als Geburtsstunde des internationalen Terrorismus bezeichnet wird.³⁷² Die internationale Ausrichtung der Operation sowie die Betonung des symbolischen Aspekts führten in Kombination mit der bewussten Nutzung des global gewordenen Massenmediums des Fernsehens zur weltweiten Aufmerksamkeit für die Anliegen der PLO.³⁷³ Der internationale Terrorismus begann so, die Weltöffentlichkeit als Hebel für seine Gewaltbotschaft zu nutzen. Gleiches gilt in noch größerem Ausmaß für die Ereignisse im Rahmen der Olympischen Spiele in München im September 1972.

Was am internationalen Terrorismus neben seiner globalen Ausrichtung auffällt, ist, dass durch die Überlagerung der Kategorien Politik und Religion im Palästinakonflikt dieser zunehmend als Konflikt zwischen dem islamischen arabischen Raum und dem jüdischen Israel gedeutet wurde. Neben dem israelischen Selbstbewusstsein als Staat des jüdischen Volkes liegt dies vor allem an Strömungen in der islamischen Welt, die als „Islamismus“ oder „islamischer Fundamentalismus“ im nächsten Abschnitt eingehender behandelt werden, deren Bedeutung aufgrund von Diskrepanzen im Modernisierungsprozess der islamischen Welt zu erklären sind und deren vorläufigen Höhepunkt die islamische Revolution im Iran 1978/79 darstellte.³⁷⁴

Armstrong stellt sowohl die islamische Revolution im Iran als auch die zum Attentat auf Anwar as-Sadat führenden Entwicklungen in Ägypten als Auswirkung einer Diskrepanz zwischen einer westlich orientierten Elite und einem wiedererstarkenden Islam dar.³⁷⁵ Große Teile sowohl der sunnitischen Bevölkerung Ägyptens wie auch der schiitischen des Iran hatten sich zunehmend von den politischen Eliten entfremdet, deren Modernisierungs- und Verwestlichungskurs sie aufgrund ungleicher Verteilung der daraus erwachsenden Möglichkeiten als

³⁷² Vgl. Hoffman (2006): S. 63

³⁷³ Vgl. Hoffman (2006): S. 66 zitiert PFLP-Gründer George Habash: „When we hijack a plane it has more effect than if we killed a hundred Israelis in battle.“

³⁷⁴ Vgl. Wimmer (2009): S. 426 f

³⁷⁵ Vgl. Armstrong (2004): S. 404 ff

ungerecht empfanden.³⁷⁶ Die kulturellen Veränderungen, die die Orientierung der Eliten nach Westen mit sich brachte, wurden ebenfalls kritisch gesehen. Im Iran wurde der Import des „Westens“ zuungunsten traditionell orientierter Bevölkerungsschichten als „Westvergiftung“ bezeichnet.³⁷⁷ Diese auch für andere Länder zu diagnostizierende „Okzidentose“³⁷⁸ führte zu einer Rückbesinnung und, aufgrund der versuchten Unterdrückung dieser Tendenzen durch die Eliten, zur Radikalisierung islamistischer Strömungen. Die Revolution im Iran, die mit Khomeini einen religiösen Führer zum de facto mächtigsten Mann des Staates machte, führte zu einem Bruch mit den von den postkolonialen, der Gesellschaft, die sie beherrschten entstammenden Eliten vertretenen und mit der internationalen Gemeinschaft geteilten Idealen von Modernität und Rationalismus.³⁷⁹

Auch in sunnitischen Staaten kam es zu ähnlichen Entwicklungen, die jedoch vorläufig nicht zum Sturz der Regime führten. Vor allem die mit dem Westen in Verbindung gebrachte ungerechte Verteilung etwa des Erdölreichtums der OPEC-Staaten, die durch Erdöl-Preiserhöhungen in den 1970er-Jahren ihr gestiegenes ökonomisches Selbstbewusstsein demonstrierten, schaffte eine Lücke im sozialen Bereich, die in den ungleichmäßig modernisierten Staaten von islamischen Organisationen gefüllt wurde. Das Auseinanderklaffen zwischen von der Modernisierung und Globalisierung profitierenden Eliten und der von der Modernisierung diskriminierten, breiten Masse führte einerseits statt zu „fremdem“ Nationalismus zu Feindlichkeit gegenüber USA und Israel und andererseits statt zu Klassendenken zu einer Rückbesinnung auf den Islam, die zudem durch den vom Wahhabismus geprägten saudi-arabischen Staat mit „Petro-Dollars“ unterstützt werden konnte.³⁸⁰

7.2 Fundamentalismus als politisches Ideologie

Anschließend an die in Abschnitt 4.2 mit Riesebrödt aufgezeigte Problematik des Fundamentalismusbegriffs lässt sich feststellen, dass der gegenwärtige

³⁷⁶ Vgl. Heine (2011): S. 144

³⁷⁷ Vgl. Armstrong (2004): S. 350

³⁷⁸ Armstrong (2004): S. 350

³⁷⁹ Vgl. Armstrong (2004): S.443

³⁸⁰ Vgl. Wimmer (2009): S. 426

Gebrauch des Fundamentalismusbegriffs nicht nur „geradezu identisch mit jeder Form von radikalem Islam geworden“³⁸¹ ist, sondern, dass „jeder Türke mit einem Vollbart oder jede Türkin mit einem Kopftuch unter Fundamentalismusverdacht gestellt werden“³⁸² und besonders nach 9/11 Terrorismus reflexartig dem radikalen Islam zugeschrieben wird, wie etwa die ersten Medienberichte und „Expertenmeinungen“ im Anschluss an die Anschläge von Oslo und Utöya belegen.³⁸³

Der Begriff des Fundamentalismus selbst stammt aus den USA des frühen 20. Jahrhunderts und wurde zunächst noch als Selbstbezeichnung protestantischer Gruppen geführt³⁸⁴ Unter diesen kann man eine Protestbewegung „gegen modernistische Phänomene innerhalb ihrer Kirchen, [...] den allgemeinen ‚Sittenverfall‘ [...] generell in der säkularen Kultur moderner Großstädte“³⁸⁵ verstehen, die in abgewandelter und massenmedial kommunizierter Form spätestens ab den 1980er-Jahren eine „Wiederbelebung und enorme Ausweitung“³⁸⁶ erfuhr. Die gegen die „Übermacht des Säkularismus“ revoltierende „Renaissance der Religiosität“³⁸⁷, die einer Sicht der unumkehrbaren Entwicklung hin zum Säkularismus widersprach, war jedoch nicht nur in den USA zu beobachten, sondern auch in anderen Regionen, wobei sie in der iranischen Revolution ihre folgenreichste Auswirkung zeigte. „Diese Rückkehr religiöser Aktivisten ins Rampenlicht der politischen Öffentlichkeit und die Gleichzeitigkeit der Ereignisse trugen dazu bei, dass die protestantischen Ursprünge des Fundamentalismusbegriffs vielfach in Vergessenheit gerieten und der Begriff auch auf islamische Bewegungen ausgeweitet wurde.“³⁸⁸ „Seither wird der Begriff ‚Fundamentalismus‘ in einer alles andere als befriedigenden Art und Weise auf alle möglichen Reformbewegungen auch in anderen Weltreligionen angewandt. Das verleitet zu der Annahme, beim Fundamentalismus handle es sich in allen seinen Formen um eine monolithische Erscheinung. Jeder ‚Fundamentalismus‘ folgt jedoch eige-

³⁸¹ Heine (2001): S. 69

³⁸² Riesebrodt (2004): S. 14

³⁸³ Eiermann (2011) online

³⁸⁴ Vgl. Riesebrodt (2004): S. 16, Armstrong (2004): S. 10

³⁸⁵ Riesebrodt (2004): S. 16

³⁸⁶ Riesebrodt (2004): S. 16, Riesebrodt merkt auch den „Einfluss dieses extremen Lagers auf die Präsidentschaftswahlen des Jahres 1980“ an.

³⁸⁷ Vgl. Armstrong (2004): S. 10

³⁸⁸ Vgl. Riesebrodt (2004): S. 17

nen Gesetzen und birgt seine eigene Dynamik.“³⁸⁹ „Es ist gar nicht zu leugnen, dass in allen fundamentalistischen Bewegungen Züge zum Ausdruck kommen, die in besonderem Maße von der jeweiligen religiösen Tradition geformt sind.“³⁹⁰ Anschließend an diese zwei Zitate ist demnach zu klären, was der Begriffskern von „Fundamentalismus“ bildet und was den spezifisch islamischen Fundamentalismus kennzeichnet.

Die bisher angeführten, unter dem Begriff „Fundamentalismus“ verstandenen Phänomene stellen eine Reaktion auf die Modernisierung³⁹¹ dar. In dieser sieht Armstrong eine Übergangsphase und erklärt anhand von Beispielen anderer historischer Übergangsphasen, wie das aus der von Übergangsphasen bewirkten Unsicherheit entstehende Bedürfnis nach Gewissheiten in der Achsenzeit zur Gründung der Weltreligionen und zu Beginn der Neuzeit zur Reformation geführt hat.³⁹² Ähnlich wie diese auf einer Anpassung alter Traditionen an eine veränderte Lebenswelt aufgebaut haben, stellen die unter „Fundamentalismus“ verstandenen Phänomene einen von der Vorstellung, zu den Ursprüngen zurückzukehren geprägten Versuch dar, moralische Gewissheit durch die Funktion der Religion der „Reduktion von Komplexität in System/ Umweltbeziehungen“³⁹³ zu schaffen. Das „Experiment des Fundamentalismus“³⁹⁴ ist der Versuch einer Antwort auf die sich verändernde Realität sich modernisierender Gesellschaften. Fundamentalismus ist aber nicht nur deswegen ohne die Moderne undenkbar, da er eine Reaktion auf diese ist, sondern auch, weil er „aus dem Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Moderne erwächst und Aspekte beider inkorporiert.“³⁹⁵ Die selektive Instrumentalisierung einer (konstruierten) Vergangenheit³⁹⁶ und gegenwärtiger Möglichkeiten kann dabei unterschiedlich ausgestaltet sein. Anhand des islamischen Fundamentalismus soll dies im Folgenden aufgezeigt werden.

³⁸⁹ Armstrong (2004): S. 10 f

³⁹⁰ Riesebrodt (2004): S. 15

³⁹¹ Vgl. Lohlker (2004): S. 117: „Denn zum einen handelt es sich beim Fundamentalismus um einen recht selektiven Antimodernismus, der keineswegs die gesamte westliche Moderne ablehnt, sondern lediglich spezifische Aspekte. Fundamentalismus ist nicht ‚Rückkehr ins Mittelalter‘, sondern eine zeitgenössische Form des Widerstandes gegen Aspekte der Moderne [...]“

³⁹² Vgl. Armstrong (2004): S. 13 f

³⁹³ Luhmann (1977): S. 19

³⁹⁴ Vgl. Armstrong (2004): S. 14

³⁹⁵ Riesebrodt (2004): S. 19

³⁹⁶ Vgl. Samir-Geilsdorf (2004): S. 211 ff

Als islamischer Fundamentalismus³⁹⁷, der im Islam auch auf vormoderne Versuche, „zum wahren Islam zurückzukehren“ wie das auf Mohammed Ibn Abd al-Wahhab zurückgehende Wahhabitentum zurückgreift³⁹⁸, wird im Folgenden die von Heine gezeichnete Traditionslinie verstanden, die aus der Auseinandersetzung muslimischer Denker mit der in muslimischen Gesellschaften einsetzenden Modernisierung zu verstehen ist. Neben der Haltung der Ignorierung³⁹⁹ stießen die aus Europa in die muslimischen Gesellschaften fließenden Ideen der Moderne unter einheimischen Intellektuellen auch auf Zuspruch, wie das Beispiel Rifa'a al-Tahtawi (1801 – 1873) belegt.⁴⁰⁰ Diese relativ unkritische Übernahme westlicher Konzepte wie der Nation⁴⁰¹ erklärt zwar einerseits das Entstehen westlich orientierter Eliten, belegt aber auch, dass es eine Ausnahmeerscheinung blieb.

Djamal al-Din al-Afghani (1839 – 1897) zog aus der Begegnung der von den Kolonialherren importierten Moderne mit der traditionellen Gesellschaft des „Dar al-Islam“ andere Schlüsse: die westliche Überlegenheit müsse durch eine Rückbesinnung auf den Koran als Fundament der Religion überwunden werden.⁴⁰² Heilmittel gegen die geistige Degeneration und Erstarrung der Muslime⁴⁰³ sei eine neue Lesart der Fundamente des Islam in Hinblick auf die Möglichkeiten der modernen Technologie⁴⁰⁴ sowie die politische Einheit der Muslime.⁴⁰⁵

Auch Muhammad Abduh (1849-1905) vertrat eine Position, die „zwischen den zentralen, unwandelbaren Bereichen und solchen, die von zeitlichen und räumlichen Bedingungen sowie von historischen Entwicklungen abhängig sind“⁴⁰⁶ vermitteln wollte. Gleichzeitig fällt auf, dass Abduh im Diskurs rund um die den Weltreligionen inhärente Vernunft eine spiegelbildliche Position zu europäi-

³⁹⁷ Dass der islamische Fundamentalismus genauso heterogen wie der Islam selbst ist, muss an dieser Stelle festgestellt werden. Vgl. Lohlker (2004): S. 119, Damir-Geilsdorf (2004): S. 207

³⁹⁸ Vgl. Wimmer (2009): S. 422

³⁹⁹ Vgl. Heine (2001): S. 71, Heine (2001): S. 81

⁴⁰⁰ Vgl. Heine (2001): S. 71 f

⁴⁰¹ Vgl. Heine (2001): S. 73

⁴⁰² Vgl. Heine (2001): S. 73, Heine (2011): S. 88f

⁴⁰³ Vgl. Heine (2011): S. 90

⁴⁰⁴ Vgl. Heine (2011): S. 91

⁴⁰⁵ Vgl. Heine (2001): S. 76

⁴⁰⁶ Vgl. Heine (2011): S. 93

schen Denkern wie Renan einnahm: Während letztgenannter dem Islam Irrationalität und Intoleranz vorwarf, bescheinigte Abduh dies dem Christentum.⁴⁰⁷ Dieser Versuch, den Islam in Einklang mit der modernen Leitidee der „Vernunft“ zu erklären, zeigt auch auf, warum Abduh neben al-Afghani als einer der sogenannten „Modernisten“ bezeichnet wird.⁴⁰⁸

Diesen gegenüber stehen die von Heine als „radikal-militante Muslime“⁴⁰⁹ oder „radikale Reformer“⁴¹⁰ bezeichneten Theoretiker Hasan al Banna (1906 – 1949), Sayyid Qutb (1906 – 1966) und Abu l-A'la al-Maududi (1903 – 1979).

Hassan al Banna hatte durch die Gründung der Ikhwan al-Muslimin (Muslimbrüder) im Jahr 1928 maßgeblichen und bis heute anhaltenden Einfluss auf den islamischen Fundamentalismus. Seine mit den Lehren Abduhs verwandten⁴¹¹ Thesen waren vor allem gegen den Imperialismus eines durch „gewinnsüchtigen Materialismus, militanten Fanatismus, verrottete Moral“⁴¹² gekennzeichneten Europas gerichtet. Diesem politischen Feind stellte die von ihm begründete Muslimbruderschaft eine islamische Ordnung gegenüber, die keine Trennung von Religion und Staat vorsah und die Einführung der Scharia zur Grundlage hatte.⁴¹³

Der der Muslimbruderschaft angehörende Sayyid Qutb, dessen Bruder Muhammad Qutb an der Abd-al-Aziz Universität unter anderem auch Osama bin Laden unterrichtete⁴¹⁴, betonte die Entfremdung des Menschen durch das westliche System⁴¹⁵ und stellte dieser eine – inhaltlich wie auch in ihrer Rhetorik – revolutionäre Interpretation des Islam entgegen: „Die wahre Religion ist in der Tat eine universelle Deklaration der Freiheit des Menschen von der Versklavung durch andere Menschen und durch seine Begierden, die ja auch eine Art von Versklavung darstellen. Das bedeutet, daß Religion eine allumfassende, totale Revolution gegen die Souveränität des Menschen in all ihren Typen, Formen, Systemen und Zuständen darstellen muß. Religion revoltiert gegen

⁴⁰⁷ Vgl. Heine (2011): S. 95

⁴⁰⁸ Vgl. Heine (2001): S. 79, Heine (2011): S. 97

⁴⁰⁹ Vgl. Heine (2001): S. 80

⁴¹⁰ Vgl. Heine (2011): S. 98

⁴¹¹ Vgl. Heine (2001): S. 80 ff

⁴¹² Heine (2001): S. 81

⁴¹³ Vgl. Heine (2001): S. 82 ff, Heine (2011): S. 100 ff

⁴¹⁴ Vgl. Kepel (2002): S. 314

⁴¹⁵ Vgl. Heine (2001): S. 87, Heine (2011): S. 107

jedes System, in dem die Autorität in irgendeiner Form in der Hand von Menschen liegt – mit anderen Worten – die der Mensch in irgendeiner Form usurpiert hat. [...] Die grundlegenden islamischen Prinzipien sind revolutionär. Islam ist Revolution gegen die Vergöttlichung von Menschen, gegen Ungerechtigkeit und gegen politische, wirtschaftliche, rassische und religiöse Vorurteile“. ⁴¹⁶ Auffallend ist hier die Verwendung einer sich an der Rhetorik linker Bewegungen orientierenden Sprache um postkoloniale Missstände anzuprangern und ein Gegenbild zu zeichnen, dass die Ursprünge des Islam als Inspiration zur Revolution – in diesem Fall gegen ein fremdes, von fremden Mächten installiertes „Jahiliyya-System“ (also ein System der Ungläubigen), das „mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden“⁴¹⁷ muss – darstellt.

Abu I-A'la al-Maududi war, wie auch Hassan al-Banna, Gründer einer religiös motivierten Bewegung, der Jama'at-i islami (Islamische Gemeinschaft). Al-Maududis Forderungen waren in vielerlei Hinsicht „rigoroser als die der ‚Muslimbrüder‘“⁴¹⁸ und waren nicht nur auf die politische Umsetzung ausgerichtet, sondern fanden in der Politik Ziya ul-Haqqs im Pakistan ab Mitte der 1970er-Jahre ihren Niederschlag.

„Lange Zeit wurden die Vorstellungen der islamischen radikalen Denker weder in ihren eigenen Gesellschaften, noch von ausländischen Beobachtern ernsthaft zur Kenntniss genommen“⁴¹⁹, wurden dann aber Grundlage politischer Programme, wie neben Ziya ul-Haqq die Taliban-Herrschaft in Afghanistan belegt.

Neben dem Einfluss auf staatliche Akteure haben fundamentalistische Tendenzen innerhalb des Islam aber auch „eine kleine gewaltbereite Minderheit hervorgebracht, deren Ideologie von einschlägigen Experten *Dschihadismus* genannt wird.“⁴²⁰ Die in der muslimischen Theologie unterschiedlich interpretierte Idee des Dschihad⁴²¹, wird von Dschihadisten als religiöse Verpflichtung zum Kampf gegen die Ungläubigen gedeutet. Wer in diesem Kampf für den Glauben umkommt, dem steht als Märtyrer⁴²² der Weg ins Paradies offen. Durch die In-

⁴¹⁶ Vgl. Heine (2001): S. 88, siehe auch Wimmers Zusammenfassung der Positionen Qutbs: Wimmer (2009): S. 421 ff

⁴¹⁷ Heine (2001): S. 88

⁴¹⁸ Vgl. Heine (2011): S. 111

⁴¹⁹ Vgl. Heine (2001): S. 107

⁴²⁰ Wimmer (2009): S. 430

⁴²¹ Vgl. Heine (2001): S. 12 ff und Hughes (1995): S. 130 ff

⁴²² Zur Märtyrer-Vorstellung im Islam vgl. Hughes (1995): S. 463

strumentalisierung dieser Vorstellung für terroristische Operationen erlangen etwa Suizidattentate eine höhere Rechtfertigung.

Der Kampf gegen Ungläubige führt eine grundlegende Trennung in ein Haus des Islam (Dar al-Islam⁴²³) und ein Haus des Krieges (Dar al-Harb⁴²⁴) mit sich, die als einfache Freund-Feind-Unterscheidung von globalem Ausmaß eine weitere Basis dschihadistischen Denkens darstellt und bei der es sich zugleich „um einen echten Freund-Feind-Gegensatz, wie ihn Carl Schmitt zum Kriterium des Politischen erhoben hat“⁴²⁵ handelt.

Neben der Thematisierung der Moderne als aufgrund ihrer Dekadenz abzulehnende Art der Lebensgestaltung pflegt der Fundamentalismus, wie er hier an Beispielen dargestellt wurde, einen selektiven Umgang mit Elementen der Moderne wie Technik und massenmedialer Kommunikation. Ebenso teilt Fundamentalismus mit den Ideologien der Moderne einen (sowohl intern als auch extern⁴²⁶) universellen Wahrheitsanspruch, der aus schriftlichen Quellen und einer konstruierten Geschichtssicht abgeleitet wird. Wie Ideologien sind auch die verschiedenen Formen des Fundamentalismus nur aus ihrem historischen Entstehungskontext zu verstehen. Sowie Extremisten aus dem Wahrheitsanspruch der säkularen Ideologien der Moderne die Notwendigkeit des (klassischen) Terrorismus ableiten, stellen die Ausprägungen des islamischen Fundamentalismus den gedanklichen Überbau des Neuen Terrorismus dar, der den Entstehungskontext einer mit der Modernisierung konfrontierten, islamischen Welt widerspiegelt.

7.3 Das Wiedererstarken der Religion als politische Macht (1979-2012)

Während es Ende der 1970er-Jahre durch die Entwicklungen im Iran und Pakistan zu einer fortschreitenden Durchdringung der Politik durch Religion im Mittleren Osten kam, wurde durch den Konflikt zwischen Iran und Irak (Iran-Irak-Krieg / erster Golfkrieg, 1980 – 1988) die Zerrissenheit der islamischen Welt offensichtlich. Während in Europa „der Nationalstaat das höchste Objekt politischer

⁴²³ Vgl. Hughes (1995): S. 110

⁴²⁴ Vgl. Hughes (1995): S. 109 f

⁴²⁵ Thöndl (2005): S. 208

⁴²⁶ Vgl. Wimmer (2004): S. 46 f

Loyalität⁴²⁷ darstellt, lässt sich am Beispiel des ersten Golfkrieges aufzeigen, wie die Kategorien Nationalstaat, Ethnizität und Religion im Mittleren Osten zwischen dem vom laizistischen Baath-Regime regierten Irak, der von Sunniten bewohnt wird, und dem schiitisch-regierten Iran zu einem komplexen Konflikt führten. Gleichzeitig lässt sich illustrieren, wie der Kampf um die Vormachtstellung in einer imaginären islamischen Welt zu innerislamischen Konflikten geführt hat. Beide Motive (angestrebte Vormachtstellung und unterschiedliche Deutung des idealen Wesens eines Staates) waren neben wirtschaftlichen und ethnischen Motiven (Nutzung von Schifffahrtsrechten beziehungsweise arabische und iranische Minderheiten in den Grenzgebieten) ausschlaggebend für die Politik der beiden Staaten.

Parallel zum ersten Golfkrieg erlangte die Religion auch im Afghanistankrieg (ab 1979) eine hohe Bedeutung, da dieser zunehmend als Auseinandersetzung zwischen dem Islam und dem „gottlosen Kommunismus“ gedeutet wurde.⁴²⁸ Der Afghanistankrieg stellt ein Stellvertreterkrieg dar, der nicht nur von den beiden Supermächten USA und UdSSR geführt beziehungsweise unterstützt wurde, sondern an dem auch ersichtlich wird, wie die politischen Interessen Saudi Arabiens und religiöser Gruppierungen Einfluss nahmen: „[...] the sacred cause of the Afghan jihad offered a chance to enroll potential troublemakers, divert them from the struggle against the powers that be in the Muslim world and their American allies, and above all keep them away from the subversive influence of Iran.“⁴²⁹ Die Sowjetunion und die USA, die diesen Krieg im Rahmen der Systemkonkurrenz zwischen Ost und West deuteten und einheimische Gruppierungen für ihre Zwecke zu instrumentalisieren versuchten, wurden wiederum von Akteuren der islamischen Welt für innerislamische Machtkämpfe instrumentalisiert.⁴³⁰ Besonders die von den USA unterstützte, sich aus Mitgliedern aus verschiedenen Staaten der islamischen Welt zusammengesetzte Organisation al-Qaida gewann so an Know How, Erfahrung und nicht zuletzt Kontakten, die sie in ihren späteren Aktivitäten in anderen Konflikten nutzen konnte.⁴³¹ Die oft als

⁴²⁷ Huntington (1998): S. 279

⁴²⁸ Vgl. Kepel (2002): S. 315

⁴²⁹ Kepel (2002): S. 315

⁴³⁰ Vgl. Wimmer (2009): S. 428 f

⁴³¹ Vgl. Tophoven (2000): S. 183

„arabische Afghanen“⁴³² oder Mudschaheddin⁴³³ bezeichneten Veteranen des Afghanistankrieges wurden zu Ausbildungs- und Einsatzzwecken in Konflikten im Nahen Osten, Bosnien, Tschetschenien und in weiterer Folge bei terroristischen Aktionen al-Qaidas eingesetzt. Aus dem einen Afghanistan wurden viele, aus dem Dschihad gegen die Sowjetunion wurde der Dschihadismus als eine der Grundlagen des Neuen Terrorismus⁴³⁴, dessen Grundlagen 1989 im „Manifest der internationalen islamischen Front für einen Dschihad gegen die Juden und Kreuzfahrer“ zusammengefasst wurden.⁴³⁵

Ebenfalls in der Fortsetzung des Nahostkonflikts lässt sich eine zunehmende Bedeutung der Religion allein schon an den Namen der in den 1980er-Jahren gegründeten terroristischen Bewegungen Hamas (Ḥarakat al-muqawama al-islamiyya für „Islamische Widerstandsbewegung“) und Hisbollah (Partei Gottes) festmachen.

Der Irakkrieg (zweiter Golfkrieg, 1990/91) und dessen Wahrnehmung sowie Probleme ökonomischer und politischer Natur innerhalb der saudischen Gesellschaft⁴³⁶ waren weitere die „Globalisierung ganz eigener Art“⁴³⁷ der islamischen Welt bestimmende Ereignisse, die zu einer Destabilisierung des Modernisierungsprozesses und einer negativen Sicht der USA als imperialistische Macht in der muslimischen Welt⁴³⁸ beigetragen haben, auf die hier aber nicht näher eingegangen werden kann.

Schließlich hat auch die in anderen Ländern der islamischen Welt empfundene Verteilungsungerechtigkeit und politische Repression zur Bildung einer muslimischen Diaspora geführt. „Die Bildung muslimischer Diasporagemeinschaften im Okzident und die Krise der ‚Ursprungsländer‘ hat eine Veränderung in der Konstruktion des islamisch Imaginären bewirkt.“⁴³⁹

Die kurz dargestellten sowie nur erwähnten Konflikte im Zeitraum nach 1979 und vor allem Konflikte im Anschluss an den Untergang der Sowjetunion zeigen

⁴³² Vgl. Tophoven (2000): S. 183

⁴³³ Vgl. Wimmer (2009): S. 430

⁴³⁴ Vgl. Wimmer (2009): S. 430

⁴³⁵ Vgl. Wimmer (2009): S. 432

⁴³⁶ Vgl. Lohlker (2004): S. 122

⁴³⁷ Lohlker (2004): S. 129

⁴³⁸ Vgl. Beyer (2008): S. 66

⁴³⁹ Lohlker (2004): S. 120

neben der zunehmenden Rolle, die die Religion einnimmt, vor allem auch einige Strukturmerkmale der islamischen Welt auf, die Huntington als

- Hierarchie der Loyalitäten mit einer hohlen Mitte⁴⁴⁰,
- das „Fehlen eines islamischen Kernstaates“⁴⁴¹ (in Zusammenhang damit: „Kernstaatenkonflikte“⁴⁴²) und
- die „blutigen Ränder des Islam“⁴⁴³ (in Zusammenhang damit: „Bruchlinienkonflikte“⁴⁴⁴)

bezeichnet.

Aus diesen Phänomenen, die noch weiter erläutert werden, heraus soll im Folgenden al-Qaida als ein Versuch einer Antwort auf die von Huntington aufgezeigte Problematik des „islamisches Bewusstsein ohne islamischen Zusammenhalt“⁴⁴⁵ dargestellt werden.

7.4 Vom Fundamentalismus zum Neuen Terrorismus

Das durch die Globalisierung in die islamische Welt getragene, westliche Konzept der Moderne findet einerseits in der Bildung an der westlichen Moderne orientierter, dezidiert laizistischer Nationalstaaten wie der Türkei oder dem Irak unter dem Baath-Regime seinen Ausdruck, andererseits in der Entwicklung fundamentalistischer Strömungen, die in ihrem selektiven Umgang mit westlicher Moderne und orientalischer Tradition „auf die Bildung einer neuen, transnationalen muslimischen Gemeinschaft, einer ‚Neo-Umma‘“⁴⁴⁶ zielen. Die Unvereinbarkeit dieser beiden Konzepte hat zu einer instabilen Situation in der Region zwischen Marokko und Pakistan geführt, die sich aktuell in den an den „arabischen Frühling“ 2011 anschließenden Entwicklungen zeigen. Die von Huntington angeführten Merkmale des islamischen Kulturkreises

- Hierarchie der Loyalitäten mit einer hohlen Mitte⁴⁴⁷,

⁴⁴⁰ Vgl. Huntington (1998): S. 280

⁴⁴¹ Vgl. Huntington (1998): S. 285

⁴⁴² Huntington (1998): S. 332

⁴⁴³ Huntington (1998): S. 415 ff

⁴⁴⁴ Huntington (1998): S. 332

⁴⁴⁵ Huntington (1998): S. 279

⁴⁴⁶ Lohlker (2004): S. 119, siehe auch Robb (2007): S. 18

⁴⁴⁷ Vgl. Huntington (1998): S. 280

- das „Fehlen eines islamischen Kernstaates“⁴⁴⁸ (in Zusammenhang damit: „Kernstaatenkonflikte“⁴⁴⁹) und
- die „blutigen Ränder des Islam“⁴⁵⁰ (in Zusammenhang damit: „Bruchlinienkonflikte“⁴⁵¹)

sind in diesem Kontext behilflich, um die Entstehung von al-Qaida als Antwort fundamentalistischer Extremisten auf diese Situation zu erklären.

Ausgehend von der Diagnose eines „islamischen Bewusstseins ohne islamischen Zusammenhalt“⁴⁵², welches sich durch „zwei Hauptideen: Das Gefühl der Erniedrigung, das zugleich die Arroganz des Westens belegt“⁴⁵³ negativ definiert und sich auch in der muslimischen Diaspora fortschreibt, führt die Rückbesinnung auf die gemeinsame religiöse Wurzel, den Koran, wie sie von Fundamentalisten gepredigt wird, zu einem vermeintlichen Ausweg aus dem Dilemma zwischen Modernisierungszwang und „westlicher Hybris“⁴⁵⁴ gegenüber der Rückständigkeit der islamischen Welt.⁴⁵⁵ Ein diffuses Bild eines einheitlichen Islams beschwört die Realisierung einer unter dem Gesetz der Scharia lebenden Neo-Umma, die dem Westen die Stirn bieten kann. So wie dieser Westen mit dem Bild der „Kreuzritter“ als materialistische Gesellschaft, deren „doppelte Standards“⁴⁵⁶ als auf eigenen, neo-imperialistischen Interessen aufbauender Partikularismus dargestellt werden, werden im Gegenzug die Werte des Islam als wahrer und gerechter Universalismus ausgegeben. Die Errichtung einer besseren Weltordnung, in der Platz für Dar al-Islam ist, kann nur durch einen globalen Dschihad gegen „Kreuzritter und Juden“ erzielt werden.⁴⁵⁷

⁴⁴⁸ Vgl. Huntington (1998): S. 285

⁴⁴⁹ Huntington (1998): S. 332

⁴⁵⁰ Huntington (1998): S. 415 ff

⁴⁵¹ Huntington (1998): S. 332

⁴⁵² Huntington (1998): S. 279

⁴⁵³ Lohlker (2004): S. 123

⁴⁵⁴ Lohlker (2004): S. 125

⁴⁵⁵ Vgl. Wimmer (2009): S. 419: Die Beobachtung des ‚neuen‘ Terrorismus aus der Perspektive der Weltgesellschaft ist schon deshalb unmöglich, weil sich (a) die Völker muslimischen Glaubens vom weltweiten Modernisierungsprozess (de facto durch Globalisierung) zurückgesetzt sehen und deshalb das Recht beanspruchen, dagegen aufzubegehren [...].“

⁴⁵⁶ Samir-Geilsdorf (2004): S. 222

⁴⁵⁷ Vgl. Wimmer (2009): S. 420: „Und nicht zuletzt geht es dem islamistischen Terrorismus (d) um Veränderungen im internationalen System – also dem politischen System der Weltgesellschaft – etwa was die Existenz des Staates Israel betrifft oder die Rolle der USA im Mittleren Osten.“

Das so von al-Qaida gezeichnete Bild lässt sich dadurch erklären, dass das „Fehlen eines islamischen Kernstaates“⁴⁵⁸ in Verbindung mit Machtkämpfen innerhalb des islamischen Raumes⁴⁵⁹ al-Qaida dazu veranlasst haben, die in einer postwestfälischen Welt nicht mehr nur bei Staaten liegende Deutungshoheit über politische Zusammenhänge an sich zu reißen. Die dazu gewählte Strategie war die „Kommunikationsstrategie“ des Terrorismus, die neben der fundamentalistischen Nachricht der Neo-Umma auch das Bild des Kampfes „David gegen Goliath“ und mit diesem verbunden Hoffnung für eine sich benachteiligtühlende Öffentlichkeit transportieren konnte. Die „Konkurrenzkämpfe, wer im Namen des Islam sprechen darf“⁴⁶⁰, die wie in anderen Religionen auch in der Geschichte des Islam zu Spaltungen geführt haben, instrumentalisierte al-Qaida und wurde durch die Entwurzelung der dem saudischen Regime unliebsamen, charismatischen und sich im Kampf um den Islam bewährt habenden Gallionsfigur Osama bin Laden nicht nur bestärkt sondern auch radikalisiert.⁴⁶¹

Die „Hierarchie der Loyalitäten mit einer hohlen Mitte“⁴⁶² verbunden mit den Erfolgen in einem religiös definierten Kampf in Afghanistan führten zur Entstehung einer Organisation, die sich keiner Nation, sondern den Mitgliedern der Organisation (quasi als Clan-Ersatz) und dem Islam verbunden fühlt⁴⁶³ und deren von Osama bin Laden verkörperte Aufgabe darin besteht, die „blutigen Ränder des Islam“⁴⁶⁴ zu deterritorialisieren.

Neben der von der Doktrin der Muslimbrüder und der vom „dschihadistischen Salafismus“⁴⁶⁵ beziehungsweise dem „saudi-style salafism“⁴⁶⁶ gefärbten Ideologie konnte Osama bin Laden al-Qaida vor allem auch finanzielle Ressourcen

⁴⁵⁸ Vgl. Huntington (1998): S. 285

⁴⁵⁹ Diese Uneinigkeit wurde wohl am besten symbolisiert durch die Besetzung der großen Moschee in Mekka im Anschluss an die iranische Revolution. Vgl. Wimmer (2009): S. 427

⁴⁶⁰ Lohlker (2004): S. 130

⁴⁶¹ Vgl. Samir-Geilsdorf (2004): S. 216: „Umgekehrt sind eine Radikalisierung und der Umschlag von einem fundamentalistisch definierten Kampf für eine höhere Sache, in der es durch ideologische Abschlüßungen keine Kompromisse geben kann, in einen durch sakrale Autorität legitimierten Kampf gegen das Böse mit Mitteln der Gewalt und des Terrors besonders dann anzutreffen, wenn keine Möglichkeiten zu gewaltfreier Opposition bestehen und entsprechende Gruppen in die politische Ohnmacht und in den Untergrund gedrängt werden.“

⁴⁶² Vgl. Huntington (1998): S. 280

⁴⁶³ Vgl. Robb (2007): S. 138

⁴⁶⁴ Huntington (1998): S. 415 ff

⁴⁶⁵ Vgl. Wimmer (2009): S. 432

⁴⁶⁶ Vgl. Kepel (2002): S. 314

bereitstellen, die zum Gelingen einer auf dem Verständnis des terroristischen Kalküls und der Nutzung von moderner Technik aufbauenden Strategie führten.⁴⁶⁷ Daneben beweisen auch die netzwerkartige Organisation al-Qaidas sowie die Wahl von failed states wie dem Sudan als Rückzugsgebiet und später die Rückkehr nach Afghanistan⁴⁶⁸ die Fähigkeit Asymmetrien einer globalisierten Welt zu nutzen. Diese Nutzung von der Globalisierung inhärenten Asymmetrien mit dem Ziel, eine andere Weltordnung herzustellen, fand ihren Höhepunkt in den Anschlägen auf das World Trade Center am 11. September 2001.

⁴⁶⁷ Vgl. Tophoven (2000): S. 187 f

⁴⁶⁸ Vgl. Wimmer (2009): S. 434

8 Gewalt in der post-westfälischen Weltgesellschaft

Die von al-Qaida ausgeübten Anschläge, allen voran 9/11, haben zur Schaffung des Begriffs „Neuer Terrorismus“ geführt, der eine neue evolutionäre Stufe des sich wandelnden Phänomens des Terrorismus suggeriert. Über den diesen Terminus rechtfertigenden Hinweis auf die sich vom klassischen Terrorismus unterscheidende Organisationsstruktur des Neuen Terrorismus hinausgehend, wurde in den Abschnitten zur Kommunikationsstrategie sowie der ideologischen Ausrichtung von al-Qaida jedoch darauf verwiesen, dass diese die Möglichkeiten, die neue Medien bieten auf eine grundlegend andere Art und Weise nutzt, als dies im klassischen – auch im zunehmend globalisierten internationalen Terrorismus – der Fall ist, beziehungsweise, dass ein grundlegender Unterschied der al-Qaida zum klassischen Terrorismus in ihrer Ausrichtung nicht gegen die Macht eines Staates, sondern gegen das internationale System besteht. Diese Unterschiede rechtfertigen eine Ausgliederung der die Aktivität der al-Qaida beschreibenden, dem Terrorismusparadigma verhafteten Konzept des „Neuen Terrorismus“, wie sich mit in der Erforschung der Neuen Kriege zu findenden Ansätzen rechtfertigen lässt. Das von Beyer vorgestellte Konzept der „violent globalisms“ erscheint dabei als passende Beschreibung des Neuen Terrorismus, während Robbs „Brave New War“ aufzeigt, welche Auswirkungen die Aktivität der al-Qaida auf die Politik der Zukunft haben könnte, weswegen diese beiden Konzepte nach einer Übersicht über andere, in eine ähnliche Richtung zielende Ansatzpunkte detaillierter diskutiert werden sollen.

8.1 Ansätze einer neuen Theorie des „Neuen Terrorismus“

Bereits vorgestellt wurde das von Huntington argumentierte Konzept der Bruchlinienkriege, die an den Grenzen von Kulturkreisen auftreten.⁴⁶⁹ Obwohl dieses Konzept nicht zur Theorie der „Neuen Kriege“ gehört, teilt es einige Merkmale mit diesen.⁴⁷⁰ Jedoch erscheint das Konzept für die Erklärung der von al-Qaida ausgehenden Gewalt aus zwei Gründen zu vereinfachend: Zum einen werden Bruchlinienkriege nur aus kulturellen Unterschieden erklärt, was bei oberflächlicher Betrachtung durchaus passend erscheint, wie in den vorangegangenen

⁴⁶⁹ Vgl. Huntington (1998): S. 410

⁴⁷⁰ Vgl. Huntington (1998): S. 413; Huntington nennt zum Beispiel die „lange Dauer, das hohe Maß an Gewalt und die ideologische Ambivalenz“

Kapiteln aber dargelegt wurde, stellt religiöser Fundamentalismus lediglich eine Facette der Globalisierung dar, die das Verhalten von al-Qaida bestimmt. Zum anderen ist Huntington mit dem Konzept der Bruchlinienkriege genauso wie dessen islamischer Ausprägung, die Huntington als die „blutigen Ränder des Islam“⁴⁷¹ bezeichnet, zu sehr in traditionellen Kategorien verhaftet, da gerade der al-Qaida-Terrorismus ein Beleg dafür ist, dass auch Gewalt in einer globalisierten Welt zunehmend deterritorialisiert wird.⁴⁷²

Noch vor 9/11 argumentiert Kaldor ähnlich wie Huntington, berücksichtigt dabei aber die Auswirkungen der Globalisierung bei der Erläuterung der „politischen Ziele der neuen Kriege“: „Vielmehr müssen wir berücksichtigen, daß die unter dem Namen Globalisierung bekannten Prozesse die kulturellen und sozio-ökonomischen Kategorien aufbrechen, auf denen die politischen Muster der Moderne beruhen. Die neue Art von Kriegsführung läßt sich nur im Zusammenhang mit diesen globalen Verwerfungen verstehen. Neue Formen des Machtkampfes können die Gestalt eines traditionellen Nationalismus, Tribalismus oder Kommunalismus annehmen, gleichwohl handelt es sich um zeitgenössische Phänomene mit höchst zeitgenössischen Ursachen und neuen Eigentümlichkeiten. Zudem steht ihnen ein wachsendes globales Bewußtsein und Verantwortungsgefühl gegenüber, das sich bei einer ganzen Reihe staatlicher wie nichtstaatlicher Institutionen und Einzelpersonen ausmachen läßt.“⁴⁷³ Als zentrale Merkmale der von der Globalisierung ausgehenden Politik und damit auch neuer Formen politischer Gewalt sieht Kaldor:

- Globalisierung⁴⁷⁴
- Politik der Identität⁴⁷⁵
- Kosmopolitismus versus Partikularismus.⁴⁷⁶

Auffällig ist hier neben der für die Auseinandersetzung mit den Neuen Kriegen typischen Betonung des Kontextes der Globalisierung und der an „Clash of Civilizations“ angelehnten „Politik der Identität“ die Betonung des Aufbrechens

⁴⁷¹ Huntington (1998): S. 415

⁴⁷² Zum Begriff der „Deterritorialisierung“ siehe McGrew (2005): S. 25

⁴⁷³ Kaldor (2000): S. 110 ff: „Die politischen Ziele der neuen Kriege“

⁴⁷⁴ Kaldor (2000): S. 112

⁴⁷⁵ Kaldor (2000): S. 121

⁴⁷⁶ Kaldor (2000): S. 138

alter Kategorien infolge dieser zwei Phänomene sowie der damit einhergehende philosophische Konflikt Kosmopolitismus versus Partikularismus.

Die Reaktion auf 9/11 durch die USA bewertet Lock unter dem Titel „Die amerikanischen Dinosaurier im Krieg gegen den Terrorismus“ folgendermaßen: „Gänzlich widersprüchlich und geradezu orientierungslos ist die militärische Dimension des amerikanischen Krieges gegen den Terrorismus. Machtkartelle von Industrie und Teilstreitkräften in Zusammenarbeit mit regionaler Industriepolitik sichern bislang die Fortführung von letztendlich nicht finanzierbaren Beschaffungsprogrammen, die der längst obsolet gewordenen Abschreckungsdoktrin des Kalten Krieges geschuldet sind. Dieses Interessengeflecht trägt die Züge sowjetisch-bürokratischen Versagens angesichts geänderter Rahmenbedingungen in sich.“⁴⁷⁷

Diese auch von van Creveld geteilte Sicht⁴⁷⁸ indessen verweist auf den strategisch-technologischen Paradigmenwechsel im Konflikt rund um den Neuen Terrorismus.

Die der Dynamik der Globalisierung geschuldeten Veränderungen in der Weltgesellschaft, für die der Neue Terrorismus symptomatisch ist, die er aber auch weiter vorantreibt, widerlegen eine Sicht von al-Qaida als eine terroristische Organisation, die – wie etwa die PLO durch ihre Entwicklung des internationalen Terrorismus – „nur“ eine weitere Stufe des dynamischen Phänomens „Terrorismus“ darstellt. Während der klassische Terrorismus das Spiel zunächst der nationalen, dann der internationalen Politik durch „Fouls“ zu seinen Gunsten beeinflussen wollte, weigert sich der „Neue Terrorismus“ dieses Spiel mitzuspielen und will stattdessen die Spielregeln ändern.

8.2 Führen die „Violent Globalisms“ zu einem „Brave New War“?

Das soeben als Metapher verwendete „Spiel der Weltpolitik“, dessen Regeln vom im Kontext der westfälischen Ordnung entstandenen internationalen Recht festgelegt werden, ist wie die Globalisierung Teil der vom Westen in Gang gesetzten Moderne. In der Lage diese Regeln zu implementieren war der Westen

⁴⁷⁷ Lock (2005): S. 96

⁴⁷⁸ van Creveld (2006). S. 312

aufgrund einer über Jahrhunderte auf- und ausgebauten Hegemonie, die ihren Höhepunkt um 1900 erreichte und die dazu führte, dass auch „der Rest“ der Welt nach diesen Regeln zu spielen begann. Auch die Zweiteilung der Welt in zwei von den Supermächten USA und UdSSR angeführte Blöcke tat diesen Regeln keinen Abbruch, da beide ihre ideologische Rechtfertigung aus denselben Wurzeln zogen: den der Aufklärung verpflichteten Idealen des europäischen Universalismus. Durch verschiedene Faktoren der Globalisierung kam es zu einem Aufweichen des Machtmonopols des westlichen Universalismus inklusive seiner Institutionen.

Beyer, die die Entwicklung des Neuen Terrorismus aus der Globalisierung und der jüngeren Geschichte ähnlich beschreibt wie dies in den Kapiteln 6 und 7 geschehen ist⁴⁷⁹, beschreibt den Konflikt zwischen USA und al-Qaida als „violent globalism“. Unter Gewalt versteht Beyer nicht nur direkte, sondern auch indirekte Gewalt in Form struktureller und kultureller Beherrschung.⁴⁸⁰ Globalismus ist bei Beyer nicht als Zustand, der durch den Prozess der Globalisierung erreicht wird, zu verstehen, sondern als der Wille, Globalisierung voranzutreiben.⁴⁸¹ Desweiteren stellt die Unterscheidung zwischen Hegemonie und Empire eine grundlegende Kategorie in Beyers Arbeit dar. Während Hegemonie durch „legitimated leadership, ideology and material capabilities, and control“⁴⁸² charakterisiert wird, stellt Empire Hegemonie ohne Legitimation dar.⁴⁸³ Diese Legitimität wurde durch den „neuen Unilateralismus“ der Bush-Administration zerstört, weswegen die Außenpolitik der USA als Empire wahrgenommen wird.⁴⁸⁴ Dieses „Empire“ stellt eine Form der violent globalisms dar, der „Neue Terrorismus“ die andere.⁴⁸⁵ „Thus both are responding to each other, communicating with each other and pushing each other forward. [...] Violence is thus becoming a part of globalisation as well as driving and shaping it. History does not evolve in a strictly linear fashion and we could not expect globalisation to depart from this general rule.“⁴⁸⁶

⁴⁷⁹ Vgl. Beyer (2008): S. 3 ff

⁴⁸⁰ Vgl. Beyer (2008): S. 68

⁴⁸¹ Vgl. Beyer (2008): S. 35

⁴⁸² Beyer (2008): S. 5

⁴⁸³ Vgl. Beyer (2008): S. 5

⁴⁸⁴ Vgl. Beyer (2008): S. 6 f

⁴⁸⁵ Vgl. Beyer (2008): S. 13

⁴⁸⁶ Beyer (2008): S. 13

Beyer stellt in weiterer Folge fest, dass eine realistische Herangehensweise die violent globalisms nicht beenden wird können⁴⁸⁷ und schlägt eine auf drei Säulen ruhende Begegnung des Problems des „Neuen Terrorismus“ vor: „There would be a very weak (ideally non-existent) military pillar, a strong multilateral pillar of foreign policy cooperation and cooperation regarding police work, intelligence, democratisation and development. And there would be the sphere of homeland security, which could also include sensible immigration regulations.“⁴⁸⁸

Auch Robbs Arbeit „Brave New War“ könnte die Frage „Why realism is losing the war“⁴⁸⁹ vorangestellt sein. Er beantwortet diese mit den sich diametral gegenüberstehenden Funktionsweisen von Staaten und globalen Akteuren, die Asymmetrien und Arbitragemöglichkeiten, die die Globalisierung bietet, für ihre Zwecke nutzen, was jedoch auch zu einem Stocken des Globalisierungsprozesses führen kann – weswegen er erläutert „How globalization will put an end to globalization“.⁴⁹⁰

Unter „systems disruption“ versteht Robb eine von Sabotage zu unterscheidende Vorgehensweise⁴⁹¹, die den Terroristen eine Möglichkeit bietet, Nationalstaaten durch Angriffe auf Systempunkte außerordentlich effektiv⁴⁹² zu bekämpfen.⁴⁹³ Systems disruption funktioniert deswegen, da gerade der „Goliath“ Staat sehr verwundbar ist⁴⁹⁴, wenn der „David“ Terrorismus nur weiß, wie. Die Globalisierung und der damit einhergehende Kontrollverlust des Staates und des Systems der Nationalstaaten bietet diese Möglichkeiten⁴⁹⁵, weswegen der Neue

⁴⁸⁷ Vgl. Beyer (2008): S. 106

⁴⁸⁸ Beyer (2008): S. 86

⁴⁸⁹ Beyer (2008): S. 106

⁴⁹⁰ Robb (2007): S. 133 ff, Für die Ambivalenz der modernen Technologie in Bezug auf Staatlichkeit siehe auch van Creveld (1999): S. 416: „Von Anfang an hatte ein Großteil der modernen Technik – im Sinne von nach 1800 – zwei Gesichter. Einerseits ermöglichte sie es den Regierungen, das Netz ihre Einflusses weiter und dichter zu knüpfen als je zuvor. Folglich trug sie dazu bei, daß die Regierungen alles in ihren Staatsgrenzen unter Kontrolle hatten. Andererseits reichten die neuen Techniken über diese Grenzen hinaus, überschritten sie und machten Staatsgrenzen zu Hemmschuhen für den Fortschritt.“

⁴⁹¹ Vgl. Robb (2007): S. 95

⁴⁹² Vgl. Robb (2007): S. 99: Für 9/11 stellt Robb den Kosten von \$ 500.000 die Schäden von \$ 80 Milliarden gegenüber.

⁴⁹³ Vgl. Robb (2007): S. 5

⁴⁹⁴ An Robb anknüpfend und van Crevelds Argumentation weiterführend: „Das liegt daran, daß ein Großteil der modernen Technik, im Gegensatz zu den Vorläufern vor 1800, nur funktioniert, wenn er in ein System eingegliedert wird.“ Van Creveld (1999): S. 416

⁴⁹⁵ Vgl. Robb (2007): S. 16

Terrorismus auch daran interessiert ist, die Rolle des Staates als primäre Akteure der Weltpolitik weiter zurückzudrängen.⁴⁹⁶ Al-Qaida hat bewusst Räume, in denen keine Staatlichkeit besteht (Sudan, Afghanistan) als Ausgangsbasis gewählt: „The Taliban’s failure to create viable institutions of the state was exactly the type of environment bin Laden needed to build an organization that could wage war globally like a state, without limitations necessitated by the administration of territory“.⁴⁹⁷ Auch al-Qaidas Ziele waren von solchen „feudalen Vorstellungen“ geprägt: „Al-Quaeda doesn’t want to govern Iraq or Saudi Arabia. It wants to collapse them and exercise power through feudal relationships in the vacuum created by their failure“.⁴⁹⁸ Die daraus resultierende, als „super-empowered competition“ bezeichnete Situation beschreibt Robb schließlich folgendermaßen: „In most cases, capitalist democracies are still stuck within the confines of borders, bureaucracies, and nationalism. Furthermore, the services they currently offer their citizens are in broad decline. The environment has changed, but states have not. This has set the stage for the development of nonstate groups that represent the needs of minorities (or at a minimum members of the group) that aren’t being served by the states to which they belong. Unfortunately for those of us who have done well under the developed world’s rules, these groups are now developing a means of warfare that will allow them not only to survive but also *thrive* at the expense of the states.“⁴⁹⁹

Fasst man Beyers und Robbs Schlüsse zusammen, ist al-Qaida eine Antwort auf nicht legitim empfundene, amerikanische Hegemoniebestrebungen, die durch eine Ausnutzung der Asymmetrien, die Globalisierung und die „Logik der Leviathane“⁵⁰⁰ mit sich bringen⁵⁰¹, eine Destabilisierung der Weltpolitik herbeiführen will, auf deren Grundlage sie die Machtordnung zu ihren Gunsten verändern kann.

Es ist vielleicht noch zu früh, um im Zusammenhang mit al-Qaida von einem hegemonialen Krieg, wie er von Gärtner definiert wird, als „ein Krieg um die

⁴⁹⁶ Vgl. Robb (2007): S. 19

⁴⁹⁷ Robb (2007): S. 21

⁴⁹⁸ Robb (2007): S. 20

⁴⁹⁹ Robb (2007): S. 21

⁵⁰⁰ Vgl. Wimmer (2000)

⁵⁰¹ Zur Nutzung der Asymmetrie zwischen Staat und internationalem Terrorismus und der Nutzung dieser Asymmetrie durch Terroristen siehe auch van Creveld (1999): S. 442

Kontrolle der gesamten Weltordnung⁵⁰², wobei sowohl die Welthege­monie als auch die Regeln des internationalen Systems durch den hegemonialen Krieg verändert werden, zu sprechen. Behält jedoch Robb Recht und 9/11 war erst der Beginn einer Strategie, die die USA ähnlich finanziell ausblutet wie das Wettrüsten die späte Sowjetunion⁵⁰³, könnte dies, so wie andere indirekte Effekte der „violent globalisms“ „Neuer Terrorismus“ und „war on terror“ dazu führen, dass man sie rückblickend als solch einen hegemonialen Krieg betrachten wird können.

⁵⁰² Gärtner (2003): S. 81

⁵⁰³ Vgl. Robb (2007): S. 32

9 **Conclusio: Neuer Terrorismus als Phänomen der Weltgesellschaft**

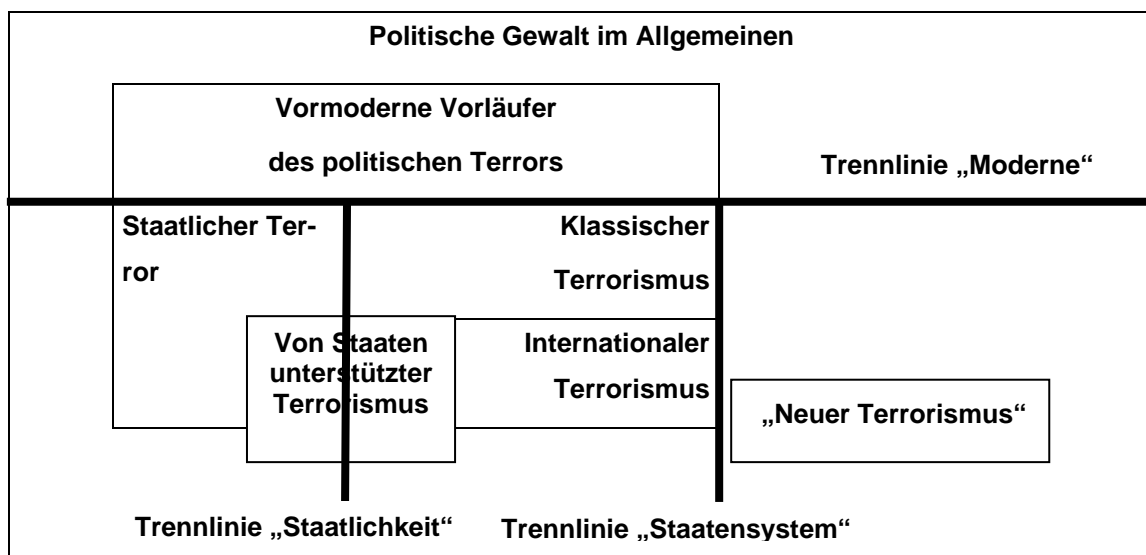
Mit dem Tod Osama bin Ladens am 2. Mai 2011 endet ein Kapitel der Geschichte des „Neuen Terrorismus“, das von den Anschlägen auf das World Trade Center am 11. September 2001 eingeläutet wurde. Neben dem unmittelbaren Schaden hat al-Qaida mit 9/11 die amerikanische Wirtschaft empfindlich getroffen, die Bush-Administration zu Reaktionen veranlasst, die neben gestiegenen Rüstungsausgaben zu einem negativen Bild der USA in der muslimischen wie in der westlichen Welt geführt haben und die auf beiden Seiten den Geist eines „Kampf der Kulturen“ beschworen haben. Obwohl al-Qaida seitdem keinen weiteren Anschlag von ähnlichen Dimension ausüben konnte, ist mit dem Tod bin Ladens das Ende des Netzwerkes nicht besiegelt. Vielmehr stellt die Liquidation des Kopfes der Organisation eine weitere, in ihrer Vorgehensweise bezeichnende Station im Konflikt dar, in dessen Rahmen das Vorgehen der USA als „war on terror“ und das von al-Qaida als „Neuer Terrorismus“ bezeichnet wird. Dieser von Beyer als „violent globalism“ bezeichnete Konflikt könnte, wie Robb darstellt, in Zukunft in Form von weiteren Fällen von „systems disruption“ und deren Folgen zu einem Kampf um die Weltordnung eskalieren.

Erweitert man die in Abschnitt 2.3 aufgestellte Arbeitsdefinition um die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit folgendermaßen:

(Neuer) Terrorismus ist das organisierte Begehen (in einem weiten Sinn) politisch motivierter Gewalttaten mit der Absicht, durch deren Kommunikation (mit Hilfe der sich fundamental von den herkömmlichen Massendmedien gebotenen unterscheidenden Möglichkeiten des globalisierten Web 2.0) an die (Welt)Öffentlichkeit Furcht zu verbreiten, mit dem Ziel, bestehende politische Ordnungen (im Fall des Neuen Terrorismus: nicht eine bestimmte Ordnung im Rahmen der Meta-Ordnung des Staatensystems, sondern eben diese Meta-Ordnung selbst) im Sinne der Urheber der Gewalttaten zu beeinflussen,

lässt sich zweifelsohne auch der Neue Terrorismus als eine weitere Form des Terrorismus darstellen. Jedoch wird auch offensichtlich, dass die Terrorismusforschung mit ihrer Orientierung am nationalstaatlichen Rahmen, die eine Unterteilung in „Terror von Oben“ und „Terrorismus von Unten“ etabliert hat, und klassischen Kategorien des Politischen, die zu verschiedenen, angesichts der Dynamik des Terrorismus zunehmend problematischen Typologien des Terro-

rismus geführt hat, sich in einem Rahmen bewegt, der dem Phänomen des Neuen Terrorismus nicht gerecht wird. Es ist daher zu überlegen, ob der „Neue Terrorismus“ aufgrund seiner nicht gegen eine staatliche Ordnung sondern gegen das vom Westen etablierte internationale System gerichteten Ausrichtung aus der Terrorismusforschung – wie in Darstellung 1 der vorliegenden Arbeit skizziert – ausgegliedert werden sollte. So wie die Trennlinie der Moderne eine Unterscheidung zwischen vormodernen Vorläufern und modernen Formen symbolischer, politischer Gewalt etabliert hat und innerhalb der modernen Formen entlang der Trennlinie der Staatlichkeit die Unterscheidung in Terror und Terrorismus etabliert wurde, bietet sich an, den Neuen Terrorismus aufgrund der Trennlinie der prinzipiellen Akzeptanz des internationalen Systems von der Terrorismusforschung abzusondern, wie die folgende – die Darstellungen 1 und 6 zusammenführende – Darstellung illustriert:



Darstellung 12: Abgrenzung des Neuen Terrorismus vom Terrorismus

Der „Neue Terrorismus“ ist demnach ein aus Entwicklungen der Globalisierung zu erklärendes Phänomen, das nach einer den Rahmen des Nationalstaates transzendierenden Betrachtungsweise verlangt. Dieses Phänomen ist nur aus dem Aufeinandertreffen der westlichen Moderne mit der islamischen Welt zu verstehen und ist demnach eine von der wie am Ende des Kapitels 7 beschriebenen Organisation ausgehende Strategie, nicht nur die Ordnung eines Staates mittels Gewalt und deren Vermittlung zu beeinflussen, sondern die vom Westen implementierte Weltordnung zu verändern. Die von Waldmann vorgeschlagene

Kommunikationsstrategie spielt dabei im Zusammenhang mit der Weltöffentlichkeit sicher eine wichtige Rolle – zur Abschreckung des Westens und dem Aufzeigen seines unter dem Vorwand des Universalismus verfolgten Eigeninteresses und der diesem Ideal widersprechenden Handlungsweise (Stichwort „Abu Ghraib“) einerseits, zur Mobilisierung einer durch die Globalisierung deterritorialisierten „Neo-Umma“ andererseits. Jedoch stellt der durch das Internet ermöglichte, sich von klassischen Formen der terroristischen Kommunikationsstrategie unterscheidende Gebrauch der Medien durch al-Qaida nur einen Aspekt des vieldimensionalen „Neuen Terrorismus“ dar.

„Neuer Terrorismus“ ist insofern kein in den Kategorien der Terrorismusforschung zu fassendes Phänomen, als er dessen Kategorien der modernen Politik transzendiert. Stellen „Terror“ und „Terrorismus“ entlang der Linie der Staatlichkeit getrennte Probleme des Nationalstaates dar, ist der „Neue Terrorismus“ ein Phänomen der Weltgesellschaft, gegen deren Ordnung er mithilfe der von ihr geschaffenen Asymmetrien aufbegehrt.

„Neuer Terrorismus“ wird in einem Konflikt, der zwischen zwei sich durch diesen Konflikt reproduzierenden „Kulturkreisen“ stattfindet, als „Ausschließungsbezeichnung“ des um die Erhaltung der von ihm implementierten Weltordnung kämpfenden Westens für die Bestrebungen nicht-staatlicher Akteure, die außerhalb der Normen der Moderne mithilfe von Asymmetrien, die die Moderne geschaffen hat, die Weltordnung zu ihren Gunsten zu verändern trachten, verwendet.

Der bisherige Höhepunkt dieser Bestrebungen, 9/11, stellt dabei eine symbolische Kriegserklärung für einen Krieg dar, der nicht in westfälischen Kategorien gedacht werden kann, da diese die prinzipielle Akzeptanz der westfälischen Ordnung voraussetzen. Stattdessen handelt es sich um einen an vielen Fronten geführten Konflikt, der zu einem hegemonialen Krieg führen könnte. Dieser ist notwendigerweise asymmetrisch – nicht nur in Hinblick auf die Ressourcen, sondern auch auf die Methoden, da diese einerseits durch die für die jeweilige Seite verfügbaren Ressourcen, andererseits durch die Normen, denen sich die Kontrahenten jeweils verpflichtet fühlen, bestimmt werden.

„Neuer Terrorismus“ bezeichnet insofern auch eine Seite eines Krieges der Ideen, den der Westen an verschiedenen, durch die Globalisierung deterritorialisierten Fronten führt: Im Konflikt „war on terror“ als Antwort auf den

„Neuen Terrorismus“ an einer militärischen Front, an der er islamistischen Herausforderern gegenübersteht und an einer wirtschaftlichen Front, in der er etwa von China sowohl innerhalb seiner eigenen Kategorien (Welthandel) als auch außerhalb dieser (unterschiedliche Auffassungen des Konzeptes des „geistigen Eigentums“) angegriffen wird.

Dass in einem solchen, die Funktionsweisen eines etablierten Systems in Frage stellenden Konflikt im Rahmen des Systems etablierte Handlungsweisen zum Scheitern verurteilt sind, zeigt nicht nur das Scheitern der Terrorismustheorien bei der Erklärung, sondern auch das Versagen des realistischen Paradigmas der internationalen Beziehungen bei der Bekämpfung des „Neuen Terrorismus“ auf: Die enormen Ausgaben, die mit dem „war on terror“ verbunden sind, zielen einerseits ins Leere, da weder durch die Bekämpfung des Taliban-Regimes in Afghanistan, noch des Iraks der eigentliche Feind bekämpft wurde, sondern vielmehr durch die Destabilisierung der Regionen dazu beigetragen wurde, dass al-Qaida weitere Operationsmöglichkeiten und Rückzugsgebiete erhalten hat und ihre Darstellung des Westens als imperialistischen Aggressor bestätigt wurde; zudem lässt sich die Vorgehensweise der USA mit einer Kosten-Nutzen-Rechnung nicht rechtfertigen. Vielmehr hat der „war on terror“ eine mit dem Wettrüsten zwischen USA und UdSSR vergleichbare Situation herbeigeführt – mit dem Unterschied, dass nur eine der beiden Seiten sich darauf einlässt, da die andere dieses neue Gleichgewicht des Schreckens ohne eine Veränderung des Niveaus der Ausgaben herbeiführen kann, ja, es kommt sogar zu der paradoxen Situation, dass die mit steigenden Kosten verbundene Aufrüstung der USA zum Bild eines überlegenen Feindes beiträgt.

Dass von beiden Seiten eine weltpolitische mit religiösen Kategorien vermischende Unterscheidung in „Gut“ und „Böse“ konstruiert wurde, trägt zur Reproduktion einer metaphysisch begründeten Teilung der Welt in zwei Lager, die in einem Entscheidungskampf gegeneinander antreten, bei.⁵⁰⁴ So wird nicht nur ein „clash of civilizations“ heraufbeschworen – vielmehr tritt so die Sicht des Konfliktes als hegemonialer Krieg zwischen zwei für sich jeweils universelle Legitimität beanspruchenden Seiten hervor. Die nachfolgende Tabelle fasst dies zusammen:

⁵⁰⁴ Auf den Begriff des „Neuen Terrorismus“ trifft Chomskys Idee des „orwellian use“ des Terrorismusbegriffs somit mehr zu denn bei anderen als „terroristisch“ bezeichneten Phänomenen. Vgl. Chomsky (1990): S. 65

		USA unter Bush	Al-Qaida
Argumentierte Weltan- schauung	„Wir“ / „Das Gute“	Westlicher Universalismus	Islam
	„Unser Zweck“	„coalition of the willing“	(Neo-)Umma, Dar al-Islam
	„Die“ / „Das Böse“	Demokratie, Freiheit für alle Menschen	Islamische Ordnung
	Mittel	Al-Qaida und „rogue states“	USA, Israel, „Kreuzfahrer und Zionisten“, Dar al-Harb
		Staatenkrieg	Globale Form eines asymmet- rischen Konfliktes

Darstellung 13: Die zwei Seiten des „violent globalism“

Auf der sich von 2001 bis 2011 erstreckenden Etappe des Konfliktes gegen die Weltordnung kann sich al-Qaida somit als Sieger sehen, da die Organisation

- mit 9/11 einen symbolischen Gewaltakt von bis dato nicht gekanntem Ausmaß verüben konnte,
- der neben dem symbolischen Gehalt einer Kriegserklärung an die vom Westen implementierte Weltordnung vor allem auch
- den Westen in wirtschaftlicher Hinsicht unter Einsatz minimaler Mittel massiv geschädigt hat,
- durch die inadäquate Reaktion der USA zu einem Wettüsten geführt hat, das aufgrund der Asymmetrie des Konflikts ins Leere greift und somit einer Kosten-Nutzen-Rechnung nicht standhalten kann, und welches
- die ideologische Wirkung hat, dass der Westen sich durch sein Verhalten in der ihm von al-Qaida zugeschriebenen Rolle als mit moralischen Doppelstandards agierende, imperialistische Macht selbst bestätigt, während er gleichzeitig dazu beiträgt, dass er durch
- innenpolitische Maßnahmen (Stichwort „Guantanamo“) wie auch durch die Konstruktion eines Bildes vom feindlichen Islam die Glaubwürdigkeit der von ihm hochgehaltenen Werte untergräbt, was in weiterer Folge dazu führt, dass

- das so konstruierte „Andere“ des Islam festgeschrieben wird, welches schließlich
- in seiner radikalsten Form, al-Qaida, durch den „Märtyrer Osama bin Laden“ symbolische Darstellung findet.⁵⁰⁵

Aus diesen Faktoren ergibt sich eine Eskalationsschraube, die zum Kalkül der al-Qaida gehört, die sich aber für den Westen bei einem Festhalten an der bisherigen Reaktionsweise auf al-Qaida nur schwerlich nicht nach unten dreht.

⁵⁰⁵ Vgl. Chomsky (2011) online: “It is also worth thinking about the name given to the bin Laden operation: Operation Geronimo. The imperial mentality is so profound that few seem able to perceive that the White House is glorifying bin Laden by calling him ‘Geronimo’ - the Apache Indian chief who led the courageous resistance to the invaders of Apache lands.”

Literaturverzeichnis

- Anderson, B. (1991): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London / New York
- Anderson, B. (2005): *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Frankfurt am Main
- Anderson, S. / Sloan, S. (1995): *Historical Dictionary of Terrorism*, Metuchen/ London
- Armstrong, K. (2004): *Im Kampf für Gott. Fundamentalismus in Christentum, Judentum und Islam*, München
- Aronson, J.D. (2005): *Causes and consequences of the communications and Internet revolution*, S. 621 – 644 in: Baylis, J. / Smith, S. (Hrsg.) (2005): *The Globalization of World Politics. An introduction to international relations*, Oxford
- Ash, T.G. (2011): Das Ende der unrealistischen Erwartungen, bezogen unter: <http://derstandard.at/1295571470775/Kommentar-der-anderen-Das-Ende-der-unrealistischen-Erwartungen>, letzter Zugriff am 22.01.2012
- Bader, E. (Hrsg.) (2007): *Terrorismus. Eine Herausforderung unserer Zeit*, Frankfurt am Main
- Barber, B.R. (2000): *Jihad vs. McWorld*; S. 23 – 33 in: O'Meara, P. / Mehlinger, H.D. / Krain, M. (Hrsg.) (2000): *Globalization and the Challenges of a New Century. A Reader*, Bloomington
- Beyer, C. (2008): *Violent Globalisms. Conflict to Empire*, Hampshire
- Bock, A. (2009): *Terrorismus*, Paderborn
- Botz, G. (1983): *Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938*, München
- Brzezinski, Z. (1993): *Out of Control: Global Turmoil on the Eve of the 21st Century*, New York
- Çağlar, G. (2002): *Der Mythos vom Krieg der Zivilisationen: der Westen gegen den Rest der Welt; eine Replik auf Samuel P. Huntingtons „Kampf der Kulturen“*, Münster

- Chomsky, N. (1990): *International Terrorism. Diplomacy by Other Means*, S. 65 – 68 in: Smoker, P. / Davies, R. / Munske, B. (Hrsg.) (1990): *A Reader in Peace Studies*, Oxford
- Chomsky, N. (2011): *9/11 - Was there an alternative?*, bezogen unter <http://www.aljazeera.com/indepth/opinion/2011/09/20119775453842191.html>, letzter Zugriff am 22.01.2012
- Clausewitz, C.v. (1980): *Vom Kriege*, Frankfurt am Main
- Cooper, H.H.A. (1978): *Terrorism. The Problem of the Problem of Definition*, S. 105 – 108 in: *Chittys Law Journal*, Volume 26, Issue 3, March 1978
- Cooper, H.H.A. (2001): *The Problem of Definition Revisited*, S. 881 – 893 in: *American Behavioural Scientist*, Volume 44, Number 6, February 2001
- Damir-Geilsdorf, S. (2004): *Fundamentalismus und Terrorismus am Beispiel religiös-politischer Bewegungen im Nahen und Mittleren Osten*, S. 201 – 225 in: Six, C./ Riesebrodt, M./ Haas, S. (Hrsg.) (2004): *Religiöser Fundamentalismus. Vom Kolonialismus zur Globalisierung*, Innsbruck / Wien / München / Bozen
- Der Standard (2011): Interview mit Ivan Krastev, Online-Ausgabe des Standard vom 10.03.2011, bezogen unter: <http://derstandard.at/1297820060583/STANDARD-Interview-Fuer-Europa-gegenteilige-Wirkung-wie-1989>, letzter Zugriff am 22.01.2012
- Dietrich, Wolfgang (1999): *Krieg und die sogenannte Dritte Welt*, S. 14 – 16 in: *Politix* 8/99
- Duffy, H. (2005): *The 'War on Terror' and the Framework of International Law*, Cambridge
- Eiermann, M. (2011): *Terrorismus vom rechten Rand. Islamische Regeln und norwegische Ausnahmen*, bezogen unter: <http://derstandard.at/1310512150368/Terrorismus-vom-rechten-Rand-Islamische-Regeln-und-norwegische-Ausnahmen>, letzter Zugriff am 22.01.2012
- Etzersdorfer, I. (2007): *Krieg. Eine Einführung in die Theorie der bewaffneten Konflikte*, Köln / Weimar / Wien

- Fletcher, G.P. (2006): *The Indefinable Concept of Terrorism*, S. 894 – 911 in: Journal of International Criminal Justice, Volume 4, Issue 5, 2006
- Friedrichs, J. (2006): *Defining the International Public Enemy. The Political Struggle behind the Legal Debate on International Terrorism*, S. 69 – 91 in: Leiden Journal of International Law, Volume 19, Issue 01, 2006
- Fukuyama, F. (2000): *The End of History?*, S. 161 – 180 in: O'Meara, P. / Mehlinger, H.D. / Krain, M. (Hrsg.) (2000): *Globalization and the Challenges of a New Century. A Reader*, Bloomington / Indianapolis
- Ganor, B. (2002): *Defining Terrorism. Is One Man's Terrorist Another Man's Freedom Fighter?* S. 1 – 19, bezogen unter:
<http://www.understandterror.com/articles/Defining%20Terrorism%20by%20Dr%20Boaz%20Ganor.pdf>, letzter Zugriff am 22.01.2012
- Gärtner, H. (2005): *Internationale Sicherheit. Definitionen von A – Z*, Baden-Baden
- Giesen, B. / Junge, K. (1996): *Der Mythos des Universalismus*, S. 34 – 64 in: Berding, H. (Hrsg.) (1996): *Mythos und Nation. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit 3*, Frankfurt am Main
- Goodwin, J. (2006): *A Theory of Categorical Terrorism*, S. 2027 – 2046 in: Social Forces, Volume 84, Number 4, June 2006
- Hakami, K. (2004): *Clash of Structures. Eine Kriegs-Erklärung zwischen Sozialanthropologie und Geschichtswissenschaft*, S. 153 – 172 in: Kolnberger, T. / Steffelbauer, I. / Weigl, G. (Hrsg.) (2004): *Krieg und Akkulturation*, Wien
- Heine, P. (2001): Heine, P. (2001): *Terror in Allahs Namen: Extremistische Kräfte im Islam*, Freiburg im Breisgau
- Heine, P. (2011): *Terror in Allahs Namen. Extremistische Kräfte im Islam*, Freiburg im Breisgau
- Hessel, S. (2011): *Empört Euch!*, Berlin
- Hirschmann, K. / Gerhard, P. (Hrsg.) (2000): *Terrorismus als weltweites Phänomen*, Berlin
- Hoffman, B. (1986): *Defining Terrorism*, S. 6 – 17 in: Social Science Record, Volume 24, Number 2, Fall 1986

- Hoffman, B. (2006): *Inside Terrorism*, New York
- Hoffmann-Ostenhoff, G. (2012): *Zeitenwende*, S. 62 in: Profil Nr. 1, 43. Jg., 2.1.2012
- Hughes, T.P. (1995): *Lexikon des Islam*, Wiesbaden
- Huntington, S.P. (1998): *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München
- Jenkins, B.M. (2006): *The Study of Terrorism. Definitional Problems*, S. 1 – 16 bezogen unter: <http://www.rand.org/pubs/papers/2006/P6563.pdf>, letzter Zugriff am 22.01.2012
- Kaldor, M. (2000): *Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung*, Frankfurt am Main
- Kepel, G. (2002): *Jihad. The Trail of Political Islam*, London
- Kepel, G. (2004): *Die neuen Kreuzzüge. Die arabische Welt und die Zukunft des Westens*, München
- Kinder, H. / Hilgemann, W. / Hergt, M. (2008): *dtv-Atlas Weltgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München
- Kolnberger, T. / Steffelbauer, I. (2004): *Euromediterraneum*, S. 11 – 14 in: Kolnberger, T. / Steffelbauer, I. / Weigl, G. (Hrsg.) (2004): *Krieg und Akkulturation*, Wien
- Kuhn, T. (1991): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt am Main
- Laqueur, W. (2000): *Postmodern Terrorism*, S. 149 – 158, in: O'Meara, P. / Mehlinger, H.D. / Krain, M. (Hrsg.) (2000): *Globalization and the Challenges of a New Century. A Reader*, Bloomington
- Laqueur, W. (2001): *Die globale Bedrohung*, München 2001
- Levitt, G. (1986): *Is „Terrorism“ Worth Defining?*, S. 97 – 115 in: Ohio Northern University Law Review 13, 1986
- Liedl, G. / Kolnberger, T. (2002): Vorwort, S. 9 – 20 in: Liedl, G. / Pittioni, M. / Kolnberger, T. (Hrsg.) (2002): *Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit*, Wien

- Liedl, G. / Pittioni, M. / Kolnberger, T. (Hrsg.) (2002): *Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit*, Wien
- Lock, P. (2005): *Zur Zukunft des Krieges. Zwischen Schattenglobalisierung und US-Militärstrategie*, S.92 – 107 in: Becker, J. / Hödl, G./ Steyrer, P. (2005): *Krieg an den Rändern. Von Sarajevo bis Kuito*, Wien
- Lohlker, R. (2004): *Islamismus und Globalisierung*, S. 117 – 133 in: Six, C. / Riesebrodt, M. / Haas, S. (Hrsg.) (2004): *Religiöser Fundamentalismus. Vom Kolonialismus zur Globalisierung*, Innsbruck / Wien / München / Bozen
- Luhmann, N. (1977): *Funktion der Religion*, Frankfurt am Main
- Maskaliunaite, A. (2002): *Defining Terrorism in the Political and Academic Discourse*, S. 36 – 50 in: *Baltic Defense Review* No. 8, Volume 2/2002
- McGrew, A. (2005): *Globalization and global politics*, S. 19 – 40 in: Baylis, J. / Smith, S. (Hrsg.) (2005): *The Globalization of World Politics. An introduction to international relations*, Oxford
- McLuhan, M. (1962): *The Gutenberg Galaxy. The Making of Typographic Man*, London
- Meggler, G. (Hrsg.) (2003): *Terror und der Krieg gegen ihn*, Paderborn
- Menzel, U. (2001): *Zwischen Idealismus und Realismus. Die Lehre von den Internationalen Beziehungen*, Frankfurt am Main
- Moynihan, D.P. (1994): *Pandaemonium: Ethnicity in International Politics*, Oxford
- Münkler, H. (2005): *Die neuen Kriege*, Reinbek bei Hamburg
- O'Meara, P. / Mehlinger, H.D. / Krain, M. (Hrsg.) (2000): *Globalization and the Challenges of a New Century. A Reader*, Bloomington
- Perry, N.J. (2004): *The Numerous Federal Legal Definitions of Terrorism. The Problem of Too Many Grails*, S. 249 – 279 in: *Legis*, Volume 30, 2003-2004
- Primoratz, I. (1990): *What Is Terrorism?*, S. 129 – 138 in: *Journal of Applied Philosophy*, Volume 7, Issue 2, October 1990

- Riesebrodt, M. (2004): *Was ist "religiöser Fundamentalismus"?*, S. 13 – 32 in: Six, C./ Riesebrodt, M./ Haas, S. (Hrsg.) (2004): *Religiöser Fundamentalismus. Vom Kolonialismus zur Globalisierung*, Innsbruck/ Wien/ München/ Bozen
- Robb, J. (2007): *Brave New War. The Next Stage of Terrorism and the End of Globalization*, Hoboken
- Saul, B. (2005): *Attempts to Define "Terrorism" in International Law*, S. 57 – 83 in: *Netherlands International Law Review*, Volume 52, 2005
- Schluchter, W. (Hrsg.) (2003): *Fundamentalismus. Terrorismus. Krieg*, Weilerswist
- Schmid, A.P. / Jongman, A.J. (1988): *Political Terrorism. A New Guide to Actors, Authors, Concepts, Data Bases, Theories & Literature*, Amsterdam
- Schmid, A.P. / Jongman, A.J. (2005): *Political Terrorism. A New Guide to Actors, Authors, Concepts, Data Bases, Theories & Literature*, Amsterdam
- Simonsen, C.E. / Spindlove, J.R. (2000): *Terrorism Today. The Past, The Players, The Future*, Upper Saddle River
- Singer, P.W. (2006) : *Die Kriegs-AGs : über den Aufstieg der privaten Militärfirmen*, Frankfurt am Main
- Six, C. / Riesebrodt, M. / Haas, S. (Hrsg.) (2004): *Religiöser Fundamentalismus. Vom Kolonialismus zur Globalisierung*, Innsbruck/ Wien/ München/ Bozen
- Smith, S./ Baylis, J.(2005): *Introduction*, S. 1 – 18, in: Baylis, J. / Smith, S. (Hrsg.) (2005): *The Globalization of World Politics. An introduction to international relations*, Oxford
- Stanley, R. (2001): *Einleitung: Gewalt und Konflikt in der globalisierten Welt*, S. 9 – 22 in: Stanley, R. (Hrsg.) (2001): *Gewalt und Konflikt in einer globalisierten Welt. Festschrift für Ulrich Albrecht*, Wiesbaden
- Stanley, R. (2001): *Gewalt und Konflikt in einer globalisierten Welt*, Wiesbaden
- Straßner, A. (2003): *Die dritte Generation der ‚Roten Armee Fraktion‘. Entstehung, Struktur, Funktionslogik und Zerfall einer terroristischen Organisation*, Wiesbaden

- Thöndl, M. (2005): *Einführung in die Politikwissenschaft. Von der antiken Polis bis zum internationalen Terrorismus. Ideen – Akteure – Themen*, Wien / Köln / Weimar
- Tibi, B. (2008): *Die islamische Herausforderung. Religion und Politik im Europa des 21. Jahrhunderts*, Darmstadt
- Tophoven, R. (2000): Fundamentalistisch begründeter Terrorismus: Osama bin Laden als neuer Typ des Terroristen, S. 181 – 190 in: Hirschmann, K. / Gerhard, P. (Hrsg.) (2000): *Terrorismus als weltweites Phänomen*, Berlin
- Townshend, C. (2005): *Terrorismus*, Stuttgart
- Van Creveld, M. (1999): *Aufstieg und Untergang des Staates*, München
- Van Creveld, M. (2006): *Die Gesichter des Krieges. Der Wandel bewaffneter Konflikte von 1900 bis heute*, München
- Waldmann, P. (1992): *Terrorismus*, S. 435 – 440 in: Nohlen, D. (Hrsg.) (1992): *Lexikon der Politik. Band 3. Die westlichen Länder*, München
- Waldmann, P. (1998): *Terrorismus. Provokation der Macht*, Hamburg
- Waldmann, P. (2000): *Terrorismus als weltweites Phänomen: Eine Einführung*, S. 11 – 26 in: Hirschmann, K. / Gerhard, P. (Hrsg.) (2000): *Terrorismus als weltweites Phänomen*, Berlin
- Waldmann, P. (2005): *Terrorismus. Provokation der Macht*, Hamburg
- Waldmann, P. (2011): *Terrorismus. Provokation der Macht*, Hamburg
- Wallerstein, I. (1999): *The end of the world as we know it: social science for the twenty-first century*, Minneapolis
- Wallerstein, I. (2006): *European universalism. The rhetoric of power*, New York
- Walter, C. (2003): *Defining Terrorism in National and International Law*, S. 1 - 22 bezogen unter:
https://www.unodc.org/tldb/bibliography/Biblio_Int_humanitarian_law_Walter_2003.pdf, letzter Zugriff am 22.01.2012
- Wardlaw, G. (1989): *Political Terrorism. Theory, Tactics and Counter-Measures*, Cambridge

- Whitaker, Brian (2001): *The Definition of Terrorism*, bezogen unter: <http://www.guardian.co.uk/world/2001/may/07/terrorism> , letzter Zugriff am 20.01.2012
- Wilkinson, P. (1997): The media and terrorism: A reassessment, S. 51 – 64 in: *Terrorism and Political Violence*, Volume 9, Issue 2
- Wilkinson, P. (2006): *Terrorism versus Democracy. The Liberal State Response*, New York
- Wimmer, F.M. (2004): *Interkulturelle Philosophie*, Wien
- Wimmer, H. (2000): *Die Modernisierung politischer Systeme. Staat, Parteien, Öffentlichkeit*, Wien
- Wimmer, H. (2009): *Gewalt und Gewaltmonopol des Staates*, Wien/ Berlin
- Wolffers, A. (1980): *Philosophische Überlegungen zum Terrorismus*, S. 453 – 468 in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie*, Vol. 66, Heft 4, Wiesbaden
- Wördemann, F. / Löser, H.-J. (1977): *Terrorismus. Motive, Täter, Strategieen*, München / Zürich
- Young, R. (2006): *Defining Terrorism. The Evolution of Terrorism as a Legal Concept in International Law and Its Influence on Definitions in Domestic Language*, S. 23 – xxx in: *B.C. International and Comparative Law Review*, Volume 23, 2006
- Zeidan, S. (2004): *Desperately Seeking Definition: The International Community's Quest for Identifying the Spectre of Terrorism*, S. 491 – 495 in: *Cornell International Law Journal*, Volume 30, 2003-2004
- Zeidan, S. (2006): *Agreeing to Disagree. Cultural Relativism and the Difficulty of Defining Terrorism in a Post-9/11 World*, S. 215 – 232 in: *Hastings International and Comparative Law Review*, Volume 29, 2005-2006

Abstract (deutsch)

Die vorliegende Diplomarbeit argumentiert eine Neuorientierung in der Erforschung des als „Neuer Terrorismus“ bezeichneten Phänomens, da dieses durch die Kategorien der etablierten Terrorismusforschung nur unzureichend erfasst wird. Während die Trennlinie der Staatlichkeit eine fundamentale Kategorie der klassischen Terrorismusforschung darstellt, transzendiert der Neue Terrorismus als Phänomen einer postwestfälischen Weltgesellschaft diese und wendet sich in einem Konflikt, in dessen Rahmen er sich Asymmetrien der Globalisierung bedient, nicht gegen einen Staat, sondern gegen die Vormachtstellung des Westens und den damit verbundenen Prinzipien der Weltpolitik (wie etwa der Vorstellung des Nationalstaates innerhalb einer völkerrechtlich geregelten Staatengemeinschaft).

Nach einer Auseinandersetzung mit dem problematischen Verhältnis des Konzeptes des Neuen Terrorismus zu etablierten Terrorismustheorien, die deren Scheitern, den Neuen Terrorismus zu erklären, aufzeigen soll, wird anhand der Darstellung der als Teilprozess der Modernisierung verstandenen Globalisierung als ungleichmäßig erfolgreicher Prozess, der sich gegen ihn richtende Tendenzen hervorruft, der Reaktion der islamischen Welt auf den Globalisierungsprozess und von Theorien der neuen Konflikte argumentiert, dass der Neue Terrorismus eine Seite eines Konfliktes zwischen dem Westen und Vertretern der islamischen Welt um die Prinzipien der Weltpolitik darstellt. „Neuer Terrorismus“ wird innerhalb dieses Konfliktes von der dem westlichen Universalismus verpflichteten Seite als Ausschließungsbegriff für den sich einem fundamentalistisch aufgefassten Islam verpflichteten Herausforderer und dessen Vorgehensweise verwendet.

Abstract (English)

This diploma thesis argues a reorientation in the research of the phenomenon known as „new terrorism“, as it cannot be understood sufficiently in the categories provided by traditional theories of terrorism. While the division between state- and non-state-actors is fundamental to theories of terrorism, new Terrorism as a phenomenon of the post-westphalian world society using asymmetries created by globalisation transcends this categorisation as it is not aimed at the power of a state but at the hegemony of the west and the principles of world politics connected with it (e.g. the concept of the nation state within the international system).

After a discussion of the problematic relationship of the concept of new terrorism with mainstream theories of terrorism, which aims at demonstrating their failure in explaining new terrorism, new terrorism is argued as one side of a conflict between the west and agents of the Islamic world both striving to set the rules for world politics. A depiction of the process of globalisation which is understood as a part of the process of modernisation which creates the basis for tendencies directed against itself helps to understand new terrorism as a violent reaction (related more to the so called new conflicts than terrorism) of the Islamic world to this process. Within this conflict between one side committed to western universalism and the other side committed to a fundamentalist interpretation of Islam, “new terrorism” is used by the west as a term of exclusion for the challenging side.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name Helmut Nikolaj Lechner
Geburtsdatum 04.12.1982
Geburtsort Wien

Ausbildung

2002 – 2012 Diplomstudium der Politikwissenschaft an der Universität Wien
Spezialisierungsmodule: Politische Theorien und Kulturstudien, Ost- und Mitteleuropa, Europa und Europäische Union

2008 – 2011 Berufsbegleitender Bachelorstudiengang “Europäische Wirtschaft und Unternehmensführung” an der FH des bfi Wien
Spezialisierung auf „Controlling and Finance“
Abschluss mit ausgezeichnetem Erfolg

2000 – 2001 Vorbereitung auf das Studium der Klassischen Gitarre bei Prof. Fraisl (Prayner Konservatorium)

1993 – 2001 Gymnasium Kleine Sperlgasse, Wien
Wahlpflichtfächer: Geschichte und Sozialkunde, Psychologie Philosophie
Matura mit ausgezeichnetem Erfolg

Sprachkenntnisse

Deutsch Muttersprache
Englisch Ausgezeichnete Kenntnisse
Polnisch Fortgeschritten
Russisch Fortgeschritten
Französisch Maturaniveau

Berufserfahrung

- 07/2009 – 08/2010 Verantwortlicher für Marketing im Bereich CEE und GUS/ Assistent des Geschäftsführers bei Bühnen- und Musikalienverlag Josef Weinberger Wien GmbH
- Sommer 2006 – 2008 Assistant Manager / Head of Reception bei Hostel “Alibi”, Miszalski & Wąsik OEG
- 09/2003 – 03/2006 Assistent der Geschäftsführung bei Piotrowski PiP KEG

Ehrenamtliche Tätigkeiten und Praktika

- 11/2010 – 04/2011 Praktikum als Assistent der Geschäftsführung bei Grafomed Export & Import Handelsges.m.b.H.
- 2004 – 2008 Mitarbeit im Kulturverein Kaltenbach (Konzert- und Festivalveranstaltung)
- 2003 – 2007 Redaktionelle Tätigkeit bzw. Leitender Redakteur (11/2003 – 11/2004) beim Online-Musikmagazin www.earshot.at

Präsenzdienst

- 09/2001 – 05/2002 Grundwehrdienst beim PAB 1, Wiener Neustadt abgeleistet
- Ausbildung zum Sanitätsgehilfen in Baden mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen